235. **Mittwoch den 8. Oktober 1862.** 235.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 8. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Oberförster Gadow zu Forsthaus Grünaue im Kreise Westhavelland den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Kaiserlich französischen Ingénieur en chef Coumes zu Straßburg und dem Großherzoglich hessischen Baurath Opfermann zu Darmstadt, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, dem evangelischen Pfarrer Althannß zu Creuma im Kreise Delitzsch, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Thor-Kontroleur a. D. Buddens zu Spittkehmen im Kreise Goldap und dem Schullehrer Wiedermann zu Rietschütz im Kreise Glogau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Legations-Rath a. D., Landesältesten und Rittergutsbesitzer Johann Moritz Jordan auf Schönau, Kreis Glogau, in den Adelstand zu erheben; und dem Rendanten der Legations-Kasse, Friedrich Wilhelm Meyer, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Der Rechtsanwalt und Notar Hecht in Kempen ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Rawicz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Rawicz, versetzt worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

München, Dienstag 7. Oktober, Vormittags. Die Königin von Neapel hat das Kloster St. Ursula in Augsburg zu ihrem vorläufigen Aufenthalt gewählt und ist gestern dahin abgereist. Die Königin soll leidend sein.

Petersburg, Dienstag 7. Okt. Das „Journal de St. Petersbourg" enthält einen Artikel über den Vorfall betreffs des Grafen Zamoyski, in welchem verbreitete Irrthümer rektifizirt werden. Der Artikel zieht aus den von Zamoyski gegebenen Erklärungen den Schluß, daß die Versammlungen der polnischen Gutsbesitzer, und was darauf folgte, nur aus dem Eindruck einer unüberlegten Aufregung hervorgegangen seien; aber sie konstatirten doch eine Gesetzesüberschreitung und könnten den Elementen der Bewegung Nahrung geben. Der Graf Zamoyski sei der Gefahr ausgesetzt, seinen Namen als Fahne der Partei der Unordnung und der anarchischen Tendenzen ausgesetzt zu sehen. Als die Regierung den Grafen nach Petersburg berief, hatte sie die Absicht, ihn dem zu entziehen. Der Kaiser erachtete die Rückkehr Zamoyski's nach Warschau unter den gegenwärtigen Verhältnissen für unangemessen, und wird derselbe sich auf einige Zeit ins Ausland begeben.

Warschau, Dienstag 7. Oktober, Vormittags. Der heutige „Dziennik" publizirt eine Verordnung Betreffs einer theilweisen Militärausheburg für das Jahr 1863. Die allgemeine Aushebung vermittelst Loosung ist aufgeschoben worden.

Von der polnischen Grenze, Dienstag 7. Oktbr. Auf den öffentlichen Plätzen in Warschau werden neuerdings für das Militär Blockhäuser errichtet.

X Das preußische Hypothekenwesen.

Das preußische Hypothekenwesen beruht auf den Grundsätzen der Oeffentlichkeit und Specialität, und verdankt diesen Grundsätzen seinen heilsamen Einfluß, den es unbestreitbar auf die Entwickelung des Realkredits ausgeübt hat. Während das gemeine Recht mit seinen gesetzlichen und allgemeinen Hypotheken den Grundbesitzer und Hypothekengläubiger niemals vollständig sichert, entspricht unser Hypothekenwesen den ersten Voraussetzungen des Kredits, indem es dem Pfandgläubiger ein ganz bestimmtes und erkennbares Pfand sichert und ihm diejenige Priorität garantirt, die ihm von seinem Schuldner, ihm und Andern genau erkennbar, eingeräumt worden ist. Kein stillschweigendes, durch das Gesetz begründetes Pfandrecht, geht ihm, wenn wir von den zweijährigen Abgaben-Rückständen absehen, zuvor, und raubt ihm die Befriedigung aus seinem Pfande. Der Gläubiger, welcher den Werth des zu verpfändenden Grundstücks und die Höhe der ihm vorgehenden Hypothekenforderungen kennt, kann auf das Bestimmteste die Sicherheit berechnen, welche ihm geboten wird. Ohne diese Sicherheit aber kann von einer gesunden Verfassung des Kredits nicht die Rede sein.

Wenn man von der Gesetzgebung Fürsorge für eine gesunde Kreditverfassung fordert, so übersieht man, daß die innern Grundlagen des Kredites: Solidität, industrielle Regsamkeit und Sittlichkeit, wenn sie nicht bei den Kredit Gewährenden und Suchenden vorhanden sind, niemals durch Gesetze geschaffen werden können. Alles was der Kredit vernünftiger Weise von der Gesetzgebung verlangen kann, erschöpft sich darin, daß die Hindernisse, welche sich seiner Entwickelung entgegenstellen, und die Störungen, denen sein äußerst zartfühlender Organismus ausgesetzt ist, mit möglichster Zartheit aus seinem Wege geräumt werden. Wenn unser Hypothekenwesen sich auf die einfachen Grundsätze beschränkte, die wir oben andeuteten, so würde es allen Anforderungen der Wissenschaft und Praxis genügen, und hätte in fortwährender Anpassung an die Entwickelung des Kredits sich aus sich selbst gleichmäßig entwickelt, so daß es sehr wohl im Stande wäre, allen Anforderungen unserer Zeit zu genügen.

Statt dessen weiß Jeder, der als Gläubiger oder als Grundbesitzer Gelegenheit hat, aus eigener Erfahrung unser Hypothekenwesen kennen zu lernen, daß dasselbe, überwuchert von ein emunnöthigen Formalismus, mit der leichten Beweglichkeit des Kredits nichts weniger als übereinstimmt. Die Schuld trägt hauptsächlich die Sorge des patriarchalischen Staates, seine Unterthanen zu bevormunden. Aus dieser Bevormundungssucht entstand das Princip der Legalität, welches als die dritte Grundlage unserer Hypotheken-Einrichtung zugleich ihre wesentlichste Eigenschaft ist. Während der Wille des Grundbesitzers, sein Grundstück zu verpfänden, oder des Gläubigers, sein Forderungsrecht einem Andern zu übertragen, so bald er nur urkundlich nachgewiesen ist, dem Grundbuchsführenden Richter zur Eintragung genügen mußte, hat das Gesetz die Gerichte persönlich dafür verhaftet erklärt, daß die eingetragenen Rechtsgeschäfte so, wie sie eingetragen sind, wirklich vorgenommen worden. Daß die unter eigener Verantwortlichkeit dem Richter vorgeschriebene Prüfung eine sehr sorgsame ist, folgt aus der großen Gewissenhaftigkeit, die unserem Richterstande eigenthümlich ist, führt aber zu nicht unbedeutenden Weitläufigkeiten und Störungen des Verkehrs. Kommt dann die dem gleichen Bevormundungsprincip entsprungene Schwerfälligkeit der Hypothekendokumente und die wenig dem Verkehr zusagende Art ihrer Uebertragbarkeit hinzu, so läßt sich aus diesen Momenten hinreichend jeglicher Mangel unserer Hypothekenverfassung erklären.

Wir haben deshalb dringend nöthig, eine Vereinfachung unseres Grundbuchwesens anzustreben. Die Gegenwart freilich hat wenig Aussicht, von der Gesetzgebung in diesen innern Fragen eine Abhülfe zu erwarten. Wir müssen uns deshalb vorläufig bescheiden, die Kenntniß von unserer Hypothekenverfassung in möglichst weiten Kreisen zu rerbreiten; denn ein Uebel, welches von der öffentlichen Meinung als Uebel erkannt wird, birgt schon den Keim der Reform in sich.

Wir empfehlen aus diesem Grunde unseren Lesern ein Schriftchen von mehr praktischem, als wissenschaftlichem Interesse, welches durch eine genaue und übersichtlich geordnete Zusammenstellung der Vorschriften der Hypothekenordnung und der dazu ergangenen ergänzenden und abändernden Reskripte und Vorschriften sich besonders dazu eignet, als Leitfaden bei dem Studium und der Anwendung der Hypothekenordnung zu dienen, und zugleich die Ueberzeugung von den Mängeln derselben zu verallgemeinern. Das Schriftchen ist vor Kurzem im Heymannschen Verlage erschienen und führt den Titel: Die preußische Hypotheken-Ordnung vom 20. Decbr. 1783 im Auszuge mit ihren Ergänzungen und den Vorschriften über das Berghypothekenwesen als Handbuch zusammengestellt von D. H. Jobst, nach dessen Tode neu ergänzt von seinem Sohne Th. A. Jobst. Wir hoffen freilich, daß bei der jetzt vorbereiteten Reform unseres Civilrechts und unseres Prozeßverfahrens auch das Hypothenwesen den Anforderungen der Neuzeit entsprechend reformirt werde, allein bis zu dieser immerhin weitaussehenden Verbesserung wird sich die kleine Schrift praktisch bewähren. Und so mag denn auch sie dazu dienen, das Bedürfniß nach einer besseren Hypothenordnung immer mehr erkennen zu lassen.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 7. Oktbr. [Hofnachrichten.] Am 3. d. M., Nachmittags, kam unsere Kronprinzessin mit ihren Kindern in Koburg an. Gegen 6 Uhr Abends traf ein zweiter Extrazug ein, welcher die Königin von England, sowie den Prinzen von Wales und die anderen königlichen Kinder, Helene, Louise, Beatrix und Leopold, nebst Gefolge und Dienerschaft hierherführte. Das kronprinzliche Paar erwartete die Königin am Bahnhof. Alle Herrschaften haben die Gemächer des herzoglichen Residenzschlosses Ehrenburg bezogen, wo die Frau Herzogin die Ankommenden empfing.

— [Die Berathungen der Budgetkommission des Herrenhauses] sollten gestern Abend zu Ende kommen. Die „Lage der Dinge dort" ergiebt sich, wie die „Kreuzztg." kühl bemerkt, aus folgendem (bereits gestern in unserer Berl. AD Korr. erwähnten) „Verbesserungsvorschlage", den Herr v. Meding in der Kommission eingebracht hat:

Die Budgetkommission hat mit großer Majorität beschlossen, bei dem Hause den Principal-Antrag zu machen, daß dasselbe einen Vermittelungsversuch bei dem andern Hause mittelst einer Resolution beschließen möge. Daneben wird im Kommissionsbericht das Votum einer Minorität hergeben, daß das Haus sofort definitiv über das Budget seinen verfassungsmäßigen Beschluß fassen möge. Zu diesem Minoritätsantrage schlage ich den Zusatz vor: daß die Kommission bei dem Hause dahin antragen wolle, daß, wenn etwa das Haus auf den Principalantrag der Kommission nicht eingeht, sondern einen sofortigen Beschluß über das Budget beliebt, dann die Abstimmung so einzurichten ist, daß zuerst über die Annahme oder Ablehnung des Budgets in der Fassung, wie es vom andern Hause herübergekommen ist, abgestimmt wird, und daß, wenn das Haus die Vorlage des andern Hauses anzunehmen ablehnen sollte, dann über die Vorlage der Regierung, d. h. über das von dieser vorgelegte Budget, abgestimmt wird.

Die nähere Entwickelung der Gründe dieses Vorschlages behalte ich der mündlichen Erörterung vor, bemerke jedoch sogleich, daß mein Vorschlag ebenfalls der Vermittelung Raum giebt, da es sich ganz von selbst versteht, daß, falls das Herrenhaus die Vorlage der Regierung annehmen zu wollen erklärt, dann immer noch kein Gesetz über das Budget zu Stande gekommen ist, vielmehr unser Beschluß an das andere Haus zurückgehen muß, welchem völlig freie Hand bleibt, durch etwaige Modifikation seiner früheren Beschlüsse unsere Zustimmung zu dem Budgetgesetze herbeizuführen.

Die Verfassungsurkunde kennt keine Budgetvorlagen, die vom Herrenhause an das Abgeordnetenhaus zu gelangen hätten. Das Letztere würde also derartige Versuche von Rechts wegen ganz und gar ignoriren.

— Die Sitzung des Herrenhauses am nächsten Freitag wird Vormittags 10 Uhr beginnen. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Budgetkommission über den Staatshaushalts-Etat des Jahres 1862.

C S. — Das Herrenhaus wird auf den Medingschen Vorschlag, die Regierungsvorlage des Etats der Berathung zu Grunde zu legen, nicht eingehen. — In der nächsten Woche dürfte die Session geschlossen werden.

— Der Finanzminister v. Bodelschwingh ließ sich am Sonntag die vortragenden Räthe vorstellen und besuchte darauf die verschiedenen Abtheilungen seines Ministeriums, in welchem er die versammelten Beamten begrüßte. Herr v. d. Heydt wird am Ende der Woche das Hotel verlassen und alsdann der Minister v. Bodelschwingh dasselbe beziehen.

— [Preßprozesse.] Das königliche Stadtgericht verhandelte gestern wieder zwei Preßprozesse. Der erste war gegen den Redakteur des Preußischen Volksblattes gerichtet und betraf einen Leitartikel des Blattes, in welchem sich dasselbe gegen die Juden wandte. Wegen Verleumdung des Vorbeters in der hiesigen Synagoge, der in dem Artikel genannt war, wurde der Redakteur zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der zweite Prozeß war gegen den Redaktenr der „Tribüne" gerichtet und endete mit einer Verurtheilung desselben zu 50 Thlr. Geldbuße.

Ω Berlin, 7. Okt. [Neue Broschüre; Bestrebungen; Wiederaufnahme der neuen Organisation der Artillerie.] Im Verlag von Otto Hanke ist hier noch nachträglich eine auf unsere Militärfrage bezügliche Broschüre: „Die zweijährige Dienstzeit von einem alten Offizier" erschienen, welche namentlich über den geschichtlichen Verlauf der Aenderungen in unserm Militärwesen seit 1815 und das Thatsächliche der Verhältnisse manche tief einschlagende Momente beibringt und den Stempel, aus durchaus sachkundiger Feder geflossen zu sein, in jeder Einzelheit deutlich ausgeprägt auf der Stirn trägt. Neu besonders ist der mit Zahlen geführte Nachweis, wie nach der Roonschen Organisation die eigentliche preußische Feldarmee im Gegensatze zu den für dieselbe aufgewendeten Mehrkosten doch thatsächlich um etwa 45,000 Mann schwächer als die Armee von vor 1860 auftreten wird. Der Autor redet natürlich durchweg der zweijährigen Dienstzeit das Wort und will höchstens nur die Kavallerie hiervon ausgenommen wissen. Es ist überhaupt bemerkenswerth, daß sich für die zweijährige Dienstzeit, wo nicht gerade in den Reihen der Armee selbst, mindestens doch in den Kreisen der verabschiedeten alten Militärs in immer steigendem Grade eine nahezu schon allgemeine Zustimmung geltend macht und könnte diese Frage an sich wohl als abgeschlossen angesehen werden. Von Seiten der Kammer gilt es dem gegenüber aber wohl nur um so mehr, sich klar und bewußt zu halten, daß der Schwerpunkt des über unsere Militärfrage entstandenen Konflikts eigentlich weit weniger in diesem, am Ende nur nebensächlichen Punkte, als gerade in der principiellen Bedeutung der Landwehr zu suchen ist. Ein Nachlassen in jener anderen Forderung, wo nicht ein volles Eingehen auf dieselbe, dürfte schon für die nächste Kammersession trotz allem momentanen Anschein des Gegentheils durchaus nicht außer den Kreisen des Möglichen liegen. — Sicherem Vernehmen nach sollen von einer gewissen Seite her zur Zeit alle Kräfte eingesetzt werden, den gegenwärtigen Moment zur Verwirklichung der für die neue Armeeorganisation noch ausstehenden und zu vervollständigenden Maaßregeln auszunützen, und zwar soll dabei vorzugsweise die Ausführung der bekanntlich seit lange projektirten neuen Organisationen der Artillerie ins Auge gefaßt sein. Als völlig zuverlässig verlautet, daß die Ausrüstung dieser Waffe mit den nun für dieselbe bestimmten Geschützgattungen im Laufe dieses Winters so sehr wie immer möglich gefördert werden wird und haben, wie man hört, im Laufe der letzten Woche bereits auch aus dem hiesigen großen Artilleriedepot mehrere Versendungen namentlich von Rohren zu den neuen gezogenen vierpfündigen Geschützen nach den Provinzen stattgefunden, während andere Sendungen sich noch in der Vorbereitung befinden sollen. Es heißt dabei, daß diejenigen Artilleriebrigaden, welche bisher mit den neuen kurzen Zwölfpfünderbatterien noch nicht bedacht worden sind, bei der Ausrüstung mit den neuen fahrenden Vierpfünderbatterien zuerst bedacht werden sollen, doch wird daneben auch der Austausch der alten langen gegen die neuen kurzen Zwölfpfünder fortgesetzt werden. Bei der Garde-Artilleriebrigade befindet sich bekanntlich seit Mitte dieses Sommers bereits eine der projektirten fahrenden Vierpfünderbatterien ausgerüstet und hat dieselbe auch den diesjährigen Herbstübungen schon beigewohnt. Die Versuche mit denselben werden als mit vollkommen den davon gehegten Erwartungen entsprechendem Resultate jetzt als abgeschlossen bezeichnet. Noch wird versichert, daß die in diesem Jahre erst ausgeführte neue Organisation der Reitschule zu Schwedt zum nächsten Frühjahr hin eine durchgreifende, in der Hauptsache der der östreichischen Anstalt dieser Art zu Wiener-Neustadt nachgebildete Aenderung erfahren werde. Ob das Lehrbataillon für das nächste Jahr wieder zusammenzutreten bestimmt sei, bildet in militärischen Kreisen außerdem eine vielbesprochene Streitfrage.

— [Rückblick.] Am 7. Oktober sind gerade vier Jahre verflossen, daß der seitdem verstorbene König Friedrich Wilhelm IV. die „Aufforderung" an Se. jetzt regierende Majestät zur Uebernahme der Regentschaft erließ. Die Aufforderung war von dem damaligen gesammten Staatsministerium gegengezeichnet. Aus diesem letzten ist erst ganz kürzlich Herr v. d. Heydt aus- und in dasselbe Herr v. Bodelschwingh wieder eingetreten, Herr v. Flottwell, zur Zeit interimistischer Minister des Innern, endlich aus dem Staatsdienste geschieden. Von dem bei Einsetzung der Regentschaft ernannten Staatsministerium ist heute, nach vier Jahren, Niemand mehr im Amte, da doch Se. königliche Hoheit der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen unmöglich noch als Vorsitzender des Staatsministeriums gelten kann.

— Für die großdeutsche Versammlung, schreibt man der „K. Z." aus Frankfurt, welche der 21. Oktober hier erblicken soll, macht man von verschiedenen Seiten her große Anstrengungen, und es könnte daher wohl geschehen, daß die Zahl der Theilnehmer eine ziemlich beträchtliche werden wird. Dadurch aber wird die Gesellschaft voraussichtlich eben so bunt und gemischt sein als nur möglich. Auch soll die Gelegenheit benutzt werden zu einer Demonstration gegen den Handelsvertrag und für die Chimäre der östreichischen Zolleinigung.

Danzig, 6. Okt. [Marine.] Gestern Abend gegen 8 Uhr ist die „Arcona", Kommandant Kapitän zur See Herr Sundewall, auf der hiesigen Rhede angekommen und daselbst vor Anker gegangen. Viele der Besatzung beeilten sich noch gestern ihre Familien nach der 3jährigen Trennung wiederzusehen. Die „Arcona" wurde von der „Gefion" mit 3 Geschützsalven salutirt. (D. D.)

Graudenz, 5. Okt. [Verurtheilung.] Heute erfolgte die Publikation des kriegsrechtlichen Urtheils über die 12. Kompagnie des 8. Ostpreußischen Infanterieregiments Nr. 45 wegen Verweigerung des

Gehorsams. Zu diesem Zwecke wurde heute früh 9 Uhr von dem ganzen Regimente, mit Fahnen und voller Rüstung auf dem Place d'armes der hiesigen Festung ein Viereck gebildet, in dessen Mitte die verurtheilte Kompagnie sich befand. Unter präsentirtem Gewehr wurde dann die Kabinetsordre vorgelesen, welche den geschehenen Vorfall als einen unerhörten, in der Armee einzigen bezeichnet, der auch der Königlichen Gnade keine Milderung gestatte. Daran schloß sich die Vorlesung des langen Erkenntnisses gegen mehr als 100 Verurtheilte. Dasselbe lautete gegen verschiedene Gruppen je nach der Größe der Vergehungen auf andere Strafen. Es erfolgte keine Freisprechung und wurde gegen Alle auf Einstellung in die Strafsektionen (Festungsstrafe) erkannt. Fünf Unteroffiziere wurden degradirt und erhielten außerdem an Festungsstrafe der meist gravirte 19 Jahre 9 Monate, der nächste 15, die drei anderen 12 Jahre. Die meist gravirten Gefreiten und Gemeinen erhielten 15 Jahre, die Mehrzahl der Füsiliere 10 und 3 und ein kleiner Rest 2 und 1 Jahr Festungsstrafe. Der Vorlesung des Urtheils folgte die sofortige Degradirung der Unteroffiziere durch Abreißen ihrer Tressen durch andere Unteroffiziere; dann wurde das Protokoll von den Verurtheilten unterschrieben, die Unteroffiziere und einige Andere verweigerten indeß die Unterschrift, was aber ohne jede Einwirkung auf das Verfahren ist. Zwei Lieutenants als Beisitzer unterzeichneten dasselbe ebenfalls.

Stralsund, 3. Okt. Die hiesige Kaufmannsdeputation wird sich durch ihren Vorsitzenden, Gewandhaus-Altermann Kruse, bei dem Handelstage in München vertreten lassen. Derselbe ist aus den Tarifverhandlungen des Jahres 1848 in Frankfurt a. M., 1850 in Berlin und in den Kommissionen des Hauses der Abgeordneten seit 1849 als ein entschiedener Freihändler bekannt.

Baden. Karlsruhe, 5. Okt. Die von unseren Handelskammern zum deutschen Handelstage nach München gewählten Abgeordneten sind sämmtlich als Anhänger des französisch-preußischen Handelsvertrags bekannt. In erster Linie aber erhielten sie von ihren Kommittenten den Auftrag, mit aller Kraft für die Erhaltung des deutschen Zollvereins einzustehen, dessen Bedürfniß und Nothwendigkeit überall in Deutschland immer allgemeiner anerkannt wird.

Hessen. Kassel, 5. Okt. [Zu den Wahlen.] Die Minister haben dem Kurfürsten die Einberufung des Landtags auf den 27. d. M. vorgeschlagen. — Die jetzige Haltung der, wie es heißt, bei Hof maaßgebenden „Hessen-Ztg." ergiebt sich aus deren heutiger Nummer, worin von dem Wahlgesetz von 1849 gesagt ist: „Dieses fürsten- und landesfeindliche Werk thunlichst bald über Bord zu werfen und ein Stände-Gesetz aus zwei Kammern, in die erste die höchsten und höheren Stände, in die zweite die mittleren und unteren Stände, ins Leben zu rufen, ist eine ganz bestimmte, positive Verpflichtung."

Aus Nassau, 5. Oktober. [Handelspolitik.] Dieser Tage hielt der nassauische Gewerbeverein (aus 27 Lokal-Gewerbvereinen bestehend) in Langenschwalbach eine Generalversammlung und beschloß einstimmig eine Resolution, welche mit folgender Erklärung schließt: „Die Generalversammlung des nassauischen Gewerbevereins erklärt, gestützt auf die Kundgebungen des ganzen Landes, daß die materiellen Interessen des Herzogthums ein inniges, rückhaltloses und entschiedenes Zusammenhalten Nassau's mit Preußen in allen handelspolitischen Fragen gebieterisch erheischen und beauftragt den Centralvorstand, sich bei hoher Staatsregierung des Dringenden um die Erfüllung der Wünsche der gesammten nassauischen Bevölkerung zu verwenden."

Sächs. Herzogth. Koburg, 5. Okt. [Prinz Leopold von England.] Ueber eine Verwundung, welche sich der britische Prinz Leopold durch eine Stahlfeder im Munde zugezogen, und die darüber verbreiteten Angaben bemerkt die „Kob. Ztg.": Die erwähnte Verletzung habe allerdings eine starke Blutung herbeigeführt und sei in Folge dessen die Abreise der Königin Victoria von Reinhardsbrunn um zwei Tage aufgeschoben worden. Der königliche Prinz habe jedoch am Sonnabend die Uebersiedelung von Reinhardsbrunn hierher mitgemacht, und zwar auf Grund der vollkommenen Wiederherstellung.

Koburg, 6. Okt. [Generalversammlung des Nationalvereins.] Nachdem gestern eine große Anzahl von Mitgliedern des Nationalvereins, unter ihnen von Bennigsen, Metz, v. Unruh u. A., hier eingetroffen, begannen heute die Sitzungen des Vereins in der hiesigen Reithalle.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. [Tagesbericht.] Trotz des verlängerten Aufenthalts des Hofes in Biarritz bleibt Herr v. Lavalette ruhig in Paris; der Kaiser hat ihm geschrieben, er könne sich in Biarritz nicht mit Politik befassen. — Rattazzi's Hierherkunft betrachtet man jetzt als gewiß und nennt sogar den 15. Okt. bereits als Datum derselben; der italienische Ministerpräsident werde, falls er in der römischen Frage nichts ausrichten sollte, alsbald von seinem Posten zurücktreten. — Jüngst war bekanntlich die Rede davon, daß auf ein Gutachten der Prüfungskommission für dramatische Werke gegen ein nach dem Victor Hugo'schen Romane les Misérables bearbeitetes Theaterstück Maaßregeln getroffen worden seien. Der „Moniteur" erklärte heute, ohne Victor Hugo selbst zu nennen, „die Kommission gebe ihr Gutachten nur über die Stücke ab, mit deren Prüfung sie beauftragt worden, und das einzig Richtige in obigem Gerede sei, daß auf Vorschlag der Kommission das Verbot dieses Werkes ausgesprochen wurde". — Aus den Ministerien ist abermals ein Cirkular an die Präfekten ergangen, das den Zweck hat, den Provinzial-Journalen die Diskussion von Fragen der inneren Politik so sauer wie möglich zu machen. — Wie man hört, hat die Regierung nochmals durch Hrn. Mercier in Washington Vorstellungen machen lassen zu Gunsten eines baldigen Friedensschlusses, d. h. der Anerkennung der Secession. Gestern hat darauf Herr Dayton dem Minister des Auswärtigen eine Note mitgetheilt, in welcher Herr Seward die französischen Rathschläge einfach abgelehnt. — Marquis de Moustier ist in Konstantinopel sehr thätig zu Gunsten der Armenier; der nicht-unirte armenische Patriarch hat sich mit seinen katholischen Kollegen vereinigt, um den Beistand des französischen Gesandten anzurufen.

— [Römische Frage.] Je näher der Tag der Entscheidung in Betreff der römischen Frage tritt, desto mehr befestigt sich die Ansicht, daß das Zünglein der Wagschale allerdings sich den italienischen Wünschen zuneigen werde, jedoch ohne die Schale des römischen Hofes allzusehr in die Höhe zu schnellen. Die bisherigen Thaten Napoleons III. zeigen, daß er kein Liebhaber brüsker Uebergänge von einem Gegensatz zum andern ist; er wird in der römischen Frage schwerlich eine Ausnahme machen. Wie schon gemeldet, geht das Gerücht, daß zunächst eine Verminderung der Garnison und eine Veränderung im Kommando beliebt würde. Statt des Obergenerals ein einfacher Brigadegeneral und statt des Botschafters ein Gesandschaftssekretär: diese beiden Maaßregeln würden bedeuten, daß weder militärisch noch diplomatisch mit dem römischen Hofe zu verhandeln ist. Ein solcher Schritt mag dann die Maaßnahmen in Betreff der Räumung Roms vorbereiten. Die nothwendige Folge freilich wäre die Räumung keineswegs, wie sich dies ja nach der Rückkehr Goyons zeigte. (N.Z.)

— [Die französische Presse über Deutschland.] Alle französischen Blätter, selbst die, welche die italienische Einheit mit der größten Energie vertheidigen, sind gegen die Einheit Deutschlands. Die „Debats", die „Patrie", die „France" ꝛc. erschrecken bei dem Gedanken eines starken Deutschlands, und mit Recht, denn sie müssen sich wohl fragen: welche Rolle werden die 50 Millionen Deutschen, die trotz ihrer Uneinigkeit nicht zu vernichten sind, nach ihrer Einigung spielen? Eine jede andere Nation wäre zu Grunde gegangen, während Deutschland trotz seiner Zerrissenheit zwei der fünf Großmächte besitzt, und außerdem noch 31 Staaten und Stätchen, die, wenn sie zusammenhalten, gewiß nicht zu verachten sind. Der Gedanke an ein einiges Deutschland fällt ihnen ordentlich auf die Nerven und es schüttelt und es rüttelt sie, wenn man nur die leiseste Anspielung darauf macht, daß Deutschland ebenfalls eines Tages wie ein Mann dastehen könnte. Die „France", die bekanntlich die italienische Einheit auf das energischste anfeindet, ist zum wenigsten noch logisch, wenn sie gegen Deutschland auftritt. Sie warf deshalb auch der „Opinion Nationale" vor, daß sie die Einheit Italiens vertheidige, während sie gegen die 50 Millionen Deutsche zu Felde ziehe. Dieses Blatt, das bekanntlich vom Prinzen Napoleon inspirirt ist und dessen Redakteur en chef, der ehemalige St. Simonist Gueroult, sich zum Lakaien des Palais Royal emporgearbeitet hat, läßt nun endlich die Maske fallen. „Was," ruft derselbe in seiner jedenfalls etwas unklugen Entrüstung aus, „haben wir nicht, als die Einheit Italiens in Aussicht stand, ganz allein vier Monate lang die Annexion Nizza's und Savoyens an Frankreich als Schutz unserer Grenze einem so starken Nachbar gegenüber verlangt? Wenn heute die deutsche Einheit aus der Region der Theorien hervorgehen sollte, so werden wir ihr ebenfalls keine Hindernisse in den Weg legen. In diesem Falle werden wir aber auch von unseren Nachbarn eine Rektifikation der Grenze verlangen, welche die Armeen des formidablen Reiches, das dem ohnmächtigen Chaos der deutschen Konföderation folgen würde, von Paris weiter entfernt halten würde." Also eine Abtretung des linken Rhein-Ufers, natürlich mit Belgien. Es ist gut, daß man dieses in Deutschland weiß, und es scheint sogar, daß man hier glaubt, daß unter diesen Bedingungen die deutsche Einheit, so wie sie Frankreich wünscht, erzielt werden kann. Zum wenigsten behauptet heute die „France", oder sie gibt doch zu verstehen, daß Rußland und Frankreich die letzten Maaßregeln des Königs von Preußen vollständig gebilligt und ihn aufgefordert haben, auf der von ihm betretenen Bahn zu beharren. Jeder kann sich aus dem Gesagten die Konsequenzen ziehen, aber man darf wohl annehmen, daß sich Deutschland nicht so leicht beschneiden lassen wird. (K. Z.)

— [Aus Mexiko.] Die „Patrie" hat Nachrichten aus Mexiko bis zum 28. August. Danach hat zur Sicherung der Proviantfuhren von Veracruz nach Orizaba General Lorencez auf dem Wege von Chiquihuite nach Orizaba Detachements ausgestellt. Da sein Truppenkorps aber dazu nicht ausreichte, mußte er den vorgeschobenen Posten von Aculzingo aufheben, worauf dieser Platz wieder von dem Feinde besetzt wurde und die mexikanischen Plänkler in den Stand gesetzt waren, die Bewegungen der Franzosen zu überwachen. Ein mexikanisches Hülfskorps, welches sich im Lager der Franzosen befand, erboberte am 30. Juli den Platz wieder zurück und nahm die feindliche Besatzung gefangen. Doch bewerkstelligte es seinen Rückzug nicht in bester Ordnung, denn einige seiner Nachzügler wurden von dem herbeigeeilten Obersten Ugalde überrascht. Acht davon wurden getödtet, sieben andere gefangen genommen und gegen allen Kriegsgebrauch sofort füsilirt.

Italien.

Turin, 3. Oktober. [Beziehungen zu Rußland; Verschiedenes.] Mit Rußland gestalten sich die Beziehungen Italiens auf das Beste. Die erstere Macht verlangt sogar von dem illegitimen Königreich eine Gefälligkeit, nämlich die Anweisung einer Kohlenstation im Adriatischen Meere, also auf annektirtem Boden. Auch ist von Heirathsplanen die Rede, welche eine nähere Verbindung zwischen der königlichen Familie und dem russischen Kaiserhause herbeiführen würden. Der Kronprinz Humbert tritt nämlich allmählich in das männliche Alter, und man spricht daher vornehmlich von einer Herzogin von Leuchtenberg als seiner zukünftigen Gemahlin. Der Prinz wird, wie es heißt, seinen Rückweg von Lissabon über Frankreich nehmen und dem Kaiser in St. Cloud einen Besuch abstatten. — Hinsichtlich der Wiedereröffnung der Kammern ist noch nichts entschieden; man glaubt indeß jetzt eher, daß das Ministerium zurücktreten, als daß es die Kammern auflösen werde. Denn wenn dasselbe in Paris etwas ausrichtet, so ist der letztere Entschluß unnöthig, im anderen Falle aber der erstere unvermeidlich. — Die junge Königin von Portugal hat auch von dem Nationalkomité in Rom ein reiches Brautgeschenk im Werthe von 20,000 Frcs. erhalten. — In Neapel sind in der Nacht vom 3. zum 4. d. verschiedene Anhänger des Königs Franz II. mit sehr kompromittirenden Papieren verhaftet worden.

— [Befinden Garibaldi's.] Die neuesten Nachrichten über den Gesundheitszustand des Generals Garibaldi lauten beunruhigend. Die Aerzte, die zu ihm berufen wurden, sind getheilter Ansicht; nach den Einen ist die Kugel nicht mehr in der Wunde und die Heilung wird deßhalb von selbst erfolgen; nach den Andern ist die Kugel aber noch in der Wunde, und es steht zu befürchten, daß nach dem Aufhören der Eiterung

---

Berliner Plaudereien.

[Physiognomie des Tages; Mode; Clara Stich; Opernjubiläum.]

Berlin ist die Metropole der Intelligenz, wenigstens hat man ihm diesen Namen gegeben; Berlin ist aber auch die Stadt der Gerüchte. Ich bitte auf die Schreibweise zu achten; — als Stadt der Gerichte ist unser gutes Spree-Athen schon lange bekannt.

Wer harmlos Morgens aufgestanden ist und das große Unglück hat am Frankfurter Thor zu wohnen, indessen Geschäfte ihn ans Potsdamer rufen, kann sich nach zurückgelegter Wanderung wahrlich an den Kopf fassen und ernstlich fragen, ob sein Gehirnreservoir noch in der richtigen Verfassung ist. Schon auf dem Aleranderplatz hat ihm ein wohlwollender Freund sub taciturnitatis sigillo mitgetheilt, daß das Abgeordnetenhaus aufgelöst worden sei. Mit verdoppelter Eile trabt er nun dem Schloßplatze zu, um schon auf der Kurfürstenbrücke zu erfahren, daß Mutter Fama sehr oft ein unzuverlässiges Weib sei.

Ein anderer Freund, ein Rechnungsrath im endlich besetzten Finanzministerium und dieser Stellung wegen natürlich ein gut unterrichteter Mann, gesteht ihm soeben, daß zu keiner Zeit weniger an eine Dissolution dieses hohen Hauses gedacht worden sei als gerade jetzt. Sein verfassungstreues Gemüth beruhigt sich und getröstet pilgert er über den Schloßplatz und Werderschen Markt nach der Charlottenstraße. Ehe er aber noch in die Leipziger Straße einbiegt wird ihm schon die grandiose Abführung mitgetheilt, die Herr v. Sybel, der gothaisch gesinnte Kämpe für das deutsche Kaiserthum, vom guten Peter Reichensperger eingetragen hat. Leute, die aus dem berühmten, armen, auch „wackligen und baufälligen" Hause am Dönhofsplatz kommen, haben es selber mit angehört. Herr v. Sybel, so öffentlich in seiner Eigenschaft als Professor der Geschichte angegriffen, setzt sich darauf mit einem klassischen Sprunge über die Mannesjahre hinweg, träumt sich zurück zum Studenten von Sybel und begreift Herrn Peter mit ein in seinen Traum, so daß der Auskultator Reichensperger vom Corpsburschen Sybel auf krumme Säbel mit abgetretenen Sekundanten gefordert sein soll.

Vita verecunda est, Musa jocosa mihi! Ein wahres Wort, und drum sollte auch die Wahrheit nicht verschwiegen werden. Berlin ist voll von Gerüchten, Gerüchten der widersinnigsten Art, und daß diese hin und wieder geglaubt werden, mag Ihnen beweisen, in welcher fast fieberhaften Aufregung wir leben. Mit förmlicher Wollust werden allerhand schöne Geschichtchen erfunden, welche seit dem unglücklichen Tage wo Herr v. Roon und Herr v. Vincke (das ehemalige erbliche Mitglied für Hagen, jetzt für Stargard beschäftigt, ist gemeint) so arg zusammenritten, stets mindestens mit einem Duell endigen. Der Berliner nimmt in einem Grade am Abgeordnetenhause Theil, den man ihm früher gar nicht zugetraut hat und so lange es noch von der vox populi zu den unglaubwürdigen Nachrichten gezählt werden wird, wenn die Presse einmal berichten sollte, daß Virchow mit v. Gottberg eine harmlos-trauliche Polonaise eröffnet hat, so lange wird der Berliner Philister, wenn er einmal, wie jetzt, sich im aufgeregten Zustande befindet, den abenteuerlichsten Gerüchten Glauben schenken und gern bereit sein alle Vorkommnisse einer Newyorker Abgeordneten-Versammlung, in welcher bekanntlich der Revolver eine große Rolle spielt, auch bei uns für durchaus mögliche zu erklären.

Ein Kuriosum, das gewiß für Ihre Leser von Interesse sein wird, kann ich Ihnen nicht vorenthalten. Die Kammersitzung, in welcher Schulze-Delitzsch neulich seine gediegene Rede zu Gunsten des Germanismus, dem Slavismus gegenüber hielt, war eben vorüber und ich befand mich hinter einem gemüthlichen Seidel „Echten" bei Wagner, als ein Mann athemlos hereingestürzt kam. Es war einer von jenen Männern, die mit zärtlicher Liebe der Majorität unseres Abgeordnetenhauses zugethan sind und die das Wohl der Mitglieder der Fortschrittspartei mit mütterlicher Sorgsamkeit im Auge haben. Dieser Mann erzählte, daß — ich bitte, lachen Sie nicht und streichen Sie den Passus nicht, die Wahrheit meiner Worte kann durch Zeugen verbürgt werden — Schulze-Delitzsch soeben von einem der Herren aus der polnischen Fraktion, er nannten diesen sogar, ich glaube es war Dr. v. Prusinowski, gefordert worden sei auf fünf Schritt Barrière und — daß er die Forderung angenommen habe. So kriegerisch gestimmt und gesinnt ist ein Theil unseres pflastertretenden Berlins.

Ich überlese das vorstehend Geschriebene und finde, daß meine feuilletonistische Feder ganz contre coeur auf das Gebiet der Politik und Gesetzgebung sich verstiegen hat. Lassen Sie sich das als einen Beweis dienen wie diese Gebiete, die doch sonst das noli me tangere deutlich und selbst fühlbar genug als Motto tragen, ihre Herrschaft auf alle Schichten der Gesellschaft ausdehnen.

Zur Beruhigung und Abkühlung will ich auch gleich einen bedeutenden und gewagten Sprung auf die friedlichste Feldmark machen, die es hienieden geben kann, auf die Mode. Zufällig kam mir neulich die Diezmann'sche Leipziger Allgemeine Modenzeitung zu Gesicht und ein Passus im Modenbericht dieses Journals dünkte mir interessant genug um ihn zur gelegentlichen feuilletonistischen Verwerthung abzuschreiben.

Da ich annehmen darf, daß nicht viele Ihrer verehrten Leserinnen gleichzeitig Abonnentinnen der Modenzeitung sind, so glaube ich den Dank der Damen zu verdienen, wenn ich, schon der Kuriosität wegen, zur weiteren Bekanntwerdung jenes Artikels beitrage.

In seiner vorletzten Nummer (38) läßt sich das genannte Journal aus Paris Folgendes schreiben:

„Die Damen tragen das Haar à la caniche, pudelartig; es wird in kleine Löckchen gedreht; je unordentlicher und verworner es aussieht, für desto hübscher und eleganter gilt es. Auf dies Löckchengewirr muß die Dame, wenn sie blond ist, Puder streuen, goldfarbigen, weißen oder nußbraunen. Die Brünette wählt am liebsten den goldfarbigen; es steht ihr aber auch schwarzer zur Verfügung. Freilich benimmt dieser Puder dem Haar den Glanz, aber die Mode verlangt es.

Der Puder wird bei hellem Tage getragen und selbst auf dem Gesichte, das man mit Reismehl bestreut, so, daß manche Dame aussieht wie ein Müller auf dem Theater. Die schönsten Frauen in Paris gehen in solcher Weise und zwar recht stolz einher. Aber da zeigte sich ein Uebelstand; im Sonnenschein sieht man das Mehl auf dem Gesichte und das ist denn doch häßlich. Der Puder im Gesicht soll und muß beibehalten werden und so erfand man Spitzenmasken, die man denn auch loups nennt, wie sonst. Man trug sie einzeln schon im Frühjahr und man sagt, im Winter dürften sie sogar unentbehrlich sein.

Sie werden mit Kautschukband in der Farbe des Hutes auf dem Gesichte gehalten und durch ein Band auf dem Munde befestigt, wohlbemerkt nicht auf dem Kinne, denn dies darf nicht verhüllt werden. Diesen Spitzenwolf (um den französischen Ausdruck einmal zu brauchen) soll die alleinige Schleierart sein, welche die Damen im nächsten Winter tragen und er ist ganz so eingerichtet wie der ehemalige loup (Wolf), d. h. die Halsmaske von Sammet. Die Kaiserin von Frankrerch hat diese Spitzenmaske bereits angenommen und trägt sie an den Hüten in der Stadt und auf dem Lande.

Wie das Spiel mit dem Fächer unterhält die Damen das Zu- und Aufknüpfen der Bändchen an der Spitzenmaske. Bei dem Eintreten zu Besuchen hat die Dame diese Maske vor und sie behält sie auch während des Besuches auf. Nun denke man sich sechs, zehn Damen bei einander, die, wie es doch jetzt Sitte ist, laut sprechen, ungenirt lachen u. s. w., alles unter Gaze- und Spitzenmasken.

Es wird nicht lange währen, so sind unsere Damen in ihrer Tracht ganz bei jener der Schäferinnen, Watteaus, wieder angekommen. Man sieht bereits viele in Seebädern, namentlich in kurzem bunten Unterrocke, herumgehen, über dem das Kleid ansehnlich aufgenommen ist, mit einem Stöckchen in der Hand, mit einer Spitzenmaske vor dem Gesichte, statt des ehemaligen Reifrockes die Krinoline."

sich Geschwüre im Innern bilden werden, die eine Zersetzung des Blutes zur Folge haben und eine spätere Abnahme des Fußes unmöglich machen. Für die erstere Ansicht sind die Aerzte Ripari, Prandiana, Basil, Albanese, Porta (Professor in Bologna), Lonetto und der Engländer Partridge, Palasciano und Cipriani sind für letztere Ansicht. Ihre Meinung ist natürlich bis jetzt nicht durchgedrungen. Die herbeigerufenen Aerzte, mit Ausnahme der beiden letzteren, wagen sich auch nicht offen gegen die Aerzte auszusprechen, denen die Heilung Garibaldi's anvertraut ist. Politische und andere Gründe leiten dieselben, und man darf deshalb nicht überrascht sein, wenn Garibaldi plötzlich rettungslos verloren ist.

Turin, 6. Oktober. [Telegr.] Die „Gazetta ufficiale“ enthält das Dekret, durch welches Garibaldi und seine Genossen, mit Ausnahme der aus der Armee Desertirten, amnestirt werden. — Wegen mehrerer vermittelst des Dolches verübter Meuchelmorde, ist in ganz Sicilien das Waffentragen verboten worden. Ausgenommen hiervon ist die Armee und die Nationalgarde während des Dienstes. — Garibaldi hat eine schlechte Nacht gehabt.

Spanien.

Madrid, 6. Oktober. [Telegr.] Nach einem Schreiben aus Mexiko vom 28. August ist das Wappen des spanischen Konsuls daselbst herabgerissen worden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 2. Oktbr. [Tagesnotizen.] Die Vorboten des Winters, Frost und Schnee haben sich bereits wiederholt bei uns eingestellt und mit ihnen natürlich die Aussicht auf baldige Hemmung des Handelsverkehrs, der in diesem Jahre ohnehin Manches zu wünschen übrig ließ. — Von erwähnenswerthen Neuerungen giebt es wenig. Den Kreisgerichten werden künftig Prokuratoren beigeordnet, die den Anklageakt formuliren und dem Vertheidiger gegenüber zeugen und den Angeklagten befragen. — Behufs Reform der Städteverwaltung nach dem Muster Petersburgs und Moskaus sind in Pensa, Samara und Archangel Komitees zusammengetreten. — In London ist der hiesige Akademiker Hamel am 22. v. M. gestorben. — Die „Nordd. Post“ theilt mit, es sei in letzter Zeit wahrgenommen worden, daß die Offiziere in gewissen Fällen, namentlich im Eisenbahnwagen oder im Dampfschiff, anstatt ihrer vorgeschriebenen Uniform bürgerliche Kleider oder Nationalkostüm getragen haben, und daß die Chefs der Armee angewiesen worden sind, solchen Verstößen gegen die Reglements zu begegnen.

□ Aus dem Königreiche Polen, 6. Oktober. [Eisenbahnen; Zamojski; Rekrutirung; Juden.] Die Strecke von Grodno nach Landwarow — auf der Warschau-Petersburger Eisenbahn — ist seit dem 18. September zur Benutzung des Publikums zwar eröffnet und es kursiren von Warschau direkt über Kowno, Wilna, Dünaburg, Pskow nach Petersburg wöchentlich zwei Personen- und ein Güterzug, allein da die Bahnhofsetablissements auf einem großen Theile der Strecke bis Kowno noch nicht aufgeführt und Restaurationen noch nicht eingerichtet sind, so thun die Reisenden gut, sich mit Lebensmitteln zu versehen, wenn sie nicht hungern, oder die schlechten, von fern her an die Halteorte von Spekulanten geschleppten Eßwaaren mit zehnfachen Preisen bezahlen wollen. — Die Bahn von Warschau bis an die Berlin-Petersburger Linie ist viel solider und besser gebaut, als die Strecke von Eidtkuhnen nach Petersburg — 121 Meilen —; allein sie wird nicht so gut rentiren, als letztere, da der Verkehr von Warschau aus nach Petersburg nie so bedeutend werden wird, als von Preußen aus. — Die Warschau-Petersburger Bahn ist mehr eine Tour von strategischem Werthe und wird also mehr eine Militärstraße bleiben. Die Agitatoren lassen sehr die Flügel hängen, und jetzt, wo sie ihres Hauptes beraubt, sind sie nicht mehr figürlich, sondern wirklich kopflos. — In der Partei, welche als das junge Polen betrachtet sein und gelten will, ist durch die Entfernung Zamojski's eine bedeutende Spaltung eingetreten, indem ein Theil sich dem Markgrafen Wielopolski anschließen, der andere aber seinen Weg nicht nur verfolgen, sondern noch excentrischer auftreten will. Soviel dürfte nunmehr in Betreff der schwebenden Wirren auch dem minder geübten Beobachter endlich klar geworden sein, daß an ein Reüssiren der Terroristen nicht zu denken sei und daß die Regierung um so mehr Oberwasser gewinnt, je mehr diese Partei durch unnützes Wühlen sich abmüht. — Die Rekrutirung, welche für Rußland für die Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar 1863 von je 5 Mann — im Alter von 21 bis 30 Jahren von je Tausend Seelen angeordnet ist, gilt vorläufig nur für Rußland, und wird für das Königreich Polen wohl ein anderer Census eintreten. Die Edelleute — die exaltirten Polen natürlich nur — sind jetzt den Juden feindlich gesinnt und diese überzeugen sich nun, daß, was die vernünftigeren Juden von vornherein einsahen — die beim Beginn der Bewegungen im Königreiche geheuchelte Freundschaft nur eine Leimruthe war, um die Judenschaft in die Demonstrationen zu verflechten und nebenbei über deren Geld gebieten zu können. Man fängt von dieser Seite bereits offen feindlich gegen die Juden sich zu zeigen an. Viel thut dazu die Meinung, daß die erhöhte Abgabe auf die Spiritusfabrikation lediglich eingeführt worden, um dadurch den Ausfall zu decken, welcher durch die Aufhebung der sogenannten Koscher-Steuer, welche die Juden für Koscherfleisch 2c. bisher entrichteten, entstanden ist.

— An dem hier erscheinenden Witzblatt „Komunaly“ nimmt die demokratische Partei, auf deren Verhöhnung es darin abgesehen ist, gewaltigen Anstoß. „Czas“ versichert, daß kein Buchhändler sich mit dem Schmutzblatte befassen will und daß es wenig gelesen wird. Er vermuthet, daß es unter hoher Protektion steht. Dasselbe Blatt warnt die Korrespondenten mit der Angabe, daß die Revision der Briefe auf der Warschauer Post strenger sei, als früher; jeder irgend verdächtige Privatbrief werde in einer besonderen Abtheilung geöffnet. (?)

Türkei.

Belgrad, 1. Okt. [Abzug der Türken.] Am 29. v. M. ist der erste Transport der aus Serbien exilirten Türken von Uschitza abgegangen. Diesem ersten werden noch zwei andere folgen. Zu ihrer Sicherung, wie zur Aufrechthaltung der Ordnung wurde der serbische Major Schabaretz mit einer Kompagnie regulärer Infanterie und einer Kompagnie Nationalmiliz kommandirt. Derselbe hatte Befehl, mit größter Strenge darüber zu wachen, daß während des Marsches keine Excesse vorkommen. (N. Z.)

Griechenland.

Athen, 27. Sept. [Amnestie.] Der König hat den Hauptmann im Generalstabe, Zimbrakaki, und den Marineoffizier außer Dienst, Barbarigo (beide bei dem Putsch in Santorin betheiligt), sowie sämmtliche Unteroffiziere und Soldaten, welche an dem Aufstande in Nauplia Theil genommen und sich geflüchtet hatten, begnadigt. Es bleiben nun nur noch 19 Haupt-Agitatoren übrig, denen keine Amnestie gewährt wurde.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

C. S. Berlin, 7. Oktbr. [61. Sitzung], Vormittags um 10¼ Uhr vom Präsidenten Herrn Grabow eröffnet. Die Tribünen sind schon lange vor der Zeit überfüllt, ebenso die Logen für die Mitglieder des Herrenhauses und des diplomatischen Korps. Am Ministertische die Herren: v. Bismarck-Schönhausen, v. Roon, v. Mühler, Graf zur Lippe, Graf Itzenplitz und v. Jagow. (Das Ministerium war um 9 Uhr im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses zu einer Berathung zusammengetreten.) Vertagungsgerüchte cirkuliren im Lesezimmer. Das Haus fährt in der Debatte über die Ministerial-Erklärung fort. Das Wort erhält der Ministerpräsident:

Die Resolution Ihrer Kommission ist bestimmt, die Antwort zu bilden auf unsere Zurückziehung der Budgetvorlage für 1863. Wie die Regierung bei letzterer erklärt und der Abgeordnete für Stargard gestern entwickelt hat, glaubte die königliche Regierung, indem sie die Verhandlungen über den Etat für 1863 vertagte, in versöhnlicher Weise die künftige Ausgleichung zu erleichtern. Die Resolution weist die dargebotene Hand zurück, sie beantwortet den Vorschlag zum Waffenstillstand mit einer Herausforderung zu schleuniger Fortsetzung des Streites. Die Regierung nimmt von dieser Thatsache Akt, ohne sich durch dieselbe in ihren Entschließungen zur Herstellung des Einvernehmens der verfassungsmäßigen Gewalten beirren zu lassen. Sie wird die von ihr am 29. v. M. gegebenen Zusagen inne halten, und befindet sich hinsichts der regelmäßigen Vorlage der Etats in keiner prinzipiellen Meinungsverschiedenheit mit dem Hause. Sie hat zuerst in Abweichung von dem 12jährigen Usus den Etat für 1863 zeitiger vorgelegt, dasselbe für 1864 in Aussicht gestellt und für die Zukunft zugesagt. Die Streitfrage, welche uns beschäftigt, enthält zwei nicht nothwendig zusammenhängende Momente, das der Militärorganisation und das der Verfassungsfrage über die Kompetenz der verschiedenen Staatsgewalten bei Feststellung des Budgets. Die letztere wurde vor 12 Jahren in und zwischen beiden Häusern und der Regierung verhandelt, ohne ausgetragen zu werden. Die Kammer ging schließlich über den der heutigen Resolution analogen Antrag des Herrn Abgeordneten für Königsberg zur Tagesordnung und die Krone beruhigte sich bei der Voraussetzung der Motive des Art. VII. der königlichen Botschaft vom 7. Jan. 1850. Dieselben lauten: „Sobald die Erste Kammer nach den unter VIII. folgenden Vorschlägen aufhört, eine reine Wahlkammer zu sein, so folgt daraus von selbst, daß der Zweiten Kammer, wie es in denjenigen Staaten, wo die konstitutionelle Staatsform dauernden Bestand gewonnen hat, überall der Fall ist, ein überwiegender Einfluß auf Finanzfragen eingeräumt werde. Eine nähere Feststellung der Befugnisse dieser Kammer und der Garantien, welcher das Land bedarf, um den regelmäßigen Fortgang der Regierung gesichert zu sehen, wird erst dann mit allseitigem Verständnisse getroffen werden können, wenn die Behandlung der jetzt vorliegenden Budgetfragen hierüber bestimmten Anhalt gewährt. In dieser Beziehung ist demnach die weitere Entwickelung der Verfassung der Zukunft vorzubehalten und anzunehmen, daß einerseits die Zweite Kammer durch die ihr im Artikel 99 eingeräumte wichtige, mittelst der gegenwärtig vorgeschlagenen Aenderung noch verstärkte Befugniß befriedigt, andererseits die Regierung durch den Patriotismus dieser Kammer vor dem Lande schädlichen Verlegenheiten bewahrt sein werde.“

Ich glaube, daß die damals nicht erreichte Lösung dieser Principienfrage auch jetzt weder im Wege dialektischen Streites und persönlicher Vorwürfe gelingen, noch durch die beantragte Resolution gefördert werden wird. Rechtsfragen der Art pflegen nicht durch Gegenüberstellung widerstreitender Theorien, sondern nur allmälig durch die staatsrechtliche Praxis erledigt zu werden. Der Herr Abgeordnete für Stargard hat auf einen inneren Zusammenhang meiner Erklärungen in der Kommission und des ihnen vorhergegangenen Antrags auf die Resolution hingewiesen, indem er den Antrag im Hinblick auf meine ihm folgenden Aeußerungen einen prophetischen nannte, er hätte ihn noch richtiger einen provokatorischen genannt. Nachdem in der Kommission die Haltung angedeutet worden ist, welche die königliche Regierung annehmen würde, wenn sie eine praktische Verständigung nicht zu erreichen vermag, verspricht sie sich für letztere keinen Gewinn, wenn sie mit derselben polemischen Schärfe, welche die gestrigen Vorträge charakterisirte, die Theorie der Theorie, die Interpretation der Interpretation gegenüberstellen wollte; dazu wird die Zeit kommen, wenn die Aussicht auf eine friedlichere Ausgleichung geschwunden sein sollte. Das Amendement des Herrn v. Vincke wurde uns erst während der gestrigen Sitzung bekannt, und da wir aus demselben die Hoffnung schöpften, einen Anknüpfungspunkt zur Vermittelung gewinnen zu können, so wünschte das Ministerium eine Vertagung der Verhandlung, um sich über seine Stellung zu dem Amendement schlüssig zu machen. Demzufolge erlaube ich mir die Erklärung abzugeben, daß die königliche Regierung in der Annahme des Vincke'schen Amendements ein Unterpfand für die entgegenkommende Aufnahme ihrer Bemühungen zur Verständigung erblicken, und wenn die Annahme erfolgt, Vorschläge machen wird, welche auf den Antrag eingehen, ohne sich dessen Motive anzueignen und ohne die Frage wegen der verfassungsmäßigen Verpflichtung zu präjudiciren. Die im Amendement für 1862 in Aussicht genommenen Schritte würden erst dann den erforderlichen Boden finden, wenn ersichtlich wäre, daß ein Gesetz zur Feststellung des Staatshaushalts-Etats nicht rechtzeitig zu Stande käme.

Unter großer Aufregung nimmt das Wort der Abg. Fubel (gegen die Resolution): Auch er würde gestern auf das Wort verzichtet haben, nach der so eben gehörten Erklärung liege aber die Sache anders. Man habe hier nicht um ein Recht, sondern für dasselbe Recht gestritten. Gemeinsam würde der Kampf aufgenommen werden, wenn ein Recht der Landesvertretung escamotirt werden sollte. Die linke Seite habe die Lösung der Frage vernachlässigt, er und seine Freunde suchten diese Lösung. Ueber dem Nothrecht stehe im ganzen Lande Preußen das Recht der Moral. Wenn der Ministerpräsident heute erklärt habe, das Amendement Vincke annehmen, sich dessen Motive aber nicht aneignen zu wollen, so habe er das alte Spiel mit den Theorien wieder aufgenommen, die durch die Ausführungen der gestrigen Redner beseitigt waren. In der heutigen Erklärung finde er kein Entgegenkommen, wer ihnen die Erwägungen nehme, nehme ihnen auch das Amendement. Der Vorwurf der Unversöhnlichkeit, der der Majorität des Hauses gemacht werde, sei ungerecht. Die Majorität habe aber den Ausweg, den Supplementarkredit, nicht angegeben und dieser Ausweg sei doch würdig der Versammlung. Wenn Herr Gneist geäußert, das Ministerium werde nur 11 Stimmen für sich haben, so müsse er von diesen 11 eine streichen (Hrn. v. Patow), und mit diesem einen, der seit langer Zeit für die Verfassung geduldet und gewirkt, streiche er alle rechtlich denkenden Männer im Lande. Das Haus werde seine Pflicht erfüllen, wer auch auf der Bank des Ministeriums sitze. Die Resolution der Kommission enthalte allerdings eine absolute Wahrheit, sie treffe aber die Sache nicht und enthalte nicht, was sie enthalten solle. Sie treffe nur die Zeit vom Oktober bis Ende des Jahres, denn abgesetzte Titel existirten pro 1863 nicht, nur für 1862. Er werde also für die Resolution nicht stimmen, so wahr er sie auch halte. (Sehr wahr!) Sie sei unnütz; dagegen

---

Wie gefällt den schönen Leserinnen diese neue Aera der Mode, welche anzubrechen droht? Wiener Blätter berichteten neulich von einer Krinolinen-Verschönerung zu Ischl, — schade, daß sich das Ganze als ein Scherz des Feuilletonisten der Wiener Presse herausgestellt hat, es wäre doch einmal ein Versuch gewesen, den frechen und geschmacklosen Parolebefehlen, die man in Betreff der Moden in der Seinestadt diktirt, ein Paroli zu bieten. Der Puder ist wieder da und das Schönheitspflästerchen wird nicht ausbleiben, es ist ja einmal Mode, das am schönsten zu finden, was am unnatürlichsten ist. Und das Widersinnigste wird entzückend genannt, eben weil es vielleicht Mode ist.

Kommen wir nach dieser Beleuchtung einer unerquicklichen Verirrung des guten Geschmackes wieder auf unser spezielles Berliner Leben zurück. Daß die Wintersaison begonnen hat, ist eigentlich noch gar nicht so recht zu merken. Möglich, daß das Entferntsein der höchsten Herrschaften daran schuld ist. Es war ein betrübendes Zeichen, daß gerade zum Saisonanfang den künstlerischen Kreisen ein herber Verlust durch den Tod der Hofschauspielerin Frau Liedtke (Klara Stich) bereitet wurde. Klara Stich ruhe in Frieden, ein dankbares Erinnern wird ihr bewahrt bleiben!

Aber ich sehe, daß ich nahe daran bin, den für meine Plaudereien mir gewährten Raum zu überschreiten. Und doch kann ich meinen Brief nicht schließen, ohne wenigstens ein eigenthümliches Jubiläum zu erwähnen, das wir am Montag begehen werden. Am 5. Oktober sind es hundert Jahre, daß Gluck's „Orpheus“ seine erste Aufführung (in Wien) erlebte. Von allen Opern, die sich auf dem Repertoir erhalten haben, ist „Orpheus“ die erste, welche es zu einem solchen Jubiläum bringt. Die würdige Jubelfeier, welche unsre königliche Bühne bereiten will, wird jedoch, da der Fünfte auf den Sonntag fällt, erst am Montag, den Sechsten, stattfinden. Als hundertjährigen jugendfrischen Genri werden wir das geniale Werk begrüßen, und Frau Jachmann-Wagner, die den „Orpheus“ so ideal darzustellen wußte, wird das großartige Tonwerk in das zweite Jahrhundert hinüberführen.

Ein Glück auf! für dieses zweite Säkulum. Dr. — y —

(Die „Berliner Plaudereien“ gingen schon vergangenen Sonnabend ein und wurden sogleich in Satz gegeben; die in letzter Zeit stets 4—5 Spalten des uns ohnehin knapp zugemessenen Raumes beanspruchenden Verhandlungen des Landtages, forderten jedoch stets die Zurückstellung des Feuilletons. So ist denn das am Schluß erwähnte Opern-Jubiläum schon gestern von unserm ☾ Korrespondenten beschrieben worden. Wir verweisen auf diesen Bericht. Anm. d. R.)

* Ein Brief Meyerbeer's an Jules Janin.

Am 2. Oktober vor einem Jahre schrieb der große Mästro den folgenden Brief an den französischen Feuilletonisten Jules Juin, welchen wir heute unseren Lesern bringen als einen Beweis für das edle stets zur Hilfe geneigte Herz des Meisters. Außerdem gewinnt er noch dadurch an Interesse, daß man jetzt in Paris damit umgeht, dem Manne, für dessen Hinterbliebene ein Konzert zur Unterstützung veranstaltet wurde, ein Denkmal zu setzen. Die Welt bleibt sich immer gleich und das Schicksal Louis de Camoens, Schiller's 2c. wird sich wiederholen so lange die Welt steht.

Der charakteristische Brief Meyerbeer's lautet:

Berlin, Oktober 2. 1861.

Ihr letzter Brief an mich war nach Königsberg adressirt, aber ich war noch in Berlin und arbeitete fort und fort, wie ein Jüngling, ungeachtet der siebenzig Jahre, welche vor einiger Zeit gewisse Leute mit besonderer Freigebigkeit mir aufbürden wollten. Da ich in Königsberg, wo ich das große Hofkonzert zu arrangiren den Auftrag habe, erst am 18. d. M. erwartet werde, so habe ich jetzt Zeit, Ihnen zu antworten, und will Ihnen sogleich bekennen, wie schmerzlich mich der geringe Grad von Theilnahme und Erregung, welche der Name Rameau bei Ihnen hervorrief, berührt hat; und doch war er immer der leuchtende Stern Ihrer Oper, einer Ihrer Meister in der Musik; er blieb Ihnen nach Lulli, und bahnte den Weg für den Ritter Gluck. Also hat seine Familie das beste Recht, gerade in Paris die Hülfe und Unterstützung zu erwarten, welche man bei mehreren Gelegenheiten den Nachkommen Racine's und den Enkelinnen des großen Corneille nicht versagt hat. Wäre ich in Paris gewesen, so würde ich gewiß, natürlich incognito, für einen Platz 200 Frcs bezahlt haben, und ich ersuche Sie daher dringend, den armen Leuten, welche sich unglücklich fühlen müssen, ihre so gerechten Erwartungen getäuscht zu sehen, diese Summe zu behändigen. Zugleich sende ich Ihnen eine geschriebene Vollmacht für den Autorenagenten Hrn. Guyot, wonach ich auf alle Ansprüche für die Fragmente meiner Opern, welche am Benefizabende der berühmten und unglücklichen Rameau-Familie zur Ausführung kamen, Verzicht leiste.

Warum werden Sie am Krönungstage nicht in Königsberg sein? Warum, mit einem Wort, sind Sie nicht in Berlin? Welch' herrliche, musikalische Feste sind in Vorbereitung! Was mich betrifft, so ist es für mich sowohl ein Quelle des Vergnügens, als auch eine mit meiner Stellung verbundene Pflicht, den großen Marsch zu komponiren, welcher in Königsberg zur Ausführung kommt, wenn die königliche Prozession vom Schloß in die Kirche zum Krönungsakte stattfindet. Ich will noch eine Hymne hinzufügen, welche am Tage der Rückkehr unsers Herrn und Königs nach seinem guten Berlin, exekutirt werden soll. Außerdem habe ich versprochen, eine Ouverture für das große Concert der 4 Nationen zu schreiben, welches die Direktoren der Londoner Ausstellung zur Eröffnung derselben im nächsten Frühjahr im Krystallpalast veranstalten wollen.

Dies Alles hält mich hier zurück; dies hat mir meinen Herbst geraubt, und wird mir ebenso die erste Hälfte des nächsten Frühlings rauben, aber, mit Gottes Hülfe, theurer Freund, werden wir uns im nächsten Jahre hoffentlich, frei von allen Sorgen, in dem gastlichen und lieblichen Städtchen Spaa mit dem Plätschern der Springbrunnen und dem Rauschen der grauen Eichen wiedersehen.

Freundschaftlichst

Meyerbeer.

, Die Stadt Narwa in Esthland und die Manufaktur Krähnholm.

Zu den schönsten Punkten der baltischen Provinzen darf unstreitig die Stadt Narwa gezählt werden. Diese an der Narwa gelegene Stadt mit ihren reizenden Umgebungen bietet sowohl in Bezug auf ihre Lage, als auf ihre Bauart und Lebensthätigkeit dem Beschauer ein so liebliches Bild dar, daß er sich nur ungern von ihm trennt, und der jetzt regierende Kaiser äußerte schon als Kronprinz bei einem seiner zahlreichen Besuche, die er dieser Stadt gemacht: „Narwa gefällt mir so sehr, daß ich es mir in einen Ring fassen lassen möchte, um es beständig bei mir tragen zu können.“

Die Stadt selbst ist nicht groß, hat mit Iwangorod zusammen etwa 6- bis 7000 Einwohner, aber das durchweg hervortretende Gepräge echten Deutschthums, die hübsche Bauart, mehr aber noch das den ganzen Ort durchlebende industrielle, kommerzielle und gewerbliche Treiben drückt dem Orte ein vollständiges deutsches Gepräge auf.

Narwa, seit 1704 unter russischer Herrschaft und, obgleich in polizeilicher und administrativer Beziehung zum Gouvernement Petersburg gerechnet, immer noch eng mit Esthland verbunden, wird meist von Deutschen, und nur Iwangorod, das durch eine Brücke über die Narowa mit der Stadt verbunden ist, ausschließlich von Russen bewohnt; in den Vorstädten wohnen meist Finnen, so wie die Dienstboten und niederen Arbeiter fast nur Esthen sind. — Die Festung ist größtentheils aus Kalkquadersteinen erbaut und noch gut erhalten, während die am andern Ufer der Narowa befindliche Veste Iwangorod größtentheils nur noch Ruine ist.

Außer der griechischen, der deutsch-evangelischen und der finnisch-schwedischen evangelischen Kirche, und zwei griechischen Kirchen in Iwangorod, hat die Stadt mehrere öffentliche Gebäude, unter denen das Rathhaus und das Schlößchen Peters des Großen zu merken. Die Schulen der Stadt sind gut und ziemlich ausreichend, und wie groß der Wohlthätigkeitssinn der zum Theil recht wohlhabenden Einwohner ist, beweisen die vielen Wohlthätigkeitsanstalten, besonders das deutsch-finnische und ein russisches Armenhaus, zu dessen Gründung ein Kaufmann, Pawal Orlow, allein gegen 40,000 Rubel Silber hergegeben. Letzteres, für russische Kinder beiderlei Geschlechts eingerichtet, ist nicht allein mit Eleganz, sondern auch mit umsichtiger Anordnung ausgeführt, und überraschend sind die Fortschritte, welche die Kinder in kurzer Zeit gemacht.

In beiden Armenhäusern ist lobenswerth hervorzuheben, daß man der Ausbildung der Kinder fürs praktische Leben sein Hauptaugenmerk zuwendet, und das Theoretische mit der praktischen Anwendung sofort Hand in Hand gehen läßt.

Der Handel der Stadt ist blühend und giebt ihr hauptsächlich Leben und Nahrung; im Durchschnitt kann man annehmen, daß jährlich 180 Schiffe ankommen und eben so viele abgefertigt werden. Nächst dem Handel ist es die bedeutende Fabrikthätigkeit, welche Narwa bereichert und belebt.

treffe die Resolution Vincke die Sache vollkommen. Der Supplementarkredit hätte über den Konflikt hinweggeholfen; es verstehe sich jedoch von selbst, daß die Bewilligung dieses Supplementarkredits die Garantie der entsprechenden gesetzlichen Regelung der vorliegenden Fragen zur Bedingung mache. (Hört!) Er empfehle drinegnd das Amendement Vincke.

Abg. Virchow: Wenn er und seine Freunde dem Amendement Vincke nicht zustimmen, so geschehe dies nach reiflicher Erwägung und aus patriotischem Gefühl. Wären wir in einer Zeit gewesen, wo man im Voraus alle Einnahmen und Ausgaben geregelt hätte, und wo es gegolten hätte, einen Konflikt zu vermeiden, dann wäre der Vorschlag annehmbar gewesen; er ist nicht mehr möglich in der jetzigen Situation, einem Ministerium gegenüber, das erklärt, es habe kein Programm, es sei noch zu keinem Entschlusse gelangt. So dürfe aber in einem konstitutionellen Staate die Regierung nicht geführt werden; das Land müsse wissen, wessen es sich von denen zu versehen hat, die das Recht in Anspruch nehmen, die Krone zu vertreten. Der Mittelpunkt aller Ministerien sei jetzt der Kriegsminister; das heiße also: die Militärreorganisation sei der Kernpunkt. Es gewinne selbst den Anschein, als ob die Minister nur dazu berufen würden, um die Reorganisation durchführen zu helfen. Ein Minister nach dem andern trete in die Bresche neben den Kriegsminister, dem als Mann alle Achtung gebührt, der aber einen Konflikt herbeigeführt hat, dessen Verantwortlichkeit weit das Maaß von dem übersteigt, was er zu tragen im Stande ist. Mit dem Durchsetzen des Amendements Vincke würde man nur den Zustand verlängern, das Programm des Kriegsministers stützen, die gesetzliche Regelung hinausschieben, und in das neue Jahr mit denselben Chancen hineintreten. Das Wort Waffenstillstand sei vom Kriegsminister sehr richtig gewählt. Die Regierung sagt, sie wolle etwas vorbereiten, um den Konflikt zu lösen, aber sie giebt nicht die leiseste Andeutung dessen, was sie thun wolle. Die Aeußerungen des Kriegsministers in der Kommission hätten wirklich den Eindruck gemacht, als würde er durch eine Verständigung sehr befriedigt sein, aber es hätte auch geschienen, als ob er noch keinen festen Entschluß darüber gefaßt habe. Ohne irgend eine andere Erklärung, als die, daß die Regierung noch Mittel suchen werde, den Konflikt auszngleichen, könne man auf einen Vorschlag nicht eingehen. Unter Privatpersonen sei dies möglich, staatsrechtlich nicht. Sollen die Abgeordneten auf einen Waffenstillstand eingehen, so müßten ihnen greifbare Vorschläge gemacht werden. Das Land sei mißtrauisch, denn es habe den Eindruck empfangen, als solle die gesetzliche Regelung noch weit hinausgeschoben werden. Wenn man sich nun frage, ob dies Mißtrauen willkürlich, aus schlechtem Herzen, bösen Seelen, aus feindlichen Elementen hervorgegangen, so müsse man sich doch sagen, daß es durch die Geschichte des Konflikts begründet sei. Hat denn die feudale Partei eine solche Hochachtung vor den Prärogativen der Krone gehabt, daß ihr das jetzige Beginnen ein ganz unvereinbares mit den Rechten der Krone erscheine? Dies Recht werde ihnen wahrscheinlich ein sehr gesuchtes sein, wenn das Herrenhaus zum bestimmenden Faktor für die Steuerbewilligung werden könnte. Den Erklärungen des Ministerpräsidenten gegenüber sei der Friedensschluß unmöglich, denn er sagt, die Interpretation des bestimmenden Einflusses der Zweiten Kammer auf das Steuerbewilligungsrecht komme allen drei Faktoren der Gesetzgebung zu. Gerade in den Steuergesetzen bis 1820 finde man den Ausdruck verfassungsmäßig sehr häufig und selbst damals habe der absolute König daran festgehalten, daß es der Verwaltung allein nicht zustehe, Steuern aufzulegen. Das gehe auch aus der Instruktion für die Oberrechnungskammer hervor. (Das Haus folgt den langen Deduktionen des Redners mit getheilter Aufmerksamkeit.) Das Ministerium mache kein anderes Anerbieten, als das, an der nothwendigen Reorganisation zu ändern, wenn etwas daran zu ändern ist, und an den Konflikt, der nicht in den Personen, sondern in der Sache liegt, gehen die Herren Minister mit einer Leichtigkeit heran, als ob es sich um ein Spiel handle. Sie tasten unmittelbar an das Herz des Volkes, sie verletzen bis in das Einzelne der Familie; das Volk wird ihnen aber immer entgegenstehen; sie rufen Gefahren herauf, die schwersten, die je drohten. Die Situation ist heut eine andere als 1850, wo die Interpretationen Platz greifen konnten; seitdem sind 12 Jahre vergangen, wir sind hervorgegangen aus der Reaktion mit der Fahne der Verfassung in der Hand. Wenn der Minister sagt, die Frage konzentrire sich nur noch auf die Militärfrage und auf die Verfassungsfrage, so werde das Volk sagen, die Verfassungsfrage sei aus der Militärfrage hervorgegangen. Hier also, in der Militärfrage müsse die Regierung nachgiebig sein und eine Grundlage bezeichnen, wenn es zum Waffenstillstand, zum Frieden kommen soll. Provociren Sie, appelliren Sie an das Volk, fragen Sie, ob das Volk Ihnen Abgeordnete herschicken will, die Ihnen das Geld für das Heer bewilligen sollen. Ich bezweifle es. (Bravo!)

Abg. Reichensperger (Beckum; die Bänke leeren sich; bei der dadurch entstehenden Unruhe ist anfangs der Redner unverständlich): Redner will sich nur über das verbreiten, was zunächst in Frage steht, den Blick dahin richten, wo die Gefahr am größten ist. Die Resolution der Majorität lege zu viel Gewicht auf sekundäre Fragen, während es doch unnöthig sei, sich mit mehr oder weniger künstlichen Interpretationen aufzuhalten. Beim Budget der auswärtigen Angelegenheiten kam die Interpretation des Art. 15 der Verfassung zur Sprache und an diesem damaligen Streite könne man sehen, wie mißlich es ist, sich auf Interpretation einzulassen. In politischen Versammlungen kommt es auch darauf an, zu sehen, wo die Macht liegt; die Macht ist ein wichtiger Faktor, der man nicht Vorwände geben darf, und das thut man durch Interpretationen. Die Absicht der Regierung bei dem Zurückziehen des Budgets pro 1863 sei doch gewesen, eine Verständigung anzubahnen; inwieweit es ihr damit Ernst gewesen, will Redner nicht entscheiden. Wenn der Abgeordnete für Mansfeld gestern gesagt habe, daß in Preußen das Recht der Steuerverweigerung nicht besteht, so stimme er dem vollkommen bei. Er glaube aber, daß man alsdann nothwendig zu dem Schlusse kommen müsse, daß dann ein Unterschied zwischen Ordinarium und Extraordinarium bestehe und dafür die Verfassungsurkunde die bestimmten Anhaltspunkte enthalte. (Redner schließt sich in diesen Ausführungen denen des Abgeordneten für Geldern an.) Es ist uns von dieser Seite (der linken) dringend der Wunsch ans Herz gelegt worden, für den Kommissionsantrag zu stimmen, weil ein solches Votum der Regierung gegenüber einen imposanteren Eindruck machen würde. Damit machte die Minorität zwar ein ganz gutes Geschäft bei der gegenwärtigen Situation, diese wird sich aber ändern und eine ruhige, besonnene Stimmung wird im Lande Platz greifen; es genügt, die Demarkationslinie scharf zu ziehen, es genügt, daß die Regierung weiß, wir seien einig in der Hauptsache. Ich hoffe, die Regierung werde dem ganzen Ernste der Sache Rechnung tragen. Die jetzige Staatsmaschine werde im Vergleich zu den früheren ständischen eine Lokomotive genannt, vielleicht im Vergleich zu den Postkutschen. Nun, man möge verhüten, daß die Lokomotive entgleise; sie ist schwer wieder ins Geleis zu bringen.

Abg. Lette erklärt in seinem und seiner Freunde Namen (Fraktion Rönne), daß sie in erster Linie für das Amendement Vincke, dann aber für den Kommissionsantrag stimmen wollten. (Der Vicepräsident v. Bockum-Dolffs übernimmt den Vorsitz.) Es handle sich hier nicht um Recht und Recht, sondern um Pflicht und Pflicht. Das Amendement Vincke sei korrekter als der Kommissionsantrag, dessen Punkt 2 nicht weit genug gehe, aber es komme darauf an, den gegenwärtigen Moment ins Auge zu fassen und ihm einen gemeinsamen Ausdruck zu geben. Das Land würde das Amendement Vincke nach den heutigen Erklärungen des Ministers nicht mehr verstehen und Herr v. Vincke müßte eigentlich sein Amendement zurückziehen. Mit Recht sage Herr Gneist, daß es gar nicht darauf ankomme, ob einer Resolution ein wenig der Korrektheit ermangele; den Machtverhältnissen will er Rechnung tragen, aber Recht müsse doch Recht bleiben. Vor 57 Jahren um diese Zeit erlitt Preußen die Niederlage bei Jena; durch ihr jetziges Verhalten habe die Regierung Preußen eine noch stärkere Niederlage beigebracht.

Abg. Plaßmann: Die Situation des Ministeriums sei wieder durch den Antrag Vincke verschlimmert, wie schon einmal der Abg. für Stargard die Regierung durch einen von ihm gestellten Antrag in eine noch schlimmere Lage versetzt habe. Sein Antrag sei unmöglich für die gegenwärtige Sachlage; das Fatale dieses Antrages habe sich heute herausgestellt; denn die Regierung habe erklärt, ihn annehmen zu wollen, nachdem ihm das Haus zugestimmt. Der Antrag sei auch ein nicht opportuner, sei gefährlich. Die Regierung dürfe das Extraordinarium pro 1863 nicht mehr verausgaben, darüber sei man einig und es käme nur darauf an, in welcher Form man dies aussprechen wolle. Je einfacher desto besser, und darum werde er für die Resolution Reichensperger stimmen, denn der Kommissionsantrag enthalte zu viel Doktrinen.

Abg. Schulze (Berlin): Die Sachlage ist durch die Ministerialerklärung eine andere geworden; das haben alle Redner von beiden Seiten anerkannt. Es handelt hier sich nicht bloß darum, zu dem Hause allein zu sprechen, sondern, in solcher Krisis namentlich, auch zum Lande und in einer dem Lande faßlichen Sprache. Die unerläßliche Bedingung der Mitwirkung der Landesvertretung zur Feststellung des Etats ist die rechtzeitige Vorlegung desselben. Die Regierung versteht es anders und interpretirt anders und damit beginnt die Aera nicht der Aktion, sondern der Reaktion. Durch die Erklärungen des Ministerpräsidenten ist die Existenz der Verfassung geradezu gefährdet. Man kann aber nie eine Bestimmung so interpretiren, daß sie den Sinn entstellt. Wenn wir einen Staatshaushalt bekommen, wo ein Theil bestritten ist, so ist es mit der Mitwirkung aus. Eine solche Interpretation ist schon mit dem Landrecht im Widerspruch. Die Verfassung kennt wohl Ausgaben, die neben und außer dem Etat vorkommen, und dafür giebt es die nachträglichen Bewilligungen; sie kennt aber keine Ausgaben, die verweigert worden sind. Redner interpretirt nun auch den Artikel 99 und betont das Zustandekommenmüssen des Etats, weist nach, daß eine Vereinbarung nur so weit vorhanden ist, als die Bewilligung reicht. Nun, wir hatten ja aber auch eine zeitige Vorlage des Etats pro 1863; der Mißbrauch war abgeschafft; das jetzige Ministerium hat diese Errungenschaft aber wieder genommen. Der Minister sagt: Theorie gegen Theorie, Interpretation gegen Interpretation, ja, dann tritt zuletzt der Absolutismus ein, und die Krone nimmt ihre ursprüngliche Machtvollkommenheit wieder in Besitz. Es ist ein Grundübel unserer Zustände, daß solche Anschauungen noch bestehen können. Lücken in der Verfassung werden ergänzt durch die Interpretation der Regierung. Damit werde der Konflikt permanent gemacht. Man kann nicht zugleich konstitutionell und absolut regieren wollen; solche Zustände führen nothwendig zur Auflösung des konstitutionellen Lebens. Ich stehe mit vollster Ueberzeugung auf dem Boden des Kommissionsantrags; dieser Standpunkt ist unbestreitbar. In Konflikten hat jeder Theil die Verpflichtung zur höchsten Mäßigung und darauf war der Kommissionsantrag bedacht. Es ist die Vorlage des Etats pro 1863 gar nicht unmöglich, alle Arbeiten sind gemacht und in kürzerer Zeit hat Herr v. d. Heydt den specialisirten Etat vorgelegt. Eine Ausgleichung ist also bei gutem Willen herbeizuführen. In diesem Augenblicke haben wir nicht Ursache, weiter zu gehen, als gegangen; das Princip ist in die Erwägungen gelegt, von da aus kann weiter geschritten werden. Die Amendements Osterrath und Reichensperger haben ihren praktischen Werth, aber sie wahren nicht das Recht der Volksvertretung und darum wird er dagegen stimmen. Sie sind aber besser, als das Amendement Vincke, zumal nach der heutigen Erklärung des Ministers. Es ist unmöglich, daß sich das Haus bemüht, die Wege anzugeben, auf welchen die Regierung sich aus der Verwickelung, die sie selbst bereitet, herausarbeiten kann. Der von Hrn. v. Vincke vorgeschlagene Weg ist der Regierung sehr angenehm, denn er führt auf das Feld der faits accomplis; auf dem Terrain der faits accomplis kommt man aber dahin, daß der Absolutismus ein fait accompli wird. Den Gegnern baut man wohl goldene Brücken, mit dem Amendement baut man aber eine Brücke zum Angriff. (Beifall.) In dem Augenblicke, wo der Minister den Antrag so verstümmelt, daß er ihn seiner Motive entkleidet, ist er nicht mehr aufrecht zu erhalten. Der Kampf dauert lange, so leicht ist er nicht zu nehmen. Das ist keine Hand der Versöhnung, die die Regierung bietet; in der ausgestreckten Hand sehe ich nur die Bereitwilligkeit, die Gelder des Landes zu nehmen. (Beifall.) Die Völker, die in die konstitutionelle Bahn einlenken, benutzen doch die gemachten Erfahrungen, und fangen nicht von vorn an. Wir aber fangen nicht einmal erst heute an. Das alte System brach bei dem ersten Heranbrausen des Zeitenstromes 1806 zusammen; nicht blutige Kämpfe haben es gerichtet, haben die Umkehr bereitet, aber das Volk hat sein Blut dem Thron gegeben und Verheißungen dafür erhalten. Gerade das Bemühen der Reaktion aber hat das Reifen des politischen Bewußtseins im Volke unendlich gefördert. Das preußische Staatsleben hat seinen sehr gesunden Grund; es ist unverwüstlich. Es liegt aber im Gesetz der politischen und physischen Pendelschwingung, daß, weil es nicht mehr nach der einen Seite geht, es sich zur andern wendet. Stehen wir fest. Unser Verhalten ist auf dem sittlichen Gefühl der Nation begründet. Und wenn es einst heißt Theorie gegen Theorie, so werden hoffentlich andere Theorien gelten, als diejenigen, die das jetzige Ministerium aufwirft. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Heidenreich beantragt den Schluß der Diskussion, der auch angenommen wird. — Der Referent Abg. v. Forckenbeck erkennt die Motive des Amendements Vincke als gut und berechtigt an, es sei aber nicht annehmbar, weil es die Wahrung der Rechte des Landes nicht als nothwendig hinstellt. Die Amendements Osterrath und Reichensperger sind ebenfalls zurückzuweisen. Hier sei nicht mehr von Etatsüberschreitungen die Rede, sondern von Verfassungsverletzungen. Die Resolution beziehe sich nicht bloß auf 1862, sondern auch auf 1863, das ergebe sich aus dem Motiv Nr. 5. Man solle sich nicht so sehr an dem Worte „auffordern" stoßen; eine Garantie dafür, daß der Etat pro 1863 schon vor dem 1. Januar 1863 vereinbart sei, könne man von der Regierung ja gar nicht verlangen. Man habe von der Entgleisung gesprochen; so leicht sei sie nicht. Fände sie aber dennoch statt, so werde sie von einem gefährlichen Achsbruch begleitet sein, und dann würde sich die Regierung zu ganz anderen Koncessionen gezwungen sehen.

Zu persönlichen Bemerkungen nehmen das Wort der Abg. Gneist gegen irrthümliche Aeußerungen des Abg. Fubel. Er habe viel mehr als Rechtsäußerungen ausgesprochen; er habe appellirt an das Staatsgewissen, wie alle Redner vor und nach ihm, weil man wisse, daß dies Gewissen im Lande noch lebt. Möge sich die Regierung mit der Verfassung versöhnen. — Abg. v. Vincke: Er habe gar nicht denken können, daß der Minister seine Aeußerungen in der Kommission desavouiren und heute sich für das Amendement erklären werde. Er werde für dasselbe und gegen alle andern stimmen. — Das Haus schreitet zur Abstimmung; ein Antrag auf Theilung des Kommissionsvorschlages wird verworfen. Das Haus lehnt das Amendement Osterrath mit allen gegen etwa 17, das Amendement Reichensperger mit allen gegen etwa 19 Mitglieder der katholischen Fraktion ab. Für das Amendement Vincke erheben sich nur etwa 12 Abgeordnete. Ueber den Kommissionsantrag findet namentliche Abstimmung statt. Es waren überhaupt 287 Mitglieder anwesend; von denen stimmen 251 mit Ja, darunter auch Grabow und Rohden; mit Nein 36, d. h. ein großer Theil der katholischen Fraktion, die Konservativen, die Fraktion Vincke; Karsten enthält sich der Abstimmung. Die Resolution ist also angenommen. Um 2¼ Uhr wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tagesordnung: Bericht der Marinekommission über den extraordinären Kredit. — Gegen die Resolution haben u. A. gestimmt: v. Auerswald, Bender (Olpe), Biernacki, v. Bonin (Genthin), v. Bonin (Stolp), v. Busse, v. Denzin, Evers, Fubel, Funke, Hobbeling, Hoffmann (Oppeln), Jacob, v. Kathen, Kühne, v. Mallinckrodt, v. Massow, Dr. Menzel, Osterrath, v. Patow, v. Pfuhl, Plaßmann, Reichensperger (Geldern und Beckum), v. Richthofen (Striegau und Jauer), Robert-Tornow, v. Saucken-Julienfelde, Dr. Schubert, Graf Schwerin, Graf Strachwitz, Simson, v. Vincke (Stargard und Strehlen). — Beurlaubt sind oder gefehlt haben: 11 Polen, 7 Konservative.

— Wir theilen nachträglich die Rede des Herrn Oberpräsidenten **v. Bonin** in der polnischen Sprachenfrage nach dem stenographischen Bericht mit:

Abg. v. Bonin (Genthin): Die beiden Redner, welche so eben die Tribüne verlassen haben, haben in Beziehung auf die uns vorliegende Petition, über welche sich der Petitionsbericht der Kommission ausspricht, wenig beigebracht. Sie haben im Allgemeinen den Petitionsbericht bemängelt, und ich muß es dem Herrn Referenten der Petitionskommission überlassen, diesen Anführungen entgegenzutreten. Dagegen sind die Herren sofort in das ja hier schon

(Fortsetzung in der Beilage.)

Unter den älteren Fabriken ist die Tuch-, Zeug- und Segeltuchfabrik des Baron Stieglitz u. Comp., sowie die Essigfabrik von Ferd. Klemtz besonders zu erwähnen. Diese Essig-, Bleizucker- und Farbenfabrik von F. Klemtz, am Narowaflusse unterhalb der Stadt belegen, aus mehreren Gebäuden, Kellern und anderen Räumen bestehend, ist ein großartiges Etablissement, und intressirt um so mehr, als das Ganze nicht allein große pekuniäre Vortheile gewährt, sondern mit seinen Essigbildern, Dampfkesseln, Pumpenwerken 2c. ein sehenswerthes Ensemble bildet; die Fabrik liefert im Durchschnitt jährlich an 200,000 Wedro, (Wedro = 13 Quart) guten Essig aus Spiritus, gegen 20,000 Pud, à 40 Pfund, Bleizucker und außerdem französischen Grünspan, Permanentweiß, Bremerblau, essigsauren Baryt und eine ansehnliche Masse anderer Farben, und hat ihre Absatzlager in Petersburg, Twer, Nowgorod, Moskau, Finnland, Lievland, Pleskau 2c.

Ueber alle diese Fabriken jedoch vorragend und das Großartigste, was man in dieser Art vielleicht irgend finden kann, ist die neuerbaute Baumwollenmanufaktur an dem Narowafalle auf Kränholm.

Dieser Wasserfall, den die Narowa etwa drei Werst oberhalb der Stadt bildet, ist bekanntlich einer der großartigsten in Europa und dem Niagara in seiner Bildung ähnlich. Er theilt sich in zwei Abtheilungen, wobei er die Insel Kränholm bildet, zu deren beiden Seiten sich die Wassermassen von zwar unbeträchtlicher Höhe, doch aber desto größerer Breite in das unterhalb der Insel tiefere Strombett stürzen und dann wieder vereint weiter strömen. An dem einen Arme des Wasserfalles, auf dem rechten Ufer der Narowa, liegt die ebenfalls sehr großartige Fabrik des Baron Stieglitz, auf der Insel Kränholm selbst, aber die Baumwollenmanufaktur, welche in jeder Beziehung so großartig und zweckmäßig eingerichtet und ausgeführt ist, daß ihresgleichen nur wenige aufzuweisen sein dürften, und man die Kühnheit und Umsicht, mit welcher die Unternehmer eine so enorme Naturkraft, welche die Wasserfälle der Narowa hier gewähren, für ihre Zwecke sich dienstbar zu machen wußten, nicht genug bewundern kann. Bis zum Jahre 1857 standen nur einige Sägemühlen auf der Insel Kränholm, welche einen unbedeutenden Theil der natürlichen Wasserkraft benutzten. Im selben Jahre nun kauften mehrere industrielle Kaufleute, wie Herr Soltatenkow, Gebrüder Chludow, B. Knoop 2c. aus Petersburg, die Insel für den Preis von 50,000 R.-S.

Das ganze Werk besteht in einer Anlage von 140,000 Spindeln feiner Mules und Water-Twiste und aus 2400 mechanischen Webestühlen. Die Ausführung des Ganzen geschah in Folge der enormen Mittel, welche den Unternehmern zu Gebote standen und welche diese auch anwandten, in einer für die klimatischen Verhältnisse und die Lage des Etablissements erstaunlich kurzen Zeit, so daß, nachdem der Bau im Jahre 1857 begonnen, im Jahre 1858 schon 40,000 Spindeln arbeiteten. Die Fabrikanlagen bestehen aus zwei enormen Quarees, einem vierstöckigen Gebäude zur Spinnerei und einem dreistöckigen zur Weberei bestimmt, welche durch zwei Gallerieen verbunden sind. Die Fabrikgebäude sind sämmtlich feuerfest aus einem festen Kalkquaderstein gebaut und alle Verbindungsbalken und Kolonnen sind aus Gußeisen — mit Schmiedeeisen verbunden — angefertigt; das Eisengewicht soll gegen 450,000 Pud betragen. Sämmtliche Treppen und Fußböden sind aus behauenem Fließstein, und die Bogen und Decken der verschiedenen Etagen aus Ziegelsteinen gewölbt. Eine Uebersicht von der Größe der Baulichkeiten dürfte es gewähren, hier anzuführen, daß in den Fabrikgebäuden allein 1358 Fenster von 7 bis 11 Fuß Höhe und 5 Fuß Breite befindlich sind, und eine einzige Seitenfront der Gebäude gegen 1000 Fuß lang ist, bei einer Breite von 354 Fuß. Der innere Raum zwischen den Lang- und Querflügeln der Gebäude bildet drei große freie Quadratplätze, welche so wie die Räume um die Gebäude und an den Kanälen cementartig chaussirt, und letztere gartenartig eingerichtet und mit Baumgruppen bepflanzt sind.

Ohne auf eine detaillirte Beschreibung der nach den neuesten Erfindungen und Verbesserungen eingerichteten Spinn- und Webemaschine einzugehen, dürfte vorzugsweise des ausnehmend schönen Triebwerkes und der Triebräder und Turbinen zu erwähnen sein, welche das ganze, großartige Werk in Bewegung setzen.

Jedes der vier gußeisernen Wasserräder hat 30 Fuß Höhe und eben so viel Breite, und wie auch die beiden gleichgroßen Turbinen je 300 Pferdekraft, wonach also zusammen eine Kraft von 1800 Pferden von einem kleinen Theile des Wasserfalls erzeugt, in beständiger Thätigkeit ist.

Die in den festen Felsen gehauenen Kanäle, welche zum Theil 2400′ lang, 60 bis 100′ breit und 8—10′ tief sind, dienen dazu, um dem Wasserfall den zur Bewegung der Triebräder erforderlichen Wasserdruck zuzuführen und das von den Rädern dann abströmende Unterwasser fortzuleiten. Bemerkenswerth sind noch die nach einem neuen Prinzip eingerichteten Gasanstalten, welche in einem geeigneten Gebäude angelegt sind, und das ganze Fabriketablissement mit ausreichendem Lichte versorgen. Merkwürdiger aber noch als diese ist die Heizungseinrichtung mit warmem Wasser. Diese Warmwasserheizungsmethode, welche sich hier durch bereits vier Jahre als zweckmäßig bewährte, bietet nicht nur den Vorzug der großen Billigkeit in Betreff des Brennmaterials, sondern verbreitet auch in den unzähligen Räumen sämmtlicher Fabrikgebäude eine angenehme, gleichmäßige und der Gesundheit ganz unschädliche Wärme, und kann bis auf 30° Reaumur gesteigert werden. Nächstdem gestattet diese Heizungsmethode neben ihrer großen Einfachheit jedenfalls auch größere Reinlichkeit als jede andere Heizungsmethode.

Hierbei ist zu bemerken, daß in den Räumen der sämmtlichen Fabrikgebäude durchweg man nichts von Staub oder Schmutz irgend einer Art wahrnimmt, und auch der in solchen Anstalten stets vorhandene Oelgeruch gar nicht zu spüren ist, was wohl den dagegen getroffenen Einrichtungen und besonders aber auch der Höhe und Größe der einzelnen Raumabtheilungen und Lokale zuzuschreiben ist. Auch überrascht das blühende und durchweg muntere Aussehen der Arbeiter gegen andere derartige Etablissements, wo man größtentheils Leute von blassem Aussehen und matte Gestalten zu sehen gewohnt ist.

Gegenwärtig finden mit Einrechnung der Beamten, Aufseher, Bäcker, Wächter 2c. 2c. gegen 3500 Menschen Arbeit und ausreichenden Lohn in der Fabrik und es giebt Leute darin, welche über einen Rubel Silber täglich verdienen. Die monatliche Löhnung beträgt gegenwärtig 38 bis 40,000 Rubel Silber, also gegen 5 Millionen jährlich. Mehr aber noch als dies muß dem Menschenfreunde in die Augen fallen: die lobenswerthe Sorgfalt, mit welcher die Unternehmer sich nicht nur das leibliche Wohl ihrer Arbeiter und Leute angelegen sein lassen, sondern auch für die Ausbildung, Fortentwickelung und überhaupt für die geistige Wohlfahrt derselben mit einer Umsicht und Liebe Alles thun, wie es nur Eltern für ihre Kinder thun können, welche Aufgabe nicht leicht ist, da der größte Theil der Arbeiter aus ganz unwissenden, wenn nicht schon verwahrlosten Leuten besteht, die schwer und erst nach und nach an Ordnung und regelmäßige Arbeit gewöhnt werden können.

So mußte denn für Wohnungen, Bäckereien 2c. gesorgt werden, und auf einem der Manufaktur gehörigen Territorium, das durch eine am Wasserfall hin, über die Narowa führende Brücke mit der Insel verbunden ist, steht jetzt ein ansehnlicher Ort, dessen nett und sauber aus Holz aufgeführte Gebäude recht zweckmäßig eingerichtet sind und helle, geräumige Wohnungen den Arbeitern und dem zugehörigen Personale gewähren. Für die unverheiratheten Leute sind Kochanstalten errichtet, wo dieselben billige und nahrhafte Beköstigung finden und die, so wie die Hauptbäckerei, unter Administration der Manufaktur stehen und den Bedürftigen Lebensmittel und Brot zum Selbstkostenpreise liefern.

In einer ganz zweckmäßig eingerichteten Schule werden Kinder in deutscher, russischer und ehstnischer Sprache in den Abendstunden unterrichtet und in einer recht ansprechend eingerichteten Kirche wird zu verschiedenen Zeiten des Sonntags Gottesdienst für die Gläubigen der griechischen, der katholischen Konfession gehalten.

Eine eingeführte Krankenkasse verpflegt die Kranken und gewährt ihnen Medikamente, Arzt und Unterstützung durch die Dauer der Krankheit und Arbeitsunfähigkeit, und eine Bewahranstalt für Kinder, deren Eltern in der Fabrik arbeiten und ihre Kinder nicht beaufsichtigen können, ist in der Anlage begriffen. Eine mit der Verwaltung der Manufaktur verbundene Sparkasse nimmt von den Arbeitern Einlagen, verzinset sie und giebt so die Gelegenheit, daß die Leute für das Alter und Fälle der Noth einen Fond sich bilden können. Gegenwärtig beläuft sich der Bestand dieser Kasse schon auf 12—13,000 Rubel Silber.

Diesem großen Ganzen und dessen Verwaltungen, die in vielfacher Hinsicht schwierig und verzweigt sind, steht ein Mitinteressent der Manufaktur, Herr Kolbe, mit Umsicht und Liebe zur Sache als Dirigent vor, und verdient und rechtfertigt das Vertrauen seiner Herren Associés nicht nur vollkommen, sondern besitzt auch die Liebe und Anhänglichkeit seiner Untergebenen und Aller, die mit ihm in Berührung kommen. — Besonders ist die Liebenswürdigkeit und freundliche Güte, die Herr Kolbe in der Behandlung der in der Fabrik arbeitenden Leute jeden Alters und Geschlechts zu loben und zugleich anzuerkennen, wie er seinen Einfluß und die ihm zu Gebote stehenden Mittel überall uneigennützig zum Wohle der Leute geltend zu machen bestrebt ist.

Die Manufaktur steht mit den wichtigsten Handelsplätzen Europa's und Amerika's in Verbindung und liefert Fabrikate, welche den Ruf derselben bereits fest begründet, so wie ihr die schützende Aufmerksamkeit der Regierung im hohen Grade zugewendet haben.

Obgleich der Absatz groß und der Verkehr sehr weitgreifend ist, so ist das Verfahren in der Verwaltung doch so geregelt und reell, daß bis jetzt noch kein einziger Fall bekannt geworden oder vorgekommen ist, wo eine Klage irgend einer Art gegen die Anstalt wegen Unregelmäßigkeit erhoben, oder eine Reklamation in Bezug auf gelieferte Fabrikate eingelegt worden wäre.

Bei den, jetzt für den Bezug der Baumwolle aus Amerika ungünstigen Verhältnissen, hat die Direktion, um den Betrieb nicht stocken zu lassen, angefangen, Baumwolle aus Java zu beziehen.

(Beilage.)

öfter verhandelte Thema eingetreten über die politische Stellung der Provinz Posen zum preußischen Staat und über die Stellung der polnischen Bevölkerung in der Provinz Posen in Beziehung auf die Wiener Verträge, auf den von dem Herrn Vorredner besonders erwähnten Staatsakt, den Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III., um darzuthun, daß die polnische Bevölkerung in der Provinz Posen in ihrem Rechte gekränkt sei, daß ihr gegenüber das Gesetz nicht geachtet werde, und daß in Folge dessen eine Mißstimmung in der polnischen Bevölkerung der Provinz Posen — so, glaube ich wenigstens, habe ich diese Erklärung nur aufnehmen können, — sich immer mehr und mehr Bahn bräche.

Zunächst, meine Herren, habe ich darauf zu erwidern, daß, weil die verehrten Herren Vorredner nicht die von mir besonders betonte Unterscheidung gemacht haben, nämlich, daß ich annehme, sie haben nur gesprochen im Namen der polnischen Bevölkerung der Provinz Posen, ich mich umsomehr verpflichtet fühle, dies zunächst hier hervorzuheben. Die Herren haben ganz gewiß kein Mandat, im Namen der Provinz Posen zu sprechen, denn in der Provinz Posen besteht neben der polnischen Bevölkerung eine ihr fast der Kopfzahl nach gleichstehende, in allen anderen Beziehungen sie aber überragende deutsche Bevölkerung. (Hört! rechts.)

Die Herren haben vorzugsweise der Regierung ein Germanisirungssystem vorgeworfen, sie haben Alles, was sie als gegen die Gesetze von der Regierung begangen vorgetragen haben, als die Folgen dieses Germanisirungssystems darzustellen sich bemüht. Sie haben besonders hervorgehoben, es werde die Germanisirung in despotischer Weise in der Provinz Posen jetzt noch von der Regierung fortgesetzt und verfolgt. Gestatten Sie mir, meine Herren, daß ich einen Augenblick Ihre Aufmerksamkeit auf eine frühere Periode lenke, die der Zeitperiode, gegen welche diese Ausführungen gerichtet sind, lange und Jahrhunderte lang vorausgeht. Ich habe bereits bei einer frühern Veranlassung Gelegenheit gehabt, hierauf hinzudeuten, indem ich bemerkte, man möge sich doch vergegenwärtigen, wie lange denn schon im ehemaligen Königreich Polen die Kolonisation durch Deutsche im Gange sei. Diese Kolonisation geht wirklich schon viele Jahrhunderte hinaus, sie geht bis ins Mittelalter zurück. Es war immer nur das deutsche Element, welches auch unter dem Bestehen des polnischen Reiches in das damalige Königreich Polen hineingezogen wurde. Wenn eine solche Kolonisation hunderte von Jahren fortgesetzt worden ist, so sollte man glauben, daß sie schon größere Erfolge erreicht haben würde, als wie sie in der früheren Zeit wirklich nur erreicht hat. Das lag darin, weil in vollständiger systematischer Weise dem Festsetzen des deutschen Elementes, welches durch die Kolonisation in das Königreich Polen hineingezogen wurde, entgegengetreten wurde, indem man sich bemühte und mit vollem Rechte bemühte, so lange das Königreich Polen als solches bestand, die in dasselbe aufgenommenen deutschen Elemente zu polnischen Elementen umzugestalten.

Ganz dasselbe Bestreben, aber nicht dasselbe Recht, meine Herren, besteht auch in diesem Augenblicke noch. Die Deutschen haben auf das Entschiedenste darüber zu klagen, daß das Polonisirungssystem auch jetzt mit der größten Lebhaftigkeit von Seiten der polnischen Bevölkerung sorgsam gepflegt wird. (Hört! Hört!)

Meine Herren, der geehrte Herr Redner, der zuletzt die Tribüne verlassen hat, hat in seiner Rede besonders betont, daß er dem geistlichen Stande angehört. Dieser geehrte Herr Redner hat in Bezug auf die Sprachenfrage besonders die Stellung der Regierung zur Geistlichkeit hervorgehoben.

Ich muß die von mir eben aufgestellte Behauptung, daß das Polonisirungssystem auch jetzt mit der größten Energie fortgeführt werde, namentlich und zunächst an den geistlichen Stand in der Provinz richten. Während der ganzen Kolonisationsperiode hat die katholische Kirche nie die geringste Veranlassung genommen, den zugezogenen Deutschen irgendwie die Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses dadurch zu erleichtern, oder auch nur zu ermöglichen, daß dafür Vorsorge getroffen wäre, mit den hereingezogenen katholischen Deutschen auch deutsche Prediger in die Provinz zu bringen. Die katholischen Deutschen, die in die Provinz gekommen sind, sind von Anfang an auf den Gottesdienst in polnischer Sprache verwiesen gewesen, und auch in diesem Augenblicke ist es für die Regierung oft mit den allergrößten Schwierigkeiten verknüpft, der allmälig stärker gewordenen katholischen deutschen Bevölkerung die Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses in ihrer Muttersprache zu verschaffen, indem auch jetzt noch in den katholischen Kirchen fast ausschließlich Polnisch gepredigt wird.

Es liegt auf der Hand, daß ein solches Verfahren der Ausbreitung oder dem Erhalten der deutschen in das Land eingewanderten Elemente ein ebenso großes Hinderniß entgegenstellen, als dem Hineinziehen desselben in das Polnische Element durch Vermittelung der Kirche einen großen Vorschub leisten mußte. Auch jetzt noch kommen in sehr vielen Fällen die allerdringendsten Bitten von Seiten der deutschen Bevölkerung an die Regierung, dafür Fürsorge zu treffen, daß in den Kirchen deutsch gepredigt werde, weil sie des polnischen nicht mächtig sind und es gelingt nur in sehr wenigen Fällen, durch die geistlichen Behörden das zu erreichen, was von diesen Leuten doch mit vollem Rechte gefordert werden kann. Es wird nun von der entgegengesetzten Seite behauptet, man habe vorzugsweise die Sprache und die verschiedenen Anforderungen, die in Beziehung auf den Gebrauch der deutschen Sprache in dem geschäftlichen Verkehr gemacht würden, benutzt, um dadurch dem Germanisationssystem förderlich zu werden. Man hat gesagt, die Regierung sei bemüht, die Frage wegen der Gleichberechtigung der Sprache, von der übrigens in allen öffentlichen Akten, die die Herren Vorredner angeführt haben, nicht die Rede ist, sondern in welchen immer nur ausgesprochen ist, daß neben der deutschen Sprache auch die polnische Sprache gebraucht werden solle, zu verschieben. Die Herren haben behauptet, man strebe dahin, diese wichtige Sprachenfrage auf eine bloße Bedürfnißfrage zu reduciren. Meine Herren! das ist thatsächlich nicht der Fall, sondern es handelt sich lediglich darum, auch in Bezug auf die Sprachenfrage, dem Rechte, welches der polnischen Bevölkerung zur Seite steht, Genüge zu leisten, und dem Gesetze vollständige Ausführung zu sichern. Es macht sich nun freilich ein großer Theil der polnischen Bevölkerung der Provinz Posen insofern leicht, als er die Gesetzlichkeit — wie wir ja soeben auch von beiden Vorrednern von der Tribüne gehört haben — der bestehenden Verordnung in Abrede stellt, und dann die Anwendung der Vorschriften jener Verordnung als eine Verletzung darstellt.

Die weitere Folge dieser Auffassung ist, daß die Verordnung als eine bloß für die Behörden bestimmte Verordnung angesehen und verlangt wird, sie müsse von diesen auf das Allergenaueste befolgt werden, während die polnische Bevölkerung sich derselben unterwerfen zu müssen nicht genöthigt zu sein glaubt. Daß bei einer solchen Auffassung Differenzen nicht ausbleiben können, liegt auf der Hand. Wenn aber wiederholt hervorgehoben worden ist, man habe die Sprachenfrage jetzt zu einer reinen Bedürfnißfrage gemacht, so erlauben Sie mir (zu den Polen gewandt) darauf Ihnen zu erwidern, daß, wenn, wie es öfter vorgekommen ist auch in der allerneuesten Zeit, den Vorschriften des Sprachenregulativs entsprechend, auf eine den Behörden in deutscher Sprache eingegangene Eingabe eines polnischen Bewohners der Provinz, ein deutscher Bescheid erfolgte, ohne polnische Uebersetzung, dadurch doch wirklich konstatirt ist, daß für den betreffenden Petenten ein Bedürfniß für den Gebrauch der polnischen Sprache in keiner Weise vorliegt; — wenn derselbe Petent aber im Verfolg derselben Sache sich veranlaßt sieht, in einer zweiten Eingabe in polnischer Sprache sich an die Behörden zu wenden — es gewiß nicht vorkommt, oder wenn es vorgekommen sein sollte, es auf einem entschiedenen Versehen beruht, daß diese zweite in polnischer Sprache eingebrachte Eingabe nur in deutscher Sprache beantwortet worden, diese Eingabe in polnischer Sprache wird dann stets mit polnischer Uebersetzung beantwortet werden. Der Fall ist in der neuesten Zeit, wie mir erinnerlich ist, noch vorgekommen bei Veranlassung der Verhandlung, die auch hier Gegenstand der Berathung des Hauses gewesen ist, in Beziehung auf den polnischen landwirthschaftlichen Centralverein. Der Vorstand des Gostyner Vereins beehrte mich mit seinem Besuch. Wir unterhielten uns in deutscher Sprache. Darauf hatten die Herren die Güte, mir ihr Gesuch schriftlich vorzulegen in deutscher Sprache. Ich beschied sie in deutscher Sprache, ersuchte sie aber noch um einige Auskunft. Sie haben mir dieselbe in polnischer Sprache ertheilt und ich antwortete ihnen in deutscher Sprache mit polnischer Uebersetzung. Sie sehen daraus, meine Herren, daß keineswegs die Bedürfnißfrage darüber entscheidet, sondern allein das Gesetz und daß wir das Regulativ für ein Gesetz halten und halten müssen, darüber ist, glaube ich, außer bei Ihnen, meine Herren, (zu den Polen gewendet), kein Zweifel; denn alle Anträge, die von Ihnen früher in dieser Beziehung gestellt sind, haben die entschiedenste Ablehnung Seitens des Hauses erhalten.

Sie haben mehrere andere Momente hervorgehoben, durch welche Sie dieses „despotische systematische Germanisirungssystem“ näher darzulegen versucht haben. Sie haben des Tempelhofischen Vereines Erwähnung gethan, der sich gebildet hat zur Wahrung der deutschen Interessen. Nun, meine Herren! (zu den Polen gewendet) Sie haben einen andern Verein gebildet, der sich Tellus nennt, der es sich zur Aufgabe setzt, die polnischen Interessen zu wahren, die Güter in den Händen der poln. Besitzer zu erhalten und dahin zu streben, daß die Güter möglichst wieder in die Hände von Polen gelangen.

Dieser Polonisirungs-Tendenz gegenüber genügte es nicht, die Hände in den Schooß zu legen; die Deutschen mußten sich ebenfalls rühren, um einigermaßen ihre Interessen zu sichern. (Heiterkeit bei den polnischen Abgeordneten.)

Sie haben, wie es auch in den Petitionen verschiedentlich dargethan ist, sich darüber beschwert, daß für Zahlungen, die aus der königlichen Kasse geleistet werden sollten, die Quittungen von Ihnen in deutscher Sprache verlangt würden. Diese Quittungen sind ja aber nicht allein für die zahlende Kasse erforderlich, sondern sie müssen als Rechnungsbelege hinaufgehen bis an die Oberrechnungskammer. Dessenungeachtet verlangen sie, man soll Ihnen auf eine polnische Quittung zahlen. Ich glaube nicht, daß die Oberrechnungskammer im Stande sein würde, zu prüfen, ob die polnische Quittung den Vorschriften entspricht.

Wie ich auch schon hier vor längerer Zeit, und zwar im Laufe des vorigen Jahres, ausgeführt habe, verlangen Sie dagegen (wieder zu den Polen sich wendend, daß, wenn ein deutscher Handwerker Ihnen etwas gearbeitet und abgeliefert hat, er Ihnen seine Rechnung in polnischer Sprache einreichen soll, — sonst wollen Sie nicht zahlen.

Sie haben in früherer Zeit auf den Gütern der polnischen Besitzer in der allergrößesten Ausdehnung deutsche Wirthschaftsbeamte gehabt; Sie werden nicht in Abrede stellen können, daß vorzugsweise durch die Bemühungen und durch die Intelligenz dieser deutschen Wirthschaftsbeamten die Kultur Ihrer Güter in einem sehr bedeutenden Maaße gehoben ist. In allerneuester Zeit haben Sie jedoch unter sich beschlossen, sämmtliche deutsche Wirthschaftsbeamte zu entlassen, auch ferner keinen deutschen Wirthschaftsbeamten mehr anzunehmen. Wollen Sie das noch nicht als eine Polonisirungstendenz anerkennen?

Ich könnte Ihnen in dieser Beziehung noch eine Menge von Material, welches wirklich in vieler Hinsicht zu kleinlich erscheint, um es hier zu erwähnen, vorführen; da aber nun noch in der äußeren Erscheinung, und zwar in allernächster Verbindung mit den politischen Ereignissen in unserem Nachbarlande, eine nationale Demonstration zu Tage getreten ist, die sich in der Kleidertracht geltend macht, so erlauben Sie mir nur noch ein Beispiel, auch in Beziehung auf diese Polonisirungstendenz, Ihnen hier vorzuführen. Es besteht in der Provinz die Sitte, daß die meisten Geschäfte durch die Vermittlung von sogenannten Faktoren gemacht werden. Die Faktoren gehören zum Theil der jüdischen Bevölkerung an, und die jüdische Bevölkerung trägt sich im Allgemeinen so, wie die deutsche sich in ihrer Kleidung trägt. Seitdem jene Kleider-Demonstration, die in Trauer-Kleidungen und polnischen Nationaltrachten sich darstellt, weiter um sich gegriffen hat, so wird mit einem Male an diese jüdischen Faktoren die Forderung gestellt, sie sollen sich polnische Röcke anziehen, sonst würde man keine Geschäfte mehr mit ihnen machen. (Hört! Hört! Ruf aus der polnischen Fraktion: Wo? Wer? Beweis!)

Der würde geführt werden können. Ich wiederhole, daß ich auf diese einzelnen Punkte, auf diese Details nicht weiter eingehen will, von denen ich allerdings auch noch andere Sachen vorzubringen haben würde. Nun aber, meine Herren, erlauben Sie mir noch, daß ich auch auf die politische Seite, welche die beiden Herren besonders hervorgehoben haben, noch auf einen Augenblick zurückgehe.

Wenn das Bestreben der polnischen Bevölkerung in der Provinz Posen das wäre, was man von dieser Bevölkerung erwartet habe, als sie wieder unter das Scepter der Könige von Preußen zurücktrat, — denn daß sie zurückgetreten ist, das bestreiten die Herren auch nicht, da der frühere Besitz stattgefunden hat, — wenn die Erwartungen befriedigt worden wären, die man damals gehabt hat, dann glaube ich, meine Herren, würde keine Veranlassung vorliegen zu diesem gegenseitigen feindseligen Gegenübertreten, von dem der letzte Herr Vorredner namentlich gesprochen hat. Ich will nichts Spezielleres über diese Vorgänge anführen; wozu hier Sachen anregen, die ja so allgemein bekannt sind; aber, meine Herren, das ist doch keiner Frage unterworfen, daß bei den Wiener Verträgen die polnische Sache nicht so ohne Weiteres an die Spitze der Verhandlungen gestellt ist, sondern daß sie nur deshalb an die Spitze gestellt wurde, weil es diejenige Frage war, über welche sich die damals alliirten Mächte zunächst, und zwar unter sich zunächst zu vereinigen hatten. (Sehr richtig!)

Wenn aber diese Vereinigung unter den alliirten Mächten zu Stande gekommen ist, so ist nicht zu begreifen, wie Sie, meine Herren, sich berufen fühlen können, im Interesse dieser oder im Sinne dieser Mächte zu behaupten, der preußische Staat habe die Verpflichtung nicht erfüllt, die er gegen Oestreich und Rußland eingegangen sei. Sie haben vollkommen recht, sich zu beschweren, wenn Sie glauben, sich in Ihrem Rechte speciell gekränkt zu fühlen, aber ich kann Ihnen das Recht nicht einräumen, im Namen der Monarchen und Staaten hier zu sprechen, welche die Wiener Verträge abgeschlossen haben. (Sehr richtig!)

Die polnische Sprachenfrage ist allerdings ein Gegenstand, der mit sehr wenigen Ausnahmen nur von dem gebildeten Theile der Bevölkerung jetzt in die Wege geleitet ist, in welchen sie sich leider befindet, und namentlich führt mich die Bemerkung des Herrn Vorredners auch in dieser Beziehung wieder auf die Geistlichkeit. Der Herr Vorredner hat bemerkt, daß bis zum Erlaß der Verfassungsurkunde den Bestimmungen des Sprachenregulativs gemäß auch die Korrespondence der oberen geistlichen Behörden mit den unteren geistlichen Behörden in deutscher Sprache geführt worden sei, weil damals Kirche und Staat noch nicht in der Weise von einander getrennt gewesen seien; daß die Kirchenbedienten nicht ohne Weiteres auch als Staatsbediente angesehen werden konnten. Seit dem Erlaß der Verfassungsurkunde hat sich das Verhältniß geändert, und die Korrespondence der oberen geistlichen Behörden mit ihren Unterbehörden wird vollständig in polnischer Sprache geführt. Die Korrespondence zwischen den Verwaltungsbehörden und den geistlichen Behörden konnte aber natürlicher Weise keine Aenderung erleiden und in Folge dessen wird auch die Korrespondence zwischen dem Hrn. Erzbischof, zwischen den Generalkonsistorien und dem Oberpräsidenten und der Regierung fortgesetzt in deutscher Sprache geführt. Aber eine kleine Rückwirkung dieser veränderten Einrichtung bei den geistlichen Behörden haben wir doch auch schon erfahren. Den deutschen Anschreiben, denen oft Anlagen beigelegt werden müssen, werden häufig diese in polnischer Sprache beigefügt.

Wenn die Korrespondenz zwischen den geistlichen Behörden, den oberen und unteren Behörden in polnischer Sprache geführt wird, dagegen die Korrespondenz zwischen den geistlichen und weltlichen Behörden nur in deutscher Sprache geführt werden soll, dann, glaube ich, gehört auch dazu, daß die Anlagen in derselben Sprache beigefügt werden, in welcher die Anschreiben selbst erlassen waren. Wenn nun aber die Herren Geistlichen in der letzteren Zeit — ich wiederhole, alles dieses rührt aus der letzteren Zeit her, nicht aus der Zeit seit Erlaß der Verfassungsurkunde, sondern erst seit einem, anderthalb, höchstens zwei Jahren — wenn die Herren Geistlichen, die im Auftrage der Staatsregierung die Schulen beaufsichtigen, die im Auftrage der Regierung die Civilstandsregister führen, wenn die Herren Geistlichen, die bis dahin stets in deutscher Sprache ihre offiziellen Berichte eingereicht und ihre Listen in deutscher Sprache geführt haben, wenn diese Herren Geistlichen nun auf einmal anfangen, Alles in polnischer Sprache der Regierung vorzulegen, weil sie behaupten, als Geistliche jetzt gänzlich emancipirt zu sein, sich plötzlich nur nach den Vorschriften ihrer geistlichen Vorgesetzten zu richten zu haben: so werden Sie mir zugeben, daß selbst mit geringerer Energie, als hier der geehrte Herr Vorredner mir eben vorher zugetraut hat, es wohl nicht zulässig war, diesen Bestrebungen der Herren Geistlichen ruhig zuzusehen, sondern, daß die Regierung genöthigt war, mit entschiedenen Maaßregeln dagegen einzutreten, um das Verfahren wieder so herzustellen, wie ihrer Auffassung nach es gesetzlich hergestellt werden mußte. (Sehr gut!)

Der Vorredner hat, glaube ich, das frühere Verfahren der Herren Geistlichen mit einer gewissen superabundantia cordis gerechtfertigt, wenn ich nicht mißverstanden habe. Nun, meine Herren, ich glaube nicht, daß die Regierung bei Ihnen noch eine besondere superabundantia cordis in Anspruch nimmt; die Regierung findet sich aber auf dem Standpunkte, auch von Ihnen verlangen zu müssen, daß Sie sich in die bestehenden Gesetze fügen, und daß Sie auch Ihrerseits darnach streben, dem Rechte und dem Gesetze volle Geltung zu verschaffen. (Bravo!)

Der Herr Vorredner hat hervorgehoben, es sei für die Provinz ein höchst unerfreulicher Zustand, wenn statt Liebe, Vertrauen und geselligen Handelns und Wandelns, wenn statt der Vaterlandsliebe das scheußliche Angesicht des nationalen Hasses sich zeige. Ja, meine Herren, das ist wahr, aber von Seiten der deutschen Bevölkerung, das, glaube ich, im Namen derselben aussprechen zu können, und von Seiten der Behörden, das kann ich bestimmt in ihrem Namen aussprechen, ist von einem nationalen Hasse auch nicht entfernt die Rede. Die Bewohner der Provinz Posen polnischer Nationalität stehen vor dem Gesetze und den Behörden gegenüber ganz vollständig gleich mit den Bewohnern deutscher Nationalität in der Provinz Posen. Aber, meine Herren, die Bewohner polnischer Nationalität müssen auch wie die Bewohner deutscher Nationalität sich dem Gesetze so fügen, wie die Ordnung des Staates es fordert. (Bravo!)

Sie haben bei verschiedenen Gelegenheiten der Regierung vorgeworfen: die Regierung suche durch allerlei kleinliche Mittel Ihnen zu schaden, Sie in Nachtheil zu stellen — es war neulich wieder die Rede davon hier. — Meine Herren, das ist nicht der Fall, die Regierung will weder Sie germanisiren, noch will sie irgendwie Ihnen Unrecht thun; wenigstens soweit ich in dieser Beziehung irgendwie mitzuwirken habe, kann ich Ihnen das versichern — aber die Regierung will, daß Sie Preußen werden sollen, und das, meine Herren, ist die große Klippe, an der bisher wir noch gescheitert sind.

Ich habe schon vor länger als Jahresfrist hier ausgeführt, die Regierung werde deutscher und polnischer Intelligenz das Feld so frei lassen, wie es irgend möglich sei. Die Regierung werde deutscher und polnischer Kraft Gelegenheit geben, sich in der Provinz zu entwickeln, und das ist geschehen und wird geschehen. Wenn nun aber zu gleicher Zeit die Herren Redner auch heute wieder ihre Stellung gewissermaßen als die Stellung eines Staates im Staate einnehmen wollen, dann werden sie sich sagen müssen, daß auch das preußische Abgeordnetenhaus Ihnen darin unter keinen Umständen beistimmen kann. Seien Sie sich dessen bewußt, daß auch Sie Preußen sind, dann wird das Verhältniß sich auch so gestalten, wie es im Interesse der Provinz und des Staates allein ersprießlich ist.

Ich gestatte mir zum Schluß, Ihnen noch einige zwar nicht in ganz genauen Zahlen darzulegende statistische Notizen zu geben, die ich in kürzerer Zeit vielleicht in noch bestimmteren Zahlen darzulegen vermag. Bereits in der 55. Sitzung der Session von 1861 habe ich über die Seelenzahl der deutschen und polnischen Bevölkerung, wie über das Verhältniß der deutschen zur polnischen Sprache Notizen gegeben. Inzwischen haben wir am Schlusse des vorigen Jahres eine Volkszählung gehabt, die ergeben hat, daß eine erfreuliche Zunahme der Bevölkerung auch in der Provinz Posen stattgefunden hat. In runden Zahlen beträgt die Bevölkerung der Provinz ungefähr 1,500,000 Seelen. Unter diesen 1,500,000 befinden sich 800,000 Bewohner polnischer Nationalität.

Sie sehen also, daß die polnische Bevölkerung der Kopfzahl nach noch jetzt überwiegt. Es ist noch eine Seite hervorzuheben, in welchem das polnische Element auch jetzt dem deutschen noch voransteht, nämlich in dem Besitze der Rittergüter. Es ist vielfach darüber geklagt worden, der Staat habe namentlich unter der Verwaltung eines meiner Amtsvorgänger sehr viel zur Germanisirung der Provinz dadurch gethan, daß er Güter aus polnischen Händen erworben, und wieder in deutsche Hände gebracht habe. Es ist schon erwähnt, daß diese Operationen des Staates in die unglückliche Zeit fielen, wo es für den ländlichen Grundbesitz sehr schwer war, sich zu halten und wo es an Käufern fehlte, um die Grundstücke, die nicht mehr in den Händen der Besitzer bleiben konnten, zu übernehmen. Der Staat trat in diese Kalamität ein, er suchte Güter zu kaufen, und sie wieder in andere Hände, und wie es faktisch richtig ist, meistentheils in deutsche Hände zu bringen. Der Erfolg hat aber noch keineswegs dahin geführt, daß die größere Zahl der Rittergüter sich in den Händen deutscher Besitzer befindet, im Gegentheil befinden sie sich noch in den Händen polnischer Besitzer und dem entsprechend zahlen auch die polnischen Rittergutsbesitzer in diesen Augenblick noch etwas mehr an Grundsteuer, als die deutschen Besitzer von Rittergütern im Ganzen bezahlen. Dagegen ist, meine Herren, und das ist Ihnen vielleicht neu in Beziehung auf den kleinen ländlichen Grundbesitz, die wirklich unerwartete Erscheinung eingetreten, daß sich thatsächlich in diesem Augenblick dem Areal nach schon mehr kleiner ländlicher Grundbesitz in den Händen der Deutschen, als in den Händen der Polen befindet.

Daß der städtische Grundbesitz, das städtische Gewerbe und der Handel vorzugsweise in den Händen der Deutschen ist, das habe ich schon in der 55. Sitzung erwähnt; ich kann es nach den neuesten Aufnahmen auf das Allerbestimmte hier wiederholen: der städtische Grundbesitz ist in ganz überwiegendem Maaße nicht in den Händen der Polen; die Polen steuern an Gewerbesteuer, an Klassensteuer, an Einkommensteuer entschieden im Ganzen jetzt schon weniger, als die Deutschen der Provinz, und diesen Erscheinungen gegenüber, meine Herren, behandeln Sie die Frage, die uns hier vorliegt, als eine Frage der polnischen Provinz Posen!

Ihr Bestreben, die Provinz Posen noch immer als eine polnische Provinz darzustellen, ist ein neuer Beweis dafür, daß Sie sich bemühen, so viel als irgend möglich die Provinz wieder zu einer polnischen zu machen und resp. nach Außen hin als eine polnische erscheinen zu lassen. — Das ist aber ganz unrichtig; die Provinz ist keine polnische und wird auch keine polnische Provinz werden. Sie behaupten, das nicht zu wissen (Ruf: Das mag Gott wissen!), ich glaube das mit Sicherheit annehmen zu können, und meiner Auffassung nach wird es auch so kommen, wie ich es gesagt habe. Sie haben auf die Grenzen der Provinz und vorzugsweise darauf Gewicht gelegt, daß in den Wiener Verträgen die polnische Nationalität als ein in sich abgeschlossenes Ganze dem preußischen Staate einverleibt worden sei, und daß die polnische Nationalität aus den Wiener Verträgen die Berechtigung erhalten habe, sich als solche konservirt zu sehen; Sie haben angedeutet, es sei die nationale Repräsentation nicht gewährt, die dort stipulirt worden sei. Meine Herren, ich frage Sie, hat die Provinz Posen nicht eben so gut ihre Provinzial-Landtage, wie alle übrigen Provinzen des preußischen Staates? Und wenn Sie auf diesen Provinziallandtagen nicht mehr lauter polnische Vertreter sehen, so ist das der allerentschiedenste Beweis dafür, daß Sie die Provinz nicht mehr als polnische Provinz ansehen dürfen, sondern daß Sie dieselbe als eine Provinz des preußischen Staates ansehen müssen. Wie wollen Sie überhaupt noch die Forderung aufrecht erhalten, daß Sie die preußische Provinz als die polnische Provinz angesehen wissen wollen, welche nach den Wiener Verträgen dem preußischen Staate wieder einverleibt ist, da ja die Provinz Posen eine ganz andere ist, als das Großherzogthum Posen, welches nach den Wiener Verträgen von dem preußischen Staate wieder reokkupirt worden ist.

Ein großer Theil der jetzigen Provinz hat niemals zum Großherzogthum Posen gehört, und jetzt verlangen Sie, daß diese Theile und die ganze deutsche Bevölkerung in der Provinz nach Außen hin als polnische Provinz und als polnische Bevölkerung angesehen werden soll.

Ich glaube wirklich, die Versöhnung, die Niemand lebhafter wünscht wie ich, ich glaube wirklich, die Versöhnung, die auch Sie hier von der Tribüne als das Wünschenswertheste dargestellt haben, wird auf dem Wege, den Sie verfolgen, nicht erreicht werden, und wenn Sie den Kampf des Slawenthums gegen das Germanenthum schon in Zukunft in Aussicht gestellt haben, so will ich hoffen, daß Sie damit nicht auch einen Kampf des deutschen und polnischen Elements in unserer Provinz werden in Aussicht stellen wollen. Ich glaube aber ganz bestimmt, daß der Kampf zwischen dem Germanen- und dem Slawenthum, wenn er sich demnächst wirklich entwickeln wird, die Provinz Posen auf Seite der Deutschen und nicht auf Seite der Polen finden wird. (Bravo!)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 8. Oktober. [Graf Andreas v. Zamoyski] kam gestern mit seinem Sohne direkt mit der Eisenbahn von Königsberg hier an. Die beiden Herren logiren beim Grafen Działyński auf dem alten Markte. Die verwittwete Gräfin Działyńska ist eine Schwester des Grafen Andreas v. Zamoyski, der jetzt ein noch rüstiger Mann in der Mitte der 50er Jahre ist. Die Pässe beider Herren lauten auf 3 Jahre für die Reise nach Deutschland, Frankreich und England. Die Familie Zamoyski, eine der angesehensten des ehemaligen Königreichs Polen, besaß früher eine eigene Festung: Zamoysk (im Gouvernement Lublin) am Wieprz. Diese wurde von Jan Zamoyski im Jahre 1588 erbaut, und erhielt derselbe dafür die Erlaubniß, ein Majorat zu stiften, dagegen übernahm die Familie die Verpflichtung, diese Festung im Interesse des Staates immer in gutem Zustande zu erhalten. Als Rußland diese Landestheile in Besitz nahm, wurde die Festung der Familie von der

russischen Regierung für den Preis von ca. 2 Millionen Silberrubel abgekauft. Schon früh schafften die Grafen Zamoyski auf ihren zahlreichen Gütern die Leibeigenschaft ab, und es waren ihnen einige ehemalige südpreußische Beamte, welche sie engagirt hatten, bei der Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse sehr hülfreich.

— [Der Konflikt] innerhalb der hiesigen Schützengilde ist noch nicht ausgeglichen; vielmehr geht ein Theil des Vorstandes auf statutenwidrigem Wege weiter, indem der polnische Vorsteher Szymanski ohne Mitwissen des zweiten Vorstehers Generalversammlungen beruft und Beschlüsse fassen läßt. Wenn die Annahme richtig ist, daß der rc. Szymanski sein Amt so lange fortzuführen habe, bis der neue Vorstand bestätigt ist, so gilt dies doch vielmehr von dem zweiten Aeltesten (Hänisch), der noch gar nicht, wie Szymanski, eine formelle Erklärung seines Rücktritts abgegeben, die mündlich vor längerer Zeit abgegebene aber wieder zurückgenommen hat. Sz. ist also auf keinen Fall befugt, allein die Funktionen der Aeltesten auszuüben. Es ist ebenso statutenwidrig, wenn der Verwaltungsrath annimmt, daß die zurückgewiesenen zur Aufnahme in die Gilde Angemeldeten sich erst nach Jahresfrist wieder melden können. Solche Bestimmung enthalten die Statuten nicht.

— [Ein schlechter Tausch.] Bei einem hiesigen Hausbesitzer wohnte im dritten Stockwerke mit ihren Eltern eine junge Dame, deren Anschauungen und Ansichten durchaus nicht mit denen des §. 146 des Strafgesetzbuches harmonirten. Trotzdem dieselbe im Hause selbst keine Veranlassung zu Klagen gab, fand die Gattin des Hausbesitzers es doch für gerathen, der jungen Dame mit deren Eltern zu Michaeli zu kündigen. Eines Tages nun, als der Hausbesitzer gar nicht zu Hause war, miethete eine anständige Frau sogleich auf längere Zeit von der Gattin des Hausbesitzers jene Wohnung. Der Schreck der letzteren war jedoch kein geringer, als sie erfuhr, daß die junge Frau noch drei Schwestern zu sich aufnehme, deren Ansichten und Anschauungen noch in weit höherem Maaße, als es bei jener jungen Dame der Fall war, von denen des §. 146 des Strafgesetzbuches abwichen. Aber leider läßt sich der Miethskontrakt nicht rückgängig machen. So hat denn ein widerwärtiges Geschick der Gattin des Hausbesitzers dreifach dasjenige ins Haus gesendet, was sie einfach nicht ertragen zu dürfen glaubte, und ihr auf eine höchst unangenehme Weise die Ueberzeugung beigebracht, daß auch die klügste Frau oft aus dem Regen in die Traufe kommen kann.

— [Berichtigung.] In der gestrigen Nummer unserer Zeitung wurde berichtet, daß die wegen Uebertretung der §§. 10 und 12 des Vereinsgesetzes angeklagten Personen, welche sich am 27. Febr. an dem v. Kierzkowski'schen Begräbnisse als Ordner und Leiter, theilweise als Fahnenträger rc. betheiligt hatten, gestern in 2. Instanz freigesprochen worden sein. Dieses Referat beruht auf einem Irrthum: denn die Angeklagten standen nur vor dem Polizeirichter, welcher allerdings annahm, daß eine Uebertretung des §. 10 nicht stattgefunden habe, indem das erwähnte Leichenbegängniß zu den gewöhnlichen gerechnet werden müsse, daß also eine vorherige Anzeige bei der Polizeibehörde nicht erforderlich sei. Seitens der Polizeianwaltschaft wurde die Anklage aufrecht erhalten und das Rechtsmittel sofort angemeldet. (Der gestrige Bericht war dem „Dziennik pozn." entnommen.)

+ Grätz, 7. Oktober. [Enorme Holzpreise.] Wie sehr es in der hiesigen Gegend schon an dem nöthigen Brennholz mangelt, beweisen die hohen Preise, welche gestern auf dem im Sielinkoer Walde abgehaltenen Holzlicitationstermine gezahlt worden sind. Ungefähr 150 Klaftern Eichenholz waren zu verkaufen und gegen 200 Licitanten hatten sich eingefunden, von denen der größte Theil noch Aufträge hatte, für Andere mitzukaufen. Jeder mußte Holz haben, und da sonst nirgends Holz zu bekommen ist, so wurde die Klafter mit 9 und 9½ Thlr. bezahlt. Rechnet man nun noch Anfuhrlohn mit wenigstens 1 Thlr. und Hackerlohn mit 20 Sgr. hinzu, so kommt die Klafter 11 Thlr. und darüber. Im vorigen Jahre wurde auf solchen Holzlicitationsterminen die Klafter Eichenholz mit höchstens 4½ Thlr. bezahlt; der Preis hat sich also verdoppelt. In Folge der vorjährigen niedrigen Holzpreise hierselbst ist im Laufe des Sommers in der Umgegend nur wenig Torf gestochen worden, weil man ihn nicht loszuwerden glaubte. Die wenigen hunderttausend Stück sind daher schon vergriffen. Wer sich daher für den Winter noch nicht mit dem nöthigen Brennmaterial versehen hat, wird sich auf eigene Kosten (die Wirthe verstehen sich nicht leicht dazu) den Ofen zum Steinkohlenbrennen umsetzen lassen müssen, denn obgleich der Scheffel Steinkohlen 12 Sgr. kostet, so wird man doch damit billiger heizen, als mit Holz zu solchem Preise.

ρ Krotoschin, 7. Oktober. [Verkauf des Stadtwaldes; Einlieferung eines Deserteurs; Raub; jüdischer Rektor.] Allgemeines Tagesgespräch bildet hier der von einem Theile der Vertreter unserer Stadt projektirte Verkauf unseres Stadtwaldes. Wenn auch zugegeben werden muß, daß der jährliche Nettoertrag von 1500 Thlr. von einer 2000 Morgen großen Forstfläche nicht sehr bedeutend ist, so ist doch andererseits in Erwägung zu ziehen, welchen bedeutenden Mehrertrag der Wald in 10 bis 20 Jahren haben wird, welche große Anzahl von armen Tagelöhnern und Häuslern unserer Stadt das ganze Jahr hindurch ihr nöthiges Brennholz unentgeltlich sich aus dem Stadtwalde holen, die, falls der Wald veräußert werden sollte, zum größten Theil auf Unterstützung aus dem Stadtarmenfonds Anspruch machen würden. Der Letztere müßte daher künftig um 1—2000 Thlr. jährlich erhöht werden. Ein Wald, erst in des Kaufmanns Hand gelangt, wird in kurzer Zeit heruntergehauen. Wir leben daher in der guten Hoffnung, die königliche Regierung wird, Falls die Ausführung des Projektes Seitens der Stadtverordneten sollte beschlossen werden, die Bestätigung hierzu versagen und so der hiesigen Stadtgemeinde ein so schätzbares Kapital zu erhalten suchen. Ein Kaufmann aus Lissa hat bereits eine Offerte von 70,000 Thlr. gemacht und hat dieser in Anbetracht der gegenwärtigen Ertragsverhältnisse des Waldes anscheinend hohe Betrag viele der Bürger für den Verkauf geneigt gemacht, ohne daß natürlich alle Nebenumstände und dereinstigen Vortheile in Betracht gezogen wurden. — Gestern wurde der Kanonier Anton Schlachta, der am 26. August d. J. von der 2. gezogenen Batterie der Niederschlesischen Artilleriebrigade Nr. 5 zum zweiten Male desertirt war und seitdem in den fürstlich Thurn und Taxis'schen Forsten hiesigen Kreises sich als Wilddieb aufgehalten hat, von einem Waldwart ergriffen und dem hiesigen Bataillon zum Weitertransport an den Truppentheil überliefert. Schlachta ist in Friedrichsfeld hiesigen Kreises angehörig und wegen seiner ersten Desertion vom Truppentheil bereits bestraft worden. — Ein armer Tagelöhner, der aus Polen zu Fuß hierher kam, um für sich und seine Familie einen neuen Paß zu extrahiren, wurde dieser Tage auf der Chaussee zwischen hier und Ostrowo von zwei Wegelagerern angefallen und seiner ganzen Baarschaft im Betrage von ungefähr 4 Thlr. beraubt, so daß der Beraubte nicht einmal die Paßkosten bestreiten konnte, sondern genöthigt war, sich dieselben bei mitleidigen Personen hier zu borgen. — Der Mangel an tüchtigen jüdischen Lehrern macht sich auch hier recht fühlbar; an der hiesigen jüdischen Elementarschule soll nämlich ein Rektor mit einem Gehalt von 400 Thlr. angestellt werden und ist von vier Personen, welche bereits hier Probelektion gehalten haben, keiner vom Schulvorstande für befähigt gehalten worden, die qu. Rektorstelle einzunehmen und gehörig auszufüllen.

ξ Ostrowo. Die hiesige Telegraphenstation wird, obgleich der Apparat schon seit dem Juni aufgestellt ist, nicht eingerichtet, was insofern auffällt, als doch auf anderen Stationen, wie Schroda und Pleschen rascher mit der Einrichtung vorgegangen ist. Bei dem hiesigen nicht unbedeutenden einheimischen und Grenzverkehr wäre es in hohem Grade erwünscht, daß der Telegraph der Benutzung übergeben würde.

// Pleschen, 7. Oktbr. [Preisvertheilung; Ovation; Verhaftung.] Die verschiedenen Fachkommissionen der hiesigen Gewerbeausstellung haben in ihrer am 1. d. Mts. abgehaltenen Sitzung folgenden Ausstellern für ihre vorzüglichen Leistungen Medaillen zuerkannt und zwar I. die silberne Medaille: Lehrer Nitschke, Sattler Sellge, Schmied Korzik, Böttcher Kolbe und Maurermeister Reich, sämmtlich von hier; II. die bronzene Medaille erhielten: Weber Schulz, Schneider Krajewski, Klempner Sellge, Tischler Paetz, Müller Förster, Buchbinder Plötzke, Schuhmacher Rothert, sämmtlich aus Pleschen, Lehrer Kostrzewski aus Kajew und Kammmacher Meiche aus Krotoschin. Die Vertheilung der Medaillen hat unter den Handwerkern sehr böses Blut gemacht. Viele beklagen sich über Zurücksetzung und wollen sich mit dem Urtheil der Preisrichter nicht einverstanden erklären. Manche Gegenstände sind übrigens auch bei der Prämiirung ganz unbeachtet geblieben, trotzdem sie während der Ausstellung allgemeinen Beifall fanden. Viele wundern sich, daß Maurermeister Reich eine silberne Medaille für Ausstellungsgegenstände erhalten, die er nicht selbst gefertigt, sondern von seinem Polier und Ziegler hat anfertigen lassen. Da er mit seinen Thierköpfen, Drainröhren, Blumenvasen rc. auf der Ausstellung keinen Konkurrenten hatte, so war es übrigens sehr leicht, den Preis zu gewinnen. Warum überhaupt erst Medaillen vertheilt wurden, ist nicht recht einleuchtend. Wenn auch London und Paris Aussteller durch Medaillen auszeichnet, so war es durchaus nicht nothwendig, daß Pleschen als Dritter im Bunde aufzutreten suchte. — Gestern Nachmittag wurde dem Bürgermeister Hautzinger von den hiesigen Handwerkern ein silberner, inwendig stark vergoldeter Pokal als Anerkennung für die großen Verdienste, die er sich um die Gewerbeausstellung erworben, feierlichst überreicht. Der Pokal hat die Inschrift: „Dem Bürgermeister Hautzinger. Die Handwerker Pleschen's. 1862." Nachdem Hautzinger von drei Meistern in den Rathhaussaal eingeführt worden war, ergriff Buchbinder Plötzke den Pokal und überreichte ihn mit den Worten: „Anerkennend die Verdienste, die Sie, geehrter Herr Bürgermeister, sich um die hiesige Stadt, besonders aber um den Handwerkerstand erworben haben, zur Erinnerung an die mit unsäglichen Anstrengungen von Ihrer Seite nur möglich gewordene gewerbliche Ausstellung, erlauben wir uns Ihnen diesen Pokal zu überreichen." Nach einigen Dankesworten spielte eine Musikbande die Preußenhymne. Von dem Rathhause begaben sich die Versammelten zum Gastwirth Sellge und feierten dort in gemüthlicher Heiterkeit, Polen und Deutsche innig vereint, den Ehrentag ihres Bürgermeisters. — Auf dem gestrigen Wochenmarkte wurde ein Mann aus Popowet verhaftet, der im Verdacht steht, die dem Schneidermeister Eilenberg gestohlenen Sachen im Besitz zu haben. Er soll seit kurzer Zeit einen Kleiderhandel nach jenseits der Grenze treiben.

Kreis Samter, 6. Okt. [Geschäftliches.] Im Wollhandel herrscht gegenwärtig sehr reges Leben, und bei dem vortretenden starken Bedarf heben sich die Preise. Ab und zu treffen Käufer ein, und die Nachfragen besonders nach gelungenen Wäschen sind sehr stark. — Auch für die bisher vernachlässigt gebliebene Lammwolle zeigen sich nunmehr Käufer, und man ist geneigt, höhere Preise als vor 4 Wochen anzulegen. Verkäufer sind aber sowohl bei Schur- als Lammwolle noch zurückhaltend, in der Hoffnung, daß die Lebhaftigkeit im Geschäfte ein Impuls zur ferneren Steigerung sein wird. — Die Spiritusabladungen per Bahn nach Berlin dauern fort. Meist sind dies Ablieferungen auf frühere in Berlin gemachte Vorschüsse. Diejenigen, welche die früheren hohen Preise zum Verkauf nicht benutzt haben, nehmen den Spiritus auf Lager und wollen bessere Preise abwarten. Gegenwärtig ist die Fracht für Spiritus per Bahn im Verhältniß billiger als zu Wasser, da letztere des niedrigen Wasserstandes wegen sehr hoch ist.

ξ Bromberg, 7. Oktober. [Versuchter Diebstahl; Gesuch; Verkauf; Carre; Handwerkerverein.] Am Freitage Nachmittags traten hier zwei Männer in die Wohnung des Malers N. in der Holzstraße, wahrscheinlich in der Absicht, einen Diebstahl auszuführen. Der eine ging sogleich mit schnellen Schritten auf die allein im Hause anwesende 11jährige Tochter des N. los und forderte sie mit drohender Miene auf, sich ganz ruhig zu verhalten, wenn ihr das Leben lieb wäre; der andere ging vor die Thür, um jedenfalls Wache zu halten. Nun ließ sich der in der Stube befindliche Mann von dem Mädchen die Schlüssel zu den verschiedenen Spinden, Kommoden, Kasten rc. geben, schloß damit überall auf und suchte dort einige Zeit umher, ohne jedoch, was er wohl eigentlich wünschte, Geld, zu finden. Hierauf fragte er das Mädchen nach verschiedenen häuslichen Angelegenheiten, wenn z. B. Herr N. in der Regel nicht zu Hause wäre, wer in diesem oder in jenem Bette schliefe u. s. w. Endlich entfernte er sich, ohne etwas mitzunehmen und ging mit seinem vor der Thür befindlichen Kameraden nach den Schleusen zu. — Wie bereits früher mitgetheilt, hatten sich mehrere hiesige Kaufleute mit der Bitte an den Herrn Minister v. d. Heydt gewandt, den Steuerrath Schmidt hierselbst, der in gleicher Eigenschaft nach Meseritz versetzt worden, in seinem hiesigen Amte zu belassen, da er sich durch sein humanes Wesen die Achtung und Liebe seiner Mitbürger erworben rc. Hierauf ist am 5. Oktober c. ein vom 1. Oktober c. datirtes ablehnendes Antwortschreiben des qu. Ministers eingegangen. Die höhern Orts verfügte Versetzung des Herrn Schmidt sei eine aus dienstlichen Rücksichten gebotene u. s. w. Vor einigen Tagen erhielt Herr Schmidt von dem hiesigen Handwerker-Sängerbunde vor seiner Wohnung im Haupt-Steueramtsgebäude ein Abschiedsständchen, womit ihm auch von dieser Seite ein Beweis der Anerkennung und Achtung dargelegt werden sollte. Heute ist Herr Schmidt nach seinem neuen Bestimmungsorte, Meseritz, abgereist; sein Nachfolger in Bromberg ist der frühere Steuerrath in Meseritz Herr Paech.

Das benachbarte, unweit der Danziger Chaussee gelegene große Gut, Zolendowo, welches dem Grafen v. Moszczeński gehörte, ist gestern an Herrn Kennemann für 380,000 Thlr. verkauft worden. Zu dem Gute gehören einige Vorwerke und schöne Waldungen. — Im Carre'schen Circus, welcher bereits heute eröffnet werden sollte, werden die Vorstellungen erst am Donnerstag beginnen; heute trifft ein Transport von Pferden ein. Der Circus ist, wie schon gesagt, größer als der Hinne'sche im vorigen Jahre; er faßt im Ganzen einen Zuschauerraum von über 1000 Personen und wird durch 150 Gasflammen erhellt, die jeden Abend ca. 5000 Kubikfuß Gas verzehren. Die Bedachung des Circus ist durch Steinpappe hergestellt. — Nachdem gestern wieder längere Zeit im Handwerkervereine in unerquicklicher Weise über die Gewerbefrage hin- und hergesprochen worden, stellte ein Mitglied, der Kaufmann Wenzel, den Dringlichkeitsantrag, fürderhin die Gewerbefrage ganz und gar von der Tagesordnung zu streichen, indem viele Mitglieder des Vereins nur deshalb von dem Besuche der Handwerkerversammlungen zurückblieben, weil ihnen das Thema der Gewerbefrage schon anfange lästig zu werden. In der That waren die letzten Versammlungen nur mittelmäßig besucht. Der Antrag wurde berathen und man beschloß, dem darin ausgesprochenen Wunsche Folge zu geben und die Gewerbefrage in Zukunft nicht mehr zu berühren.

Die Wochenschrift des National-Vereins theilt den nachstehenden Brief, der ihr abschriftlich zugegangen, mit als einen Beitrag zur Kenntniß und Würdigung der Zustände in Posen, und der Rolle, welche die „Ostdeutsche Zeitung" innerhalb derselben spielt:

Herrn Rechtsanwalt Pilet in Posen.

Die Endesunterschriebenen wenden sich an Sie mit der Bitte, folgende Erklärung dem Komité der „Ostdeutschen Zeitung" vorzulegen:

Die Haltung der „Ostdeutschen Zeitung" hat in unseren Kreisen den lebhaftesten Widerspruch gefunden. Wir selbst halten es für unsere Pflicht dies auszusprechen, nicht nur, weil wir selbst Aktionäre der Zeitung sind, sondern besonders, weil wir nicht unbedeutend für die Ausbreitung der Zeitung gewirkt haben. In der Aufforderung zur Gründung der „Ostdeutschen Zeitung" hieß es, die Zeitung würde sich die Aufgabe stellen, die deutschen Interessen unserer Provinz besser zu vertreten, als dies bisher der Fall gewesen; die Zeitung würde den Fortschritt vertreten, und, wie sich das unter redlichen Männern von selbst versteht, sie würde als Anwalt gekränkter Rechte jeder Nationalität auftreten. Hätte sich die Zeitung an dies Programm gehalten, dann hätte sie sich gewiß des Beifalls der meisten Deutschen unserer Provinz zu erfreuen gehabt, denn, einige Exemplare ausgenommen, gehören sämmtliche Deutsche der Provinz mehr oder weniger zur Fortschrittspartei und ein gehässiges Herfallen über die Polen entspricht nicht dem deutschen Charakter.

Wir Deutschen führen jedoch hier gegen die Polen einen nicht blutigen, aber darum nicht weniger ernsten Kampf, einen Kampf, der schon vor Jahrhunderten geführt ist, und in welchem unsre Vorfahren die Slawen von der Elbe über die Oder hinaus und bis an die Weichsel verdrängt haben. In unserem Kampfe handelt es sich darum, ob der deutsche Pflug tiefer geht, als der polnische, ob der Deutsche fleißiger, strebsamer, beharrlicher und bildungsfähiger ist, als der Pole.

Wie verhält sich nun die „Ostdeutsche Zeitung" zu diesem Kampfe? Sie thut, als existire er gar nicht. Sie sieht weder Deutsche noch Polen, sondern nur Preußen. Es geschehen Dinge, die ihrem Auge nicht entgehen können. Wie in ganz Deutschland, so hebt sich auch in unserer Provinz unter den Deutschen das Selbstgefühl. Deutsche Handwerker thun sich zusammen, um ihre Kenntnisse zu beweisen, und um sich Kapitalien zu ihren Unternehmungen zu sichern, deutsche Männer aller Stände bilden Turnvereine, um ihre Kräfte zu stählen u. s. w. Noch hat aber die „Ostdeutsche Zeitung" mit keinem Worte erwähnt, daß alle diese Bestrebungen nur von Deutschen ausgehen und daß die polnische Nation an alledem nicht den geringsten Antheil hat.

Das ist es, was wir an der „Ostdeutschen Zeitung" tadeln, daß sie nicht deutsch ist. Sie bringt uns Berichte, wie oft hier und da das Boże coś Polskę gesungen, meldet mit fetter Schrift, wenn ein Gut aus deutschen in polnische Hände übergegangen ist, und fällt mit einer wahren Berserkerwuth über den her, der einmal einem Polen die Wahrheit gesagt hat. Wenn polnische Güter an Deutsche verkauft sind, so wird dies sorgfältig verschwiegen, oder sollte die „Ostdeutsche Zeitung" wirklich nichts davon erfahren?

Ferner tadeln wir und nehmen es mit Entrüstung wahr, daß die „Ostdeutsche Zeitung" es versucht hat, Zwiespalt im deutschen Lager zu erzeugen. Welcher Partei wir auch angehören, — die Polen sind unsre Gegner, deshalb ist es vor Allem unsere Pflicht, gegen diese zusammenzuhalten. Die Wahl in Birnbaum, die von der „Ostdeutschen Zeitung" so sehr herausgestrichen wird, wird der Fortschrittspartei in jenen Kreisen größeren Schaden thun, als zehn Niederlagen, denn das deutsche Nationalgefühl läßt sich nicht ungestraft beleidigen.

Unser Urtheil über die „Ostdeutsche Zeitung" muß wohl in der Provinz vielfach getheilt werden, sonst würden gewiß reichlicher Berichte aus der Provinz eingehen. Bei der jetzigen Haltung des Blattes fühlt Jeder, daß Mittheilungen aus dem deutschen Volksleben dort nicht an ihrem Platze sein würden.

Wir Unterzeichneten haben uns deshalb für die „Ostdeutsche Zeitung" interessirt, weil sie versprach, ein deutsches, freisinniges Blatt zu werden; haben wir uns hierin getäuscht, so ist dies nicht unsere Schuld. Wir werden aber, falls die „Ostdeutsche Zeitung" den eingeschlagen Weg nicht verläßt, mit aller unserer Kraft darauf hinarbeiten, sie möglichst unschädlich zu machen.

pr. Arzt Dr. Cron. Generalpächter F. Beyme. Rittergutsbesitzer Schmilinsky. Rittergutsbesitzer Jacobi.

Angekommene Fremde.

Vom 7. Oktober.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Moll aus Lissa, Allendorff nebst Frau aus Stettin, Levy und Schönlank aus Breslau, Frau Rittergutsbesitzer Wiese aus Sienno, Frau Wirthschafterin Karlowo aus Chwalibogowo, die Gutsbesitzer v. Kasinowski aus Schokken und v. Skolnicki aus Trzesino.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer Kiesewetter aus Kleszczewo, Oberamtmann Jockisch aus Czerleino und Kaufmann Hermanni aus Lüneburg.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Herrmann aus Berlin, Architekt Schulz aus Mannheim, die Gutsbesitzer v. Zakrzewski aus Polen, Graf Kwilecki aus Gosławice, v. Sawicki und Frau Gutsbesitzer v. Sawicka aus Kl. Rybno.

BAZAR. Probst Sadowski aus Siedlemin, Gutspächter v. Trawiński aus Karniszewo, die Gutsbesitzer v. Krasicki aus Karsewo, Graf Kwilecki aus Oporowo, v. Mańkowski aus Rudki und v. Krzyżanowski aus Jenoczewo, die Gutsbes. Frauen v. Błociszewska aus Przecław, v. Rożańska aus Padniewo und v. Swinarska aus Dembe.

HOTEL DE PARIS. Frau Bürger Nowacka aus Neustadt a. W., Geistlicher Weichmann aus Warschau, Agronom Weichmann aus Kowalewo, Gutsbesitzer Berendes aus Polen, Agronom Sniegocki aus Kunowo, Frau Bürger Frankowska aus Ustaszewo und Kaufmann Freudenreich aus Breslau.

HOTEL DE BERLIN. Kreisgerichtsrath Röder aus Schroda, Hauptmann a. D. Köring aus Berlin, Probst Kropiwnicki aus Pempowo, Student Sandersleben aus Glogau, die Kaufleute Peschel aus Sprottau und Berger aus Eulau, Rechnungsführer Grünauer aus Głębokie und Oberamtmann Kolden aus Belzig.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Ascher und Lask aus Briesen, Landeck aus Wongrowiec und Reichstein aus Płock, Uhrmachermeister Hallmann aus Koźmin, die Bauunternehmer Hinz und Röse aus Zirke, Wirthschafter Grydicki aus Rawa und Fuhrwerksbesitzer Kohn aus Wongrowiec.

EICHBORN'S HOTEL. Sänger Schramm aus Hannover, Zimmermeister Fendler aus Politzig, Sekretär Janecki aus Kosten, die Kaufleute Grünberg aus Strzałkowo und Placzek aus Breslau.

PRIVAT-LOGIS Major Baron v. Gaudy aus Berlin, Markt Nr. 51; Major Frhr. v. Massenbach aus Białokosz, Breslauerstr. Nr. 39.

Vom 8. Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Rittergutsbesitzer Kiehn aus Zalesie, Frau Rittergutsbesitzer Iffland aus Pietrowo, die Kaufleute Hautzinger aus Minden, Störing und Dinkler aus Iserlohn, Jäger aus Köln, Hirschberg aus München und Rosenstein aus Kassel.

HOTEL DU NORD. Stud. theol. Włoszkiewicz aus Kobylnik, die Rittergutsbes. Frauen v. Ignatowicz aus Tarnopol, v. Żychlińska und v. Lipska aus Uzarzewo, die Rittergutsbesitzer v. Komierowski aus Komierowo, v. Prądzyński aus Waldowo und Jauernick aus Krzesinki.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Twardowski aus Kobylnik, v. Turno aus Słopanowo und v. Krasiński nebst Frau aus Polen, Tanzlehrer Eichstädt aus Fraustadt, Landmann Hildebrand aus Wedlenburg und Gutsbes. Waligórski aus Rostworowo.

SCHWARZER ADLER. Rektor Schiebel aus Schmiegel und Gutsverwalter Szotkiewicz aus Głębokie.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Frau Rittergutsbesitzer Gräfin Mielżyńska aus Gościeszyn, die Rittergutsbesitzer Graf Staszewski aus Polen und v. Kuczborski aus Rogowo, Partikulier v. Oppen aus Rathenow, die Kaufleute Forstmann aus Berlin und Edlen aus Solingen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer Witte nebst Frau aus Bogdanowo, Frau Generalkonsul Gutike aus Welna, Frau Rittergutsbesitzer v. Kläden aus Seehausen, die Kaufleute Honrich aus Frankfurt a. M., Philippsohn, Runge und Mosens aus Berlin.

BAZAR. Partikulier v. Prawdziec-Chotomski aus Bromberg, Kaufmann Zapałowski aus Wongrowiec, die Gutsbes. Frauen Gräfin Ponińska aus Wreschen, v. Skrzydlewska aus Solencin und v. Mańkowska aus Rudki, die Gutsbesitzer Graf Bniński aus Glesno, v. Dziembowski aus Kłudzin und Baron v. Römer aus Littauen.

HOTEL DE PARIS. Agronom Wawrowski aus Kłodzisk, die Gutsbesitzer v. Chłapowski aus Bagrowo, Bąkowski aus Kobylnik und v. Ponikierski aus Wiśniewo.

HOTEL DE BERLIN. Frau Oberlandes-Gerichtsräthin Müller aus Hellenberg, Probst Badurski aus Opalenica und königl. Feldmesser Cords aus Schubin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die nachgenannten Bäcker werden im Monat Oktober c. das Roggenbrot und die Semmel zu den angegebenen schwersten Gewichten liefern:

1) Roggenbrot à 5 Sgr.

Anton Chwałkowski, Schrodka 70 . 6 Pfd. — Lth.
Ludwig Nowicki, Markt 71 . . 5 = — =
Karl Brzozowski, Judenstr. 3 . 5 = — =
Joseph Rychlewski, Halbdorfstr. 16 5 = — =
Wittwe Kostrzewska, Ostrowek 23 5 = — =
Joseph Górski, Schrodka 55 . . 5 = — =

2) Semmel à 1 Sgr.

Joseph Rychlewski, Halbdorfstr. 16 . 15 Lth.
Karl Brzozowski, Judenstr. 3 . . . 15 =

Im Uebrigen wird auf die an den Verkaufsstellen ausgehängten Backwaaren-Taxen Bezug genommen.

Posen, den 6. Oktober 1862.

Königlicher Polizei-Präsident
v. Baerensprung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa:
56 Klaftern Eichenholz,
20 = Birkenholz,
249 = Kiefernholz,
220 = Kiefern-Bäckereiholz.
12,323 Tonnen oberschlesischer Steinkohlen,
256 Zentner raffinirtes Rüböl,
3225 Ellen Dochtband,
49 Pfund Dochtgarn
36 Zentner Talglichte,
15 = grüner Seife,
3 = weiße Seife,
106 = krystallisirter Soda,
und diverse Schreibmaterialien, darunter:
15 Ries Kanzleipapier,
38 = Konzeptpapier,

für die hiesigen königlichen Militairverwaltungen pro 1863 soll im Wege der öffentlichen Submission mindestfordernd verdungen werden. Hierzu haben wir auf

Mittwoch den 15. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

in unserem Geschäftslokal im Intendantur- und Garnisonverwaltungs-Gebäude, Wallstraße Nr. 1, einen Termin anberaumt, bis zu welchem kautionsfähige und sonst qualifizirte Unternehmer ihre versiegelten Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, an uns einzureichen haben.

Die Lieferungsbedingungen können Vor- und Nachmittags in den üblichen Geschäftsstunden bei uns eingesehen werden.

Nachgebote oder zu spät eingehende, so wie unvollständige oder undeutliche Offerten bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 3. Oktober 1862.

Königliche Garnisonverwaltung.

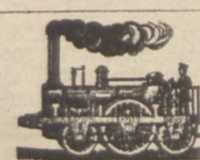
Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzbedarfs für die Geschäftslokale der königl. Provinzial-Steuerdirektion hierselbst von etwa 50 bis 60 Klaftern Eichen Klobenholz im bevorstehenden Winter soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Zur Annahme der Gebote ist ein Termin auf

den 14. Oktober c.
Vormittags 11 Uhr

im Dienstgebäude der Provinzial-Steuerdirektion, Breslauerstraße Nr 39 vor dem Büreauvorsteher **Kaeufer** anberaumt, zu welchem Unternehmer hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen sind in der Registratur ausgelegt.



Königliche Ostbahn.

Die Lieferung von
32 000 Stück eichenen oder kiefernen Bahnschwellen,
abzuliefern auf einem beliebigen Bahnhofe der Ostbahn oder am Ufer der Brahe beim Bahnhofe **Bromberg**, soll im Wege der öffentlichen Submission im Ganzen oder in einzelnen Loosen verdungen werden.

Offerten auf diese Lieferung sind uns portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von Bahnschwellen"
versehen, bis zu dem am

Montag den 3 November c.
Vormittags 11 Uhr

anstehenden Termine einzureichen, in welchem dieselben in unserem Geschäftslokale auf dem hiesigen Bahnhofe in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende oder den Bedingungen nicht entsprechende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Lieferungsbedingungen können in unserem Zentralbüreau während der Geschäftsstunden eingesehen werden und werden auf portofreie, an unseren Bureauvorsteher **Lakomi** hierselbst zu richtende Gesuche unentgeltlich mitgetheilt.

Bromberg, den 3. Oktober 1862.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Bekanntmachung.

Der auf 4579 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf. veranschlagte Neubau eines 2. Stockwerkes auf das hiesige Rathhaus, soll in Entreprise an den Mindestfordernden ausgethan werden und ist hierzu ein Termin auf

den 18. Oktober c.
Nachmittags 4 Uhr

im Magistratsbüreau anberaumt; in letzterem liegt Anschlag und Zeichnung zur Einsicht aus.

Grätz, den 1. Oktober 1862.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der **Andreas v. Droszewski**'schen schen Subhastationssache wird der auf den 4. Juni 1863 Vormittags 11 Uhr zum Verkaufe des Rittergutes ***Mikorzyn*** mit Zubehör anberaumte Bietungstermin auf

den 11. Juni 1863
Vormittags 11 Uhr

verlegt.

Kempen, den 30. September 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Kempen,
den 26. Juni 1862.

Die auf dem Territorium des Dominiums **Rogaszyce, Schildberger** Kreises, Regierungsbezirk **Posen**, unter der Hypothekennummer 4 belegene, **„Juzalla"** benannte Pustkowie nebst Zubehör, so wie die Pustkowie **Malinowskie**, Eigenthum des Wirthschaftsinspektors **Adolph Gleich** und dessen Ehefrau **Ida** geborenen **Bertzig**, abgeschätzt auf 6940 Thlr. 20 Sgr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 19. Februar 1863
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche spätestdns im obigen Termine zu melden.

Realschule.

Der Unterricht in den Vorbereitungsklassen beginnt **Donnerstag den 9. Oktober** in dem Hause Schützenstraße Nr. 21. Anmeldungen werden in den Mittagsstunden in der Wohnung des Direktors ***Dr. Brennecke*** angenommen.

Schulanzeige.

Der neue Kursus meiner Schule, Wasserstraße Nr. 25, beginnt den 13. Oktober. Anmeldungen werden zu jeder Zeit entgegengenommen. ***W. Schwetzke.***

Die Aufnahmeprüfung der für die von dem Vorstande der israelitischen Brüdergemeinde gegründeten Religionsschule angemeldeten Zöglinge findet **Sonntag den 11. Oktober, Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr im Lokale des Vereins junger Kaufleute, Jesuitenstraße Nr. 13, statt.**

Weitere Meldungen werden daselbst entgegengenommen.

Tanz-Unterricht.

Den sehr geehrten Herrschaften zeige ich meine in Posen (Hôtel de France) erfolgte Ankunft hiermit ganz ergebenst an.
A. Eichstaedt, Tanz- u. Balletlehrer.

Den 15. Oktober fange ich den **Tanzunterricht** an.
Rochacki, Jesuitenstraße Nr. 1.

Der **Potsdamer Vieh-Versicherungsverein** entschädigte uns für die gehabten Verluste durch den Vereins-Agenten Herrn ***Emil Siwerth*** in **Schrimm** prompt und unverkürzt, was wir hierdurch dankend zur Oeffentlichkeit bringen.

Woyciech Lipinski in Posen,
Gottlieb Maschke, Förster in Luczin,
Franz Kowalski, Förster in Topietka,
G. v. Nowaczynski, Brennerei-Inspektor in Luczin,
Ernst Adolph in Dolzig,
Isaac Moses Fuß in Schrimm,
Itzig Neustadt in Santomysl,
Eisig Wolff Reich in Gostyn.

Gutsverpachtung.

Das Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin von **Acerenza Pignatelli**, Prinzessin von **Curland** zugehörige, im Regierungsbezirk **Posen** und dessen **Kostener** Kreise, 1½ Meile von **Schmiegel** entfernt belegene Rittergut ***Kluczewo*** mit ***Borek***, enthaltend:

10	Morgen	78	□ Ruthen	Hof- und Baustellen,
67	=	106	=	Acker- und Grasegärten,
1449	=	30	=	Acker,
204	=	97	=	Wiesen,
170	=	123	=	Hutung,
18	=	124	=	Wege, Gräben, Teiche,
2001	Morgen	18	□ Ruthen,	

soll auf 12 Jahre, von Johannis 1863 bis dahin 1875 im Wege der Submission anderweit verpachtet werden.

Die Beschreibung der zum Gute gehörigen, in gutem baulichen Zustande befindlichen Gebäude, die Karte mit Vermessungsregister, die allgemeinen, wie die speziellen Pachtbedingen können in der herzoglichen Rentamtskanzlei zu **Nitsche** bei **Schmiegel** eingesehen und von den Bedingungen, gegen Erstattung der Kopialien, auch Abschriften verabfolgt werden.

Ebenso können die Pachtobjekte auf vorangegangene Meldung täglich in Augenschein genommen werden.

Pachtbewerber werden hiernach aufgefordert, ihre diesfälligen Offerten schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Pachtgebot für das herzogliche Gut Kluczewo"

bis spätestens zum 30. November d. J.

an das herzogliche Rentamt zu **Nitsche** pr. **Schmiegel** portofrei einzusenden.

Ottendorf bei **Waltersdorf**, am 26. September 1862.

Die herzogliche Generalverwaltung.

Mit kaiserl. königl. östr. Privilegium und königl. preuß. Ministerial-Approbation.

Dr. Borchardt's aromatische **Kräutersäufe**, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten; (in versiegelten Originalpäckchen à 6 Sgr.)

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahnpasta**, das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches in 1/1 und ½ Päckchen à 12 und 6 Sgr.)

Dr. Lindes vegetabilische Stangenpomade, erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; (in Originalstücken à 7½ Sgr.)

Apotheker **Sperati's italienische Honigseife**, ist zum Waschen und Baden ausgezeichnet durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut; (in Päckchen zu 2½ und 5 Sgr.)

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, aus einer Abkochung der besten Chinarinde mit balsamischen Oelen, zur Konservirung und Verschönerung der Haare; (in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen à 10 Sgr.)

Dr. Hartung's Kräuterpomade, zusammengesetzt aus anregenden, nahrhaften Säften und Pflanzen-Ingredienzien, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; (in versiegelten u. im Glase gestempelten Tiegeln à 10 Sgr.)

Aecht werden die obigen, durch ihre anerkannte Solidität und Zweckmäßigkeit auch in hiesiger Gegend so beliebt gewordenen Artikel in **Posen** nach wie vor **nur allein** verkauft bei

J. Menzel, **Wilhelmsstraße, neben der Post**,

so wie auch in **Birnbaum: J. M. Strich, Bromberg: C. F. Beleites, Chodziesen: C. Breite, Fraustadt: Aug. Cleemann, Gnesen: J. B Lange, Grätz: Rud. Mützel, Inowraclaw: H. Senator, Kempen: Gottschalk Fränkel, Kosten: B. Landsberg, Krotoschin: A. E. Stock, Lissa: J. L. Hausen, Lobsens: L. P. Elkisch, Nakel: L. A. Kallmann, Neutomyśl: C. J. Dampmann, Ostrowo: Löbel Cohn, Pinne: Abrah. Lewin, Pleschen: Th Musielewicz, Rawicz: J. P. Ollendorf, Samter: W. Krüger, Schmiegel: Wolff Cohn, Schneidemühl: Julius Briese, Schubin: C. L Albrecht, Trzemeszno: Wolff Lachmann, Witkowo: R A. Langiewicz, Wongrowitz: J. E. Ziemer, Wreschen: Const. Winzewski** und in **Wronke** bei **L. Krüger**.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Uebersichtliche Zusammenstellung
der monatlichen Geschäftsergebnisse
in den Jahren 1861 und 1862.

Prämien-Einnahme.

	1861.				1862.			
	Versicherungs Summe. Thlr.	Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versicherungs Summe. Thlr.	Prämie. Thlr.	Sgr.	Pf.
bis ultimo Juli	73[illegible],23[illegible],256	1,6[illegible]8,043	27	11	879,8[illegible]0,159	1,7[illegible]	4	11
im August	62,912,158	289,383	21	—	69,509,182	[illegible]02 474	15	—
bis ultimo August Thlr.	801,150,414	1,937,427	18	11	949,329,341	2,084,647	19	11
Davon ab Rückversicherungs-Prämie und Ristorni bis ultimo August	161 599 561	545,160	1	—	162,094,694	524 722	14	—
Für eigene Rechnung also bis ultimo August Thlr.	639,550,853	1,392 267	17	11	787,234,647	1,559,925	5	11

Es ist mithin im Jahre 1862 bis ultimo August
die Versicherungssumme Brutto um Thlr. 148,178,927.
für eigene Rechnung = = 147,683,794.
die Prämien-Einnahme Brutto = = 147,220. 1 Sgr.
für eigene Rechnung = = 167,657. 18 =
gegen das Vorjahr gestiegen.

Brandschäden.

	1861.					1862.		
	Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	Für eigene Rechnung, abzüglich der Rückversicherung wirklich bezahlt. Thlr.	Sgr.	Pf.	Zahl der Schäden.	Dafür sind Brutto in Reserve gestellt. Thlr.	Solche kosten voraussichtlich für eigene Rechnung abzüglich der Rückversicherung. Thlr.
bis ult. Juli	1434	703 976	444,903	24	6	1511	1 075 847	607 000
im August	494	229,757	138,297	29	3	341	132 363	85,000
bis ult. Aug.	1928	933 733	583 201	23	9	1852	1,20[illegible],210	692,000

Die bis ultimo August eingetretenen Brandschäden kosten der Gesellschaft für eigene Rechnung also voraussichtlich circa Thlr. 107,000 mehr als im Vorjahre.

Magdeburg, den 20. September 1862.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: ***M. Schubart.*** Der Generaldirektor ***Friedr. Knoblauch.***

Mit Bezug auf vorstehende Geschäftsübersicht empfehlen wir die **„Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft"** zum Abschluß von Versicherungsverträgen mit dem Bemerken ergebenst, daß hier zur Vermittelung von Anträgen die Herren ***W. Krengel, F. Riess*** und ***S. Służewski***, und in der Provinz die fast in allen bedeutenderen Orten fungirenden Spezial-Agenten bereit sind.

Posen, im Oktober 1862.

Annuss & Stephan,
als General-Agenten.

30 bis 40 Fettschafe stehen zum Verkauf auf dem Dominium **Lawica** bei Posen.

Eine reichliche Auswahl von Herbst- und Winterhüten, runden Sammet- und Kastorhüten von verschiedener Façon, so wie auch Hauben, Aufsätzen und Kränzen empfiehlt zu billigen Preisen
M. Zlotnikiewicz,
alten Markt, neben der Jagielski'schen Apotheke, Nr. 40.

Die Gewehr- und Waffenhandlung

von

August Klug, Breslauerstraße 3,

empfiehlt unter Garantie

Zündnadel- und **Lefouché**-Gewehre, Doppelflinten, Büchsflinten, Zündnadel-Damengewehre, Salon- und Scheibenpistolen, **Revolver**, Terzerole.

Ferner Jagd- und Hühnertaschen, Pulverhörner, Schrotbeutel, nebst allen Arten englischer, französischer Zündhütchen, Zündnadelpatronen und Ladepfropfen zu möglichst billigen Preisen.

Die rühmlichst bekannten **elektro magnetischen Zahnbänder** in indigoblauer Seide à Stück 12½ Sgr., zur Erleichterung des Zahnens, so wie **elektro-magnetische Fußsohlen** für Herren und Damen à Paar 12½ Sgr., gegen kalte Füße, Rheumatismus 2c. von Dr. Heß und Co. in Berlin, empfiehlt
Emil Siewerth
in Schrimm.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die **Brotniederlage Bergstraßen und Wilhelmsstraßen-Ecke** übernommen habe. Gleichzeitig habe ich damit ein **Mehl- und Vorkostgeschäft**, sowie einen **Viktualienhandel** verbunden.

Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst
Alexander Schüler.

Täglich frische Austern bei
Jacob Tichauer.

Kapitalien hat von Instituten à 5 und 4½% in größeren Posten gegen ländl. Hypotheken zu begeben, so wie Kauf- und Pachtaufträge auf Güter jeder Größe an Händen. ***Theodor Tesmer*** in **Danzig**, Langgasse Nr. 29.

Königl. Pr. Lotterie-Antheile zur 4. Kl. 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 auf gedruckten Antheilscheinen zum gesetzlichen Kostenpreise. Auch **ganze, halbe** und **Viertel**-Loose versendet am billigsten

S. Bran,

31. Louisenstr. 31, **Berlin**, im Cigarrengeschäft.

In der 119. Königl. Preuß. Kl. Lotterie fiel unter meinen Loosen in der 4. Kl. der Hauptgewinn von **150,000** Thlr. auf Nr. 29,474.

Kl. Gerberstr. 7 ist ein warmer Pferdestall zu vermiethen.

Große trockene Kellerräume und eine große Stube, Part., ist sof. zu haben Taubenstr. 2.

Friedrichsstr. 23 ist ein Stall zu vermiethen; das Nähere im selben Hause 2 Tr. hoch.

Ein Lehrling kann sofort eintreten bei
R. Wismach, Bäckermeister,
St. Martin Nr. 63.

Eine ordentliche **Aufwarterfrau** wird gesucht **Kl. Ritterstr. 3**, 2. Stock.

Ein Viertel-Loos Nr. 47,484 der K. Preuß. 126. Klassen-Lotterie ist mir verloren gegangen. Vor dem Ankauf wird gewarnt.
Salomon Kaplan, St. Adalbert 7.

Das richtige Maaß darin zu treffen, ist dem Alleinstehenden unmöglich.

Meinen werthen Kunden sowie einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung nebst Werkstelle von Wronkerstr. Nr. 8 nach **St. Martin Nr 14** verlegt haben.

Wilh. Bumke,
Glasermeister.

Vom heutigen Tage habe ich mein Geschäft vom Markt nach der **Neuenstraße**, vis-à-vis der Handlung der Frau **Szymańska** und der **Żupański**'schen Buchhandlung verlegt.

C. F. Schuppig.

Ich wohne jetzt Mühlenstraße Nr. 15.

H. Bielefeld.

Ich wohne **Schützenstraße Nr. 26**, nahe der Petrikirche.
Rüffert, k. Departements-Thierarzt und Medizinal-Assessor.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft nach **Markt- und Neuestrassen-Ecke** in das bisherige **Schuppig**'sche Lokal verlegt habe.

A. Birner.

Alle an meinen verstorbenen Ehemann ***Jacobi Peiser*** abzuführenden Gelder 2c. bin ich ermächtigt, in Empfang zu nehmen. ***Eva Peiser.***

Der Journal-Lesezirkel der J. J. Heine'schen Buchhandlung, Markt 85,

genügend bekannt **in seiner Reichhaltigkeit und vortrefflichen Einrichtung**, empfiehlt sich zur ferneren regen Betheiligung.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde: Donnerstag den 9. Oktober: Festgottesdienst und Predigt des Herrn Rabbiners ***Dr. Perles.***
Freitag den 10. Oktober: Festgottesdienst.

Familien-Nachrichten.

Verwandten und Freunden die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau **Rosalie** geb. **Leßler** gestern Abend 6 Uhr von einem munteren Töchterchen glücklich entbunden wurde.

Grätz, den 7. Oktober 1862.
Marcus Pinn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn Hrn. v. Dycke in Losentitz, Hrn. G. Zipperling, Hrn. Schultze, Hrn. F. Lauffer, dem Apothekenbes. O. Kunz in Berlin, dem Wirthsch.-Insp. Wedlich in Bützen, dem Reg.-Sekr. Kroner in Breslau. Eine Tochter dem Eisenb.-Baum. Westphal in Stargard, Hrn. R. Gräbert, Hrn. Triebler, Hrn. C. Vetter in Berlin, Hrn. Carl Langen in Breslau.

Todesfälle. Frau E. Kahlschmidt, pens. Geheimsekretär F. Peicke, Frl. O. Krause, Rentier A. Albrecht, Civil-Ingenieur F. Leitner, Schankwirth F. Kleine, Freifräulein M. von le Fort, Frl. L. Krüger und Frau Paul. Ostwaldt in Berlin, Fr. M. Benecke in Charlottenburg, Oberst H. v. Hertzberg in Nord-Amerika, Frau A. Krohn in Prenzlau, verw. Frau Ch. Laue in Schwedt, Major a. D. F. Meyer in Landsberg a. W., Frau Ch. Engelmann in Breslau, Frau R. Pappenheim, Fr. Recha Salomon, eine Tochter des Hrn. Franzen, Hr. F. W. Schröder, Hr. Steindrucker Adam, Hr. Kaufm. Heinemann, Fr. Rent. M. Kurth in Berlin, Fr. M. Seebald in Teltow, verw. Frau Generalin v. Stammer in Fließ, Fr. Mühlenbes. Ch. Reckling in Guscht, Fabrikbes. A. Casiraghi in Zeitz, Frau Steuerrendant Beate Gneckow, Frau R. Salomon, Frau M. Kurth, und Frau R. Pappenheim in Berlin, Frau Stadtrichter Ehrenberg in Delitzsch.

Bahnhof.

Morgen Donnerstag den 9. zum **Wurstabendbrot** ladet freundlichst ein
Otto Lange.

Stadttheater.

Eröffnung der Wintersaison.
Donnerstag den 9. Oktober:
Neu einstudirt:

Rosenmüller und Finke,

oder:
Abgemacht ist abgemacht.

Original-Lustspiel in 5 Akten von Dr. Töpfer. **„Rosenmüller und Finke"** wird neuerdings seiner Trefflichkeit wegen fortwährend am Berliner Hoftheater gegeben.

Morgen Abend Entenbraten Büttelstr.
Scholz.

Fischer's Lust.

Morgen Donnerstag den 9. d. M.
großes Wurstfest.
Frische **Leber-** und **Fleischwurst** mit **Schmorkraut.**
Gut gebackene **Pflaumen** und **Napfkuchen.**
Thorpassage durchs **Königsthor frei.**

Zum **Wurstpicknick** Donnerstag den 9. d. M. ladet ergebenst ein
C. Vogt, kl. Gerberstr. 7.

Morgen, Donnerstag, den 9., frische Kessel-Wurst mit Schmorkohl und Entenbraten, wozu ergebenst einladet
Wende, Kränzelstraße 32.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 8. Oktober 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	—	—	—
= 3½ = =	—	99¼	—
= 4 = neue =	—	99	—
= Rentenbriefe	93¾	—	—
= Provinzial-Bankaktien	99	—	—
= 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
= 5 = Kreis-Obligationen	—	—	—
= 5 = Obra-Mel.-Oblig.	—	—	—
= 4½ = Kreis-Obligationen	—	98	—
= 4 = Stadt-Oblig. II. Em.	—	98	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90¾	—
= 4 = Staats-Anleihe	—	—	—
= 4½ = Freiw. Anleihe	—	—	—
= 4½ = St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
= 5 = Staats-Anleihe	—	108¼	—
= 3½ = Prämien-Anleihe	—	127¾	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ = =	—	—	—
Polnische 4 = =	—	88	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
= = Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	88½	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe	—	—	—
5% Hypothekenbank-Certifikate	—	—	—

Roggen matter pr. Okt. 43 bz. u. Br., Okt.-Nov. 41½ Gd., ⅔ Br., Nov.-Dez. 41 Br., Dez.-Jan. 41 Br., Jan.-Febr. 41 Br., Frühjahr 41 Br.

Spiritus wenig verändert, schließt fest. Gekündigt 6000 Quart. Mit Faß pr. Oktbr. 15 1/12 bz. u. Gd., ⅛ Br., Novbr. 14⅚ bz. u. Br., ¾ Gd., Dezbr. 14¾ bz. u. Br., Jan. 14¾ Gd., ⅚ Br., Febr. 15 Br., Frühj. 15 Gd., ½ Br.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 8. Oktober 1862.

Roggen, Stimmung fester.
= loko 50¾.
= Oktober 50⅝.
= November-Dezember 45⅝.
Spiritus, Stimmung besser.
= loko 16 1/24.
= Oktober 16 5/24.
= November-Dezember 15⅞.
Rüböl, Stimmung behauptet.
= loko 14 7/12.
= Oktober 14 11/24.
= November-Dezember 14¼.
Stimmung der Fondsbörse: Fonds matter.
Staatsschuldscheine 91.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 99¼.
Polnische Banknoten 89¼.

Posener Marktbericht vom 8. Oktbr.

	von Thl.	Sgr.	Pfg.	bis Thl.	Sgr.	Pfg.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	22	6	2	25	—
Mittel-Weizen	2	15	—	2	17	6
Ordin. Weizen	2	5	—	2	10	—
Roggen, schwerere Sorte	1	26	3	1	27	6
Roggen, leichtere Sorte	1	21	3	1	22	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	25	6	—	27	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	1	20	—	1	22	6
Winterrübsen, Schfl. 16 Mtz.	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	3	5	—	3	10	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	11	—	—	13	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	1	25	—	2	10	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80% Tralles.
7. Oktbr. 1862 15 Thl. — Sgr — 15 Thl. 5 Sgr
8. Oktbr. = 15 = — = — 15 = 5 =
Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Koźmin, 6. Oktbr. [Wochenmarktsbericht.] Wetter: hell und klar, jedoch windig. Wind: Ost. Temperatur: früh 8 Uhr 6° +, Mittags 11° +, Abends 11° +. Schweinemarkt: erheblich besucht und gesteigerte Preise.

Man bezahlte am heutigen Wochenmarkte:
Weizen pr. 85pfd. netto 76¼ Sgr.
Roggen pr. 84pfd. netto 51½ Sgr.
Gerste pr. Scheffel 41¼ Sgr.
Hafer pr. 48pfd. netto 25½ Sgr.
Buchweizen pr. Scheffel 31¼ Sgr.
Erbsen pr. Scheffel 51¼ Sgr.
Kartoffeln pr. Scheffel 10¼ Sgr.
Heu der Centner 26¼ Sgr.
Stroh das Schock 4 Rt. bis 4 Rt. 15 Sgr.
Die Zufuhr war unvermindert und der Geschäftsverkehr war sich gleich geblieben.

Wasserstand der Warthe:
Posen, 7. Oktbr. Vrm. 8 Uhr — Zoll — Null.
= 7. = = = — = — =

Produkten-Börse.

Berlin, 7. Oktober. Wind: S. Barometer: 28⁴. Thermometer: früh 7° +. Witterung: schön.

Weizen loko 65 a 77 Rt.

Roggen loko 51⅜ a 51¼ Rt., Okt. 51⅜ a 50⅛, 50¼ bz., Br. u. G., Okt.-Nov. 48¾ a 48 bz., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 47¾ a 47 bz., Br. u. Gd., Frühj. 46⅛ a 45⅞ Rt. bz. u. Gd., 46 Br.

Große Gerste 36 a 41 Rt.

Hafer loko 22 a 25 Rt., Okt. 23½ bz. u. Br., 23 Gd., Okt.-Nov. 23¼ a 23⅛ bz., Nov.-Dez. 23⅛ a 23 bz., Frühj. 23⅛ a 23 Rt. bz.

Rüböl loko 14⅝ anf. bz., 14½ Br., Okt. 14 17/24 a 14 11/24 bz. u. Gd., 14½ Br., Okt.-Nov. 14½ a 14⅜ bz. u. Br., 14¼ Gd., Nov.-Dez. 14 11/24 a 14⅓ bz., Br. u. Gd., Dec.-Jan. 14⅜ Br., Mai 14 7/24 a 14¼ Rt. bz.

Leinöl loko 15 Rt. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 15 11/12 a 16 bz., Okt. 16 a 16 1/12 a 15 17/24 a 15 11/12 bz., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 15⅚ a 15 11/12 a 15 13/24 a 15¾ bz., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 15¼ a 15½ a 15 7/12 bz., Br. u. Gd., Mai 16¼ a 16 1/24 a 16⅛ Rt. bz.

Weizenmehl 0. 4⅞ a 5⅛, 0. u. 1. 4½ a 4¾ Rt. Roggenmehl 0. 3⅞ a 4, 0. u. 1. 3½ a 3¾ Rt.
(B. u. H. Z.)

Stettin, 7. Oktober. Wetter: schön, kühl. Temperatur 12° +. Wind: NO.

Weizen loko p. 85pfd. gelb. 72½ bz., 83/85pfd. gelb. Okt. 73¼, 73 bz., succ. Lieferung 84pfd. 73½ bz., Frühjahr 73, 72¾, ½ Rt. bz.

Roggen p. 2000pfd. loko 50—51 bz., Oktbr. 50½, ¾, ½ bz., Okt.-Nov. 48¼ bz., Frühjahr 45½ 45¾ Rt. Br. u. Gd.

Gerste, loko p. 70pfd. Märk. 38—39½ bz., Schlef. 41½ bz.

Hafer ohne Umsatz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
68—72	48—51	34—38	24—26	50—52

Rüböl loko 14½ bz. u. Br., Oktbr. 14½ bz. u. Br., 5/12 Gd., Okt.-Nov. 14⅛ Br., April-Mai 14⅛ Rt. Br.

Spiritus loko ohne Faß 16⅔, 7/12, ½ bz., Okt. 16¼ bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 15½ bz., 5/12 Gd., Frühj. 15½ bz. (Osts. Ztg.)

Breslau, 7. Oktbr. Wetter noch trocken, 3° Wärme. Ost-Wind.

Weißer schlesischer Weizen p. 85pfd. 74—77—80—84 Sgr., gelber schles. 72—74—76—79 Sgr., weißer galiz. und poln. 73—79—80 Sgr., gelber und bunter 72—74 Sgr., feinste Sorten über Notiz.

Roggen p. 84pfd. 52—54—56—58 Sgr.
Gerste p. 70pfd. 39—40 Sgr.
Hafer p. 50pfd. 23—25 Sgr.

Winterraps 220—234—246 Sgr., Winterrübsen 216—228—240 Sgr. Sommerrübsen 192—202—214 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto.

Rother alter Kleesamen 8½—13 Rt., neuer 13½—16, weißer 14—19 Rt., hochfeiner darüber p. Ctr.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 15½ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Okt. 45 bz. u. Br., Okt.-Nov. 43¾ Gd., Nov.-Dez. und Dez.-Jan 42¾ Br., April-Mai 42¼ Gd.

Hafer, p. Okt. 20 Br., April-Mai 21 Br.

Rüböl loko 14 5/12 Br., p. Okt. 14⅜ Br., 14⅓ Gd., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 14¼ Br., Dez.-Januar u. Januar-Febr. 14⅙ Br., April-Mai 14 1/12 Br.

Spiritus loko 15⅔ bz., p. Oktbr 15 5/12—⅓ bz., Okt.-Nov. 14⅚ bz., Nov.-Dez. 14⅔ bz., April-Mai 15 1/12 bz. u. Gd. (Bresl. Hdlsbl.)

Magdeburg, 7. Oktober. Weizen 62—68 Thlr., Roggen 53—54 Thlr., Gerste 37—42 Thlr., Hafer 24—25 Thlr.

Hopfen.

Roth (Franken), 3. Oktbr. Händler aus nah und fern kaufen Hopfen zu täglich gesteigerten Preisen. Es wird dahier und Umgegend um 100, 105, 110 und 115 Fl. gekauft.

Von der Retzat, 29. Sept. Die gewöhnlichen Preise sind schon 100 Fl. pro Ctr. und sind für renommirtere Sorten 110—115 Fl. und Leihkauf gezahlt. In Stirn wurde am 28. Sept. um 110 Fl. und Leihkauf abgegeben.

Spalt, 3. Okt. Der Hopfen kostet dahier 135 Fl., zu Moosbach und Weingarten 125—130 Fl.

Saaz, 1. Oktober. Soeben wurde Stadthopfen pr. Ctr. um 200 Fl. gekauft.

Poperinghe, 3. Oktober. Neuer Hopfen 110—115 Fr. pr. 50 Kil.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 7. Okt. Weizen loko stille, ab Auswärts eher billiger zu kaufen. Roggen loko fest, ab Ostsee unverändert und unthätig. Oel ruhiger, Oktober 31⅝, Mai 29⅞. Kaffee unverändert.

Liverpool, 7. Okt. Baumwolle: 7000 Ballen Umsatz zu vollen Preisen.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 7. Oktotbe 1862.

Preußische Fonds.

	Freiwillige Anleihe	4½	102¾ bz	
	Staats-Anl. 1859	5	108¼ bz	
	do. 50, 52 konv.	4½	99⅝ B	
	do. 54, 55, 57, 59	4½	103 bz	[1859r
	do. 1856	4½	103 bz	[103 bz
	do. 1853	4	99⅞ bz	
	Präm. St. Anl. 1855	3½	128 bz	
	Staats-Schuldsch.	3½	90⅞ bz	
	Kur- u. Neum Schldv	3½	90⅛ G	
	Berl. Stadt-Obl.	4½	103½ bz	
	do. do.	3½	90 bz	
	Berl. Börsenh. Obl.	5	105⅛ bz	
Pfandbriefe	Kur- u. Neu-	3½	93 B	
Pfandbriefe	Märkische	4	101¾ bz	
Pfandbriefe	Ostpreußische	3½	89⅛ bz	
Pfandbriefe	do.	4	99¾ B	
Pfandbriefe	Pommersche	3½	91¾ bz	
Pfandbriefe	do. neue	4	100⅞ bz	
Pfandbriefe	Posensche	4	104⅝ G	
Pfandbriefe	do.	3½	99¼ bz	
Pfandbriefe	do. neue	4	99¼ B	
Pfandbriefe	Schlesische	3½	— —	
Pfandbriefe	do. B. garant	3½	— —	
Pfandbriefe	Westpreußische	3½	88¾ bz	
Pfandbriefe	do.	4	99½ bz	
Pfandbriefe	do. neue	4	99⅜ bz	
Rentenbriefe	Kur- u. Neumärk.	4	100¼ bz	
Rentenbriefe	Pommersche	4	100⅛ B	
Rentenbriefe	Posensche	4	99⅝ G	
Rentenbriefe	Preußische	4	99⅞ bz	
Rentenbriefe	Rhein.-Westf.	4	99¾ B	
Rentenbriefe	Sächsische	4	100⅛ bz	
Rentenbriefe	Schlesische	4	100⅛ G	

Ausländische Fonds.

	Oestr. Metalliques	5	58¼ bz u B
	do. National-Anl.	5	67½-⅞ bz
	do. 250fl. Präm. Ob.	4	74 bz
	do. 100fl. Kred. Loose	—	70½ B
	do. 5prz. Loose (1860)	5	73⅛-⅜ bz
Russische	5. Stieglitz Anl.	5	88⅜ bz
Russische	6. do.	5	97½ bz
Russische	Englische Anl.	5	96 G
Russische	N. Russ. Egl. Anl	3	59¾ G
Russische	do.	4½	89½ G
Russische	do. v. J. 1862	5	93 bz
	Poln. Schatz-O.	4	85 bz
Polnische	Cert. A. 300 Fl.	5	94¾ bz
Polnische	do. B. 200 Fl.	—	24 G
Polnische	Pfdbr. n. i. SR.	4	88¼ bz u G
Polnische	Part. O. 500 Fl.	4	93⅜ bz
	Hamb. Pr. 100 BM.	—	98 B
	Kurh. 40 Thlr. Loose	—	57¾ bz
	Neue Bad. 35fl. Loos.	—	31¾ etw bz
	Dessauer Präm. Anl.	3½	107¼ B
	Schwed. Präm. Anl.	—	100 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115¾ G
Berl. Handels-Ges.	4	94 G
Braunschwg. Bank-	4	83½ bz u G
Bremer do.	4	104¾ bz u G
Coburger Kredit-do.	4	81 G
Danzig. Priv. Bk.	4	103½ G
Darmstädter Kred.	4	92½-92¾ bz
do. Zettel-Bank	4	101 G
Dessauer Kredit-B.	4	2⅞ etw bz
Dessauer Landesbk.	4	23¼ B
Disk. Komm. Anth.	4	99½-100½ P b u G
Genfer Kreditbank	4	45½-46 bz
Geraer Bank	4	94 B
Gothaer Privat do.	4	86 etw bz u G
Hannoversche do.	4	99¼ m. b
Königsb. Privatbk.	4	100 B
Leipziger Kreditbk.	4	79 bz u G
Luxemburger Bank	4	104¼ G
Magdeb. Privatbk.	4	90½ G
Meininger Kreditbk.	4	96½ m bz
Moldau. Land. Bk.	4	27½-28 ew bz u B
Norddeutsche do.	4	98½ etw bz
Oestr. Kredit- do.	5	90½-91-90¾ b u B
Pomm. Ritter- do.	4	94½ B
Posener Prov. Bank	4	98¾ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	122¾ G
Rostocker Bank	4	115¾ G
Schles. Bankverein	4	98 Kl. bz u B
Thüring. Bank	4	59¾ B
Vereinsbnk. Hamb.	4	101½ G
Weimar. Bank	4	88 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	94¼ bz	
do. II. Em.	4	93 G	
do. III. Em.	4½	100 G	
Aachen-Mastricht	4½	— —	
do. II. Em.	5	— —	
Bergisch-Märkische	4½	101¼ G	
do. II. Ser. (1850)	4½	101¼ G	
do. II. Ser. (1855)	5	101½ B	
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	85 bz	
do. IV. Ser.	5	— —	[4½ 100½
do. Düsseld. Elberf.	4	94¾ G	[bz
do. II. Em.	5	— —	
III. S. (Dm.-Soest	4	94¾ G	
do. II. Ser.	4½	100 bz	
Berlin-Anhalt	4	100½ G	
do.	4½	100⅛ bz	
Berlin-Hamburg	4½	99¾ bz	
do. II. Em.	4½	99½ bz	
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —	
do. Litt. B.	4	98⅞ bz	
do. Litt. C.	4½	100 G	
do. Litt. D.	4½	100 G	
Berlin-Stettin	4½	101¼ B	
do. II. Em.	4	97¾ bz	
do. III. Em.	4	97½ bz	
do. IV. S. v. St. gar.	4½	102 bz	
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —	
Brieg-Neißer	4½	— —	
Cöln-Crefeld	4½	100 B	
Cöln-Minden	4½	102 G	
do. II. Em.	5	102½ bz	
do.	4	97½ B	
do. III. Em.	4	96¾ G	
do.	4½	101¼ bz	
do. IV. Em.	4	94¾ bz	
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	93 G	
do. III. Em.	4½	— —	
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ bz	
Magdeb. Wittenb.	4½	100⅛ G	
Niederschles. Märk.	4	98⅛ bz	
do. conv.	4	98⅛ bz	
do. conv. III. Ser.	4	98½ G	
do. IV. Ser.	4½	102 bz	
Niederschl. Zweigb.	5	101 B	
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —	
Oberschles. Litt. A.	4	— —	
do. Litt. B.	3½	89 B	
do. Litt. C.	4	97½ B	
do. Litt. D.	4	97¼ bz	
do. Litt. E.	3½	86¼ G	
do. Litt. F.	4½	101⅛ G	
Oestr. Französ. St.	3	275 bz u B	
Oestr. südl. Staatsb.	3	265 B	
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —	
do. II. Ser.	5	— —	
do. III. Ser.	5	— —	
Rheinische Pr. Obl.	4	96 G	
do. v. Staat garant.	3½	90 B	
do. Prior. Obl.	4½	100 bz	
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	101½ bz	
do. II. Em.	4½	101½ bz	
Ruhrort-Crefeld	4½	99¾ G	
do. II. Ser.	4	94¾ bz	
do. III. Ser.	4½	99¾ G	
Stargard-Posen	4	— —	
do. II. Em.	4½	101½ G	
do. III. Em.	4½	101½ G	
Thüringer	4½	100⅛ G	
Thüringer II. Ser.	4½	— —	
do. III. Ser.	4½	100⅛ G	
do. IV. Ser.	4½	102 B	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	86½ G
Aachen-Mastricht	4	31⅛ bz
Amsterd. Rotterd.	4	95 bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	110¾ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	142 bz
Berlin-Hamburg	4	120 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	210 bz
Berlin-Stettin	4	132 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	138 bz
Brieg-Neiße	4	85¼ B
Cöln-Minden	3½	185¾ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	59¼ bz
do. Stamm-Pr.	4½	93½ bz
do. do.	5	96½ G
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	139¼ etw bz
Magdeb. Halberst.	4	323 G
Magdeb. Leipzig	4	263⅓ G
Magdeb. Wittenb.	4	44¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	126 bz
Mecklenburger	4	63¼-63 bz
Münster-Hammer	4	97¾ bz
Niederschles. Märk.	4	99½ B
Niederschl. Zweigb.	4	70 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	64½-65¼ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	172½ bz
do. Lt. B.	3½	153 bz
Oest. Franz. Staat.	5	135¾-36¼-36 bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	153-½-¼ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	51¼ B
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	59¼ G
Rheinische	4	97⅞ bz
do. Stamm-Pr.	4	106 bz
Rhein-Nahebahn	4	25¾ B
Ruhrort-Crefeld	3½	91 bz
Stargard-Posen	3½	114⅛ bz
Thüringer	4	127½ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 7/12 B
Gold-Kronen	—	9. 7⅛ G
Louisd'or	—	110⅛ bz
Sovereigns	—	6. 22 B
Napoleonsd'or	—	5. 10¼ G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 461 G
Dollars	—	1. 11⅜ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅓ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oestr. Banknoten	—	81⅝ bz
Poln. Bankbillets	—	88¾ bz
Russische do.	—	88⅜ bz u G

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	122 etw bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	97 etw bz
Hörder Hüttenv. A.	5	95 B
Minerva, Brgw. A.	5	30¼ G
Neustädt. Hüttenv.	4	4½ B
Concordia	4	109½ G
Magdeb. Feuerversf	4	500 bz

Wechsel-Kurse vom 7. Oktbr.

Amstrd. 250 fl. 10 T	4	143¾ bz
do. 2 M.	4	142⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151⅝ bz
do. do. 2 M.	4	150¾ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6. 21⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80 1/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	81⅛ bz
do. do. 2 M.	5	80⅝ bz
Augsb 100 fl 2 M.	3	56. 26 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	99⅓ G
Petersb. 100 R. 3 W	5	98⅜ bz
do. do. 3 M	4	97⅝ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	110⅛ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	88⅝ bz

Die heutige Börse erlitt Kursrückgänge in Eisenbahnaktien und östr. Effekten bei übrigens lebhaften Umsätzen.

Breslau, 7. Oktober. Die Stimmung war matt und östr. Effekten merklich niedriger.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 91¼-90¾-91 b. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 97¾ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 138⅜ Br. dito Prior. Oblig. — — —. dito Prior. Oblig. Lit. D. — — dito Prior. Oblig. Lit. E. — — Köln-Mind. Prior. 94 7/16 Br. Neiße-Brieger 85½ B. Oberschles. Lit. A. u. C. 172¾ G. do. Lit. B. 155 Br.. do. Prior. Oblig. 98½ Gd. do. Prior. Oblig. 102 7/12 Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 85¾ G. Oppeln-Tarnowitzer 51¼ Br. Kosel-Oderberger 60¼ B. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Dienstag 7. Oktober, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Bei Abgang der Depesche besser.

5% Metalliques 72, 20. 4½% Metalliques 63, 00. Bankaktien 797. Nordbahn 192, 00. 1854r Loose 91, 00. National-Anlehen 83, 40. St. Eisenb. Aktien-Cert. 250, 50. Kredit-Aktien 223, 90. London 124, 25. Hamburg 92, 50. Paris 49, 25. Gold —. Böhmische Westbahn 169, 00. Lombardische Eisenbahn 285, 00. Kreditloose 130, 00. 1860r Loose 90, 80.

Frankfurt a. M., Dienstag 7. Oktober, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Auswärtige niedrigere Notirungen drückten den Kurs der östr. Spekulationspapiere.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preuß. Kassenscheine 104¾. Ludwigshafen-Bexbach 140. Berliner Wechsel 105. Hamburger Wechsel 88⅜. Londoner Wechsel 118⅜. Pariser Wechsel 93⅞. Wiener Wechsel —. Darmstädter Bankaktien 231. Darmstädter Zettelbank 252½. Meininger Kreditaktien 96⅞. Luxemburger Kreditbank 104. 3% Spanier 50. 1% Spanier 44¾. Span. Kreditbank Pereira 775. Span. Kreditbank von Rothschild 585. Kurhessische Loose 57¾. Badische Loose 54½. 5% Metalliques 56⅞. 4½% Metalliques 49⅜. 1854r Loose 72⅛. Oestreichische National-Anlehen 65¾. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 236. Oestr. Bankantheile 759. Oestreichische Kreditaktien 211. Neueste östreich. Anleihe 73½. Oestreich. Elisabethbahn 117¾. Rhein-Nahebahn 28¼. Hessische Ludwigsbahn 127¾.

Hamburg, Dienstag 7. Okt., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Anfangs matt, schloß etwas fester.

Schlußkurse. National-Anleihe 66¼. Oestr. Kreditaktien 89½. 3% Spanier 46. 1% Spanier 42¾. Mexikaner 32¼. Vereinsbank 102. Norddeutsche Bank 99. Rheinische 97. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 64. Diskonto 3½. London lang 13 Mk. 3¼ Sh. not., 13 Mk. 4 Sh. bez. London kurz 13 Mk. 4¼ Sh. not., 13 Mk. 5⅛ Sh. bez. Amsterdam 35, 80, Wien 95, 00, Petersburg 30⅜.

Amsterdam, Dienstag 7. Ok., Nachm. 4 Uhr.

5% Oestr. Nat. Anl. 62 7/16. 5% Metalliques Lit. B. 75⅝. 5% Metalliques 53 11/16. 2½% Metalliques 27¾. 1% Spanier 45 7/16. 3% Spanier 49 5/16. 5% Russen 82¾. 5% Stieglitz de 1855 91¼. Mexikaner 32⅛. Lond. Wechsel 11, 73¾ B. Hamburger Wechsel 35½. Holländische Integrale 64 1/16.

London, Dienstag 7. Oktbr., Nachmittags 3 Uhr. Silber 61⅜. Regen.

Konsols 93¾. 1% Spanier 45½. Mexikaner 33⅜. Sardinier 83½. 5% Russen 95. Neue Russen 94¼. Hamburg 3 Monat 13 Mk. 7½ Sh. Wien 12 Fl. 60 Kr.

Paris, Dienstag 7. Oktober, Nachm. 3 Uhr.

Die 3% begann zu 71, 85, stieg bis 72, 00, wich bis 71, 70, hob sich wiederum auf 71, 85 und schloß unter großer Aufregung zur Notiz. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 93⅞ eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 71, 70. 4½% Rente 98, 35. Italienische 5% Rente 73, 50. 3% Spanier 49¾ 1% Spanier —. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 512. Credit mobilier-Aktien 1152. Lombard. Eisenbahnaktien 635.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.